

**MUSIKDORF
ERNEN*JAH
RESPROGRA
MM 2013***

40. KONZERTSAISON



Orion mit unverschämt großem Datum. Selbst der Gast am Nebentisch sieht so, wann die Festivalsaison beginnt und ob endlich die Tantiemen fällig werden. Daher heißt das NOMOS-Datum Fernsehdatum. Der patentierte Mechanismus ließ die ganze Uhr leicht wachsen: In neuer Größe wirkt sie noch flacher, schöner – und unverschämt elegant.

Orion Datum gibt in der Schweiz für 2560 Franken. Etwa bei: Aarau: Widmer Goldschmied; Bern: Helen Kirchhofer, Uhrsachen; Brunnen: Schmuckschmiede Camenzind; Chur: Unix Goldschmiede; Lausanne: Viceversa; Luzern: Langenbacher Goldschmied; Olten: Maegli; Samnaun Dorf: Hangl; Solothurn: Maegli; St. Gallen: Labhart Chronometrie; Winterthur: Wehrli; Zug: Maya Sulger; Zürich: Daniel Feist, Zeithalle – und im Zürcher NOMOS-Flagshipstore. www.nomos-store.com und www.nomos-glashuette.ch

Zahlenzauber in der Musik

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.»

Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Willkommen im Musikdorf

Verehrtes Publikum,

Vor 40 Jahren legte György Sebök mit seinem Meisterkurs für Klavier und Kammermusik den Grundstein zum Musikdorf Ernen. György Sebök war nicht nur ein begnadeter Pianist und herausragender Pädagoge, sondern auch ein leidenschaftlicher Kammermusiker. Dies war auch der Grund, weshalb er 1987 in Ernen kein Klavier-, sondern ein Kammermusikfestival gründete. 13 Jahre lang leitete er das Festival der Zukunft und faszinierte uns – das Publikum, seine Kammermusikpartnerinnen und -partner, die Medienschaffenden – mit seinen legendären Interpretationen.

Johann Wolfgang von Goethe beschreibt Kammermusik sinngemäss als Konversation zwischen vier rationalen Individuen. Tatsächlich erlauben es der intime Rahmen und die kleine Besetzung dieser spezifischen Form klassischer Musik den Musikern, direkten Bezug aufeinander zu nehmen. Diese musikalische Intimität können Sie am ersten Wochenende im Juli unter dem Motto «Faszination Kammermusik» erleben. Der Cellist und Komponist Thomas Demenga lädt zu 12 kammermusikalischen Perlen ein, die in weniger als 24 Stunden aufgeführt werden. Der Tellensaal garantiert einen besonders intimen Rahmen – so nah waren Sie Musikern noch nie!

«Zahlenzauber in der Musik» ist das Thema der 40. Konzertsaison im Musikdorf Ernen. Spielen Zahlen in der Musik eine Rolle, haben Zahlen Komponisten und Komponistinnen beeinflusst? Kann man die Zahlen 9 oder 13 als Fluch oder Unglückszahlen lesen? Gustav Mahler komponierte nach seiner Sinfonie Nr. 8 zuerst «Das Lied von der Erde», eigentlich auch eine Sinfonie, um dem scheinbaren Fluch zu entgehen, der auf Nr. 9 zu lasten schien. Für Beethoven, Schubert, Bruckner und Dvořák bedeutete die Neunte nämlich jeweils «das Ende vom Lied». Arnold Schönberg fürchtete sowohl die Zahl 13 wie den Freitag. Das Jahr 1913 hätte er am liebsten ausgelassen. Er starb dann auch wirklich am 13. Juli, einem Freitag. «Würde Bach heute leben, wäre er Hacker», soll jemand gesagt haben. J. S. Bach war in Zahlen verliebt; er benutzte mathematische Spielereien, wo er nur konnte.

Zahlreiche Werke, die in irgendeiner Form mit Zahlenzauber und Zahlenmystik in Verbindung gebracht werden können, sind in diesem Jahr im Musikdorf hör- und erlebbar. Überzeugen Sie sich davon anlässlich von Faszination Kammermusik (6. – 7. Juli), der Klavierwoche (13. – 19. Juli), den Barockmusikwochen (21. Juli – 2. August) oder während der Reihe Kammermusik plus (4. – 17. August).

Die künstlerische Leitung, Ada Pesch, Deirdre Dowling, Xenia Jankovic, Thomas Demenga, und ich als Intendant laden Sie, verehrtes Publikum, zu einer musikalisch-mathematischen Entdeckungsreise ein und freuen uns, mit Ihnen unsere Begeisterung für die Musik zu teilen.

Wir freuen uns auf Sie!

Francesco Walter
Intendant Musikdorf Ernen



Die Energie, die Sie zum Blühen bringt.
www.der-gruene-strom.ch

groupe 

Inhaltsverzeichnis

9	Unsere Partner und Förderer
10 – 11	Übersicht Jahresprogramm 2013
12 – 13	Zahlenordnung in Leben und Musik
14 – 15	Musikalische Zahlenakrobatik
17	Konzerteinführungen

Faszination Kammermusik

20 – 21	Gegensätzliche Gemeinsamkeit
22 – 25	Konzertprogramme

Klavier

28 – 29	Rahmenprogramm
30 – 37	Konzertprogramme
38 – 39	Biographien der Solisten

Barock

42 – 61	Konzertprogramme
63 – 69	Biographien der Solisten

Kammermusik plus

72 – 89	Konzertprogramme
91 – 103	Biographien der Solisten

Allgemeine Informationen

106 – 107	Vorverkauf und Abendkasse
108 – 109	Konzertbus
111	Anreise und Unterkunft
113	Der Verein Musikdorf Ernen
115 – 121	Mitglieder Verein Musikdorf Ernen
123	Die Stiftung Musikdorf Ernen
127	Ausstellungen in Ernen
128	Impressum
129	Anmeldeformular für die Vereinsmitgliedschaft
131	Bestellkarte für Eintrittskarten und Abonnemente

Weltweit einzigartig!

loro.ch

Seit mehr als 75 Jahren verteilt die
Loterie Romande **100 % ihres Gewinns**
an gemeinnützige Westschweizer Projekte in
den Bereichen Kultur, Sport, Soziales und Umwelt.



Danke

Der Verein Musikdorf Ernen dankt den nachstehenden Unternehmen und Organisationen für ihre grosszügige Unterstützung:

Hauptsponsoren

Groupe E SA, Touring Club Suisse – Walliser Sektion

Co-Sponsoren

Abegg Holding AG, EWEM AG, Privatbank IHAG AG Zürich, Gommerkraftwerke AG, Matterhorn Gotthard Bahn, Migros Kulturprozent, NOMOS Glashütte, Provins Valais, Raffeisenbank Goms, SSE Société Suisse des Explosifs, Stadler Rail AG

Stiftungen

Artephila Stiftung, Boner Stiftung für Kunst und Kultur, Familien-Vontobel-Stiftung, Fondation Les mûrons, Fondation Pittet de la Société Académique Vaudoise, Landis & Gyr Stiftung, Sandoz Fondation de Famille, Stanley Thomas Johnson Stiftung, Stiftung Lyra

Öffentliche Hand

Gemeinde Ernen, Kanton Wallis, Kulturkommission der Stadtgemeinde Brig-Glis, Loterie Romande

Medienpartner

Du-Magazin, Kulturtipp, Radio Swiss Classic, Radio Suisse Romande Espace 2, Radio SRF 2 Kultur

Der Verein Musikdorf Ernen dankt ebenso den Gönnerinnen und Gönnern, die nicht genannt werden möchten.

Programmübersicht 2013

40. Konzertsaison

Jugendorchester

Samstag, 1. Juni, um 18 Uhr: Konzert mit dem Orchester
der Allgemeinen Musikschule Oberwallis

Faszination Kammermusik

Samstag, 6., und Sonntag, 7. Juli: 6 Kammerkonzerte

Klavier

Samstag, 13. Juli, um 20 Uhr: Note by Note (Dokumentarfilm)

Sonntag, 14. Juli, um 18 Uhr: Klavierrezital 1

Montag, 15. Juli, um 20 Uhr: Lesung mit Alain Claude Sulzer

Dienstag, 16. Juli, um 20 Uhr: Klavierrezital 2

Mittwoch, 17. Juli, um 20 Uhr: Klavierrezital 3

Donnerstag, 18. Juli, um 20 Uhr: Vortrag mit Charl du Plessis

Freitag, 19. Juli, um 20 Uhr: Klavierrezital 4

Barock

Sonntag, 21. Juli, um 18 Uhr: Barockkonzert 1

Mittwoch, 24. Juli, um 20 Uhr: Barockkonzert 2

Freitag, 26. Juli, um 20 Uhr: Barockkonzert 3

Sonntag, 28. Juli, um 18 Uhr: Jazzkonzert 1

Mittwoch, 31. Juli, um 20 Uhr: Barockkonzert 4

Freitag, 2. August, um 20 Uhr: Barockkonzert 5

Kammermusik plus

Sonntag, 4. August, um 18 Uhr: Kammerkonzert 1

Dienstag, 6. August, um 20 Uhr: Orchesterkonzert 1

Donnerstag, 8. August, um 20 Uhr: Kammerkonzert 2

Samstag, 10. August, um 18 Uhr: Kammerkonzert 3

Sonntag, 11. August, um 18 Uhr: Jazzkonzert 2

Montag, 12. August, um 20 Uhr: Kammerkonzert 4 in Brig

Mittwoch, 14. August, um 20 Uhr: Kammerkonzert 5

Freitag, 16. August, um 20 Uhr: Orchesterkonzert 2

Samstag, 17. August, um 20 Uhr: Orchesterkonzert 3 in Martigny

Orgelrezital

Freitag, 23. August, um 20 Uhr: Abschlusskonzert Meisterkurs für Orgel

Winterkonzerte

Mittwoch, 25. Dezember, um 20 Uhr: Weihnachtskonzert

Montag, 30. Dezember, um 20 Uhr: Silvesterkonzert

Seminare / Meisterkurse

13. bis 19. Juli: Biographie-Werkstatt

13. bis 19. Juli: Meisterkurs für Klavier und Jazzimprovisation

20. bis 26. Juli: Schreibseminar 1

27. Juli bis 2. August: Schreibseminar 2

19. bis 26. August: Meisterkurs für Orgel

Bitte beachten Sie, dass die Konzerte an Samstagen und Sonntagen in Ernen um 18 Uhr beginnen; ausgenommen sind die Konzerte der Reihe «Faszination Kammermusik».

Zahlenordnung in Leben und Musik

Gibt es die absolute Antwort auf die Frage «Was ist Wirklichkeit?»? Und wer kann sie geben? Gott oder auch der Mensch? Für den britischen Autor Douglas Adams ist die Antwort klar, und sie kommt aus der Maschine. In seinem Buch «Per Anhalter durch die Galaxis» soll der Supercomputer «Deep Thought» die Antwort auf die letzte Frage nach dem Leben, dem Universum und dem Rest beantworten. Der Computer rechnet siebeneinhalb Millionen Jahre, und dann spuckt er die Antwort aus: 42. Nur Zahlenmystiker denken sich etwas dabei, dass Google etwa siebeneinhalb Millionen Treffer listet, wenn man «Douglas Adams 42» in die Suchmaske eingibt. Der Autor selbst hat behauptet, er habe die Zahl einfach spontan gewählt, um damit deutlich zu machen: Es gibt sie nicht, die absolute Antwort. Und es gibt auch nicht die absolute Wirklichkeit. Dennoch haben sich unzählige Mythen um die 42 entsponnen, an denen Douglas Adams auch durch Schweigen mitgewoben hat.

Wenn Licht sich in Wasser bricht und einen Regenbogen bildet, wird es immer im 42-Grad-Winkel zurückgeworfen. Die Gutenberg-Bibel hat in jeder der zwei Spalten pro Seite 42 Zeilen und trägt daher auch den Namen «B 42». Die US-Flagge hatte 1889/1890 42 Sterne, doch das wahre Leben war schneller als die Administration. Bevor die Flagge gehisst war, wurde Idaho schon der 43. Staat, und so ward die 42-Sterne-Flagge zwar nie offizielles Symbol, dafür aber zu einem begehrten historischen Sammlerstück. Licht benötigt 10⁴² Sekunden, um den Durchmesser eines Protons zu durchbrechen. Im binären Code wird aus der 42 eine 101010. Als Datum war das übrigens ein Sonntag, an dem die 42., ach nein, Entschuldigung, die 62. Frankfurter Buchmesse zu Ende ging. Und Siri, die digitale Sprachassistentin im iPhone, hatte in ihrer ersten Version auf die Frage nach dem Sinn des Lebens eine klare Antwort parat: 42.

Warum faszinieren uns diese Zahlenspiele so? Vielleicht weil sie eine vermeintliche Ordnung in das Ungeordnetste bringen, das dem Menschen zustossen kann – das Leben selbst. Der Mensch ist immer auf der Suche nach Struktur, nach Regeln und wiederkehrenden Mustern, an denen er sich orientieren kann und die vielleicht doch in die eine absolute Ordnung der Dinge münden können. Das gilt für die Wissenschaft, aber auch für die Kunst und die Musik. Eines der eindrucklichsten Beispiele für Struktur und Regelmäßigkeit, die sich aus der Anordnung von Zahlen ergeben können, ist Albrecht Dürers magisches Zahlenquadrat in seinem Kupferstich «Melencolia I». Das Quadrat, das aus sechzehn Feldern besteht, zeigt nicht nur die Zahl 1514, das Jahr, in dem das Kunstwerk entstand. Es enthält auch die Zahlen 4 und 1, die für die Initialen des Künstlers stehen (noch schöner wäre es nun, Dürers Vorname wäre Balthasar gewesen). Die wirkliche Magie dieses Quadrats liegt aber in der 34 als Konstante. Die Summe aller Kombinationen aus vier Quadranten im Quadrat ist immer 34. Der Künstler selbst sah sein Alter im Werk gespiegelt: Er war damals 43 Jahre alt.

Das Werk hat in Folge viele Künstler inspiriert. So auch den Komponisten Michael Denhoff, der in Anlehnung daran ein magisches Klangquadrat schuf: das Orchesterwerk «Melancolia». Jeweils vier dreitönige Akkorde, horizontal, vertikal und diagonal angelegt, sind stets das Total aller zwölf Töne. So kompliziert muss man es nicht machen, um zu belegen, wie sehr auch die Musik durch Strukturzahlen geprägt ist. Zahlensymbolik hat in der Musik seit je eine Rolle gespielt. Als Ordnungsfaktoren verweisen Sekunde, Terz, Quarte und Oktave direkt auf die Strukturschritte, die einen Ton vom anderen trennen und dabei jeweils andere Hörwelten eröffnen. Der Dreiklang baut ein Zahlensystem auf dem Grundton auf, bei dem zwei Terzen übereinander geschichtet werden ($\frac{3}{3}$) oder auf dem Grundton eine Terz in eine Quinte eingelegt ist (1|3|5). Es sind diese Intervalle, die musikalische Proportionsverhältnisse spiegeln und die uns einen verborgenen Sinn eröffnen sollen. In der Musik entsteht dann eine übergeordnete Dimension, ja ein schwebender Tonsinn, der sich nur den geübten und konzentrierten Zuhörerinnen und Zuhörern erschliesst.

Auch die Motivstruktur der Musik lebt mit und in Zahlensystemen. Die musikalische Faszination einer Sonate aus der Wiener Klassik ergibt sich beispielsweise aus den beiden Hauptthemen 1 und 2, die eine Spannung entfalten und damit eine musikalische Ausformung der Zahl 2 und ihrer Symbolik der Dualität und Differenz menschlicher Lebensstruktur bieten. Beide Themen werden in der Exposition umgesetzt und in der Reprise aufgegriffen, von einem Raum der harmonischen und thematischen Freiheit getrennt und dann in der Coda zum Ende geführt, wodurch sich wiederum eine Dreisatzstruktur mit Schlusspunkt in der Gesamtanlage des Musikwerks ergibt (1|2|∞|1|2|x). Das ist wundersame Lebensanalogie: Geborenwerden, Leben und Sterben. Und innerhalb dieses Dreischritts entsteht ein Raum individueller Freiheit, den wir nutzen können.

Musik ist Struktur und damit manchmal Werk des «komponierenden Pedanten», wie Johann Friedrich Löwen schon 1765 kritisierte. Oft aber ist sie weit mehr als das. Bei aller Ordnung der musikalischen Diskurse, wie wir sie in den unterschiedlichsten Formen der Musik finden, bleibt ein Rest des Unerklärten. Etwas, das nicht gemessen, sondern nur gefühlt werden kann. Etwas, das sich der Systematik entzieht, aber den Sinnen öffnet. Musik erschliesst uns die Dinge des Lebens vielleicht nicht in göttlicher, aber in einer anderen Ordnung, jenseits des Direkten, Klaren, Definierten. Und alle Strukturen, Muster und Zahlensymboliken reichen nicht an die unerklärliche, aber spürbare Schönheit mancher Musik, die einen Sinn öffnen kann, ohne ihn strukturieren und endgültig klären zu können.

Vielleicht hat Leonard Bernstein auch daran gedacht, als er seiner sechsteiligen Vorlesung über die Universalität der musikalischen Sprache den Titel «The Unanswered Question» gab. Eine Zahl gibt uns jedenfalls nicht die letztgültige Antwort auf die Frage nach dem Leben, dem Universum und dem Rest. Das hat auch Siri inzwischen gelernt. In ihrem neuesten Update antwortet sie auf die Frage nach dem Sinn des Lebens: «Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.» *Miriam Meckel*

Musikalische Zahlenakrobatik

Musik und Mathematik waren in der abendländischen Geschichte stets eng verschlungen. Schon die alten Griechen versuchten, durch Mathematik das Wesen der Musik zu entschlüsseln. Im Mittelalter war die Musik innerhalb der «Sieben freien Künste» neben Arithmetik, Geometrie und Astronomie eine der vier zahlengebundenen Disziplinen des Quadriviums. Selbst noch im 17. Jahrhundert wurde Musik als mathematische Wissenschaft angesehen. Dies änderte sich erst mit der Kunstauffassung der Romantik: Musik wurde mit Gefühl gleichgesetzt, Mathematik hingegen mit Rationalität, und beide wurden deswegen als entgegengesetzt betrachtet. Die Sehnsucht jedoch, dem Geheimnisvollen der Musik durch das Entschlüsseln von versteckten Zahlen näherzukommen, blieb bis in unsere Tage bestehen.

Keinem anderen Komponisten wurde mehr Zahlenakrobatik nachgesagt als Johann Sebastian Bach. In okkultur Manier verwies man auf verborgene Zahlengeheimnisse in seiner Musik; mathematische Geheimbotschaften schienen in seinen Werken versteckt. Zahlen sind nämlich mehr als nur Ziffern. Sie sind durch Geschichte und Tradition aufgeladene Metaphern. Vor allem im Christentum haften an Zahlen Bedeutungen: Die 3 steht symbolisch für Vollkommenheit, für die Dreieinigkeit Gottes; die 7 ist die heilige Zahl; die 12 symbolisiert Vollständigkeit. Ganz zu leugnen ist Zahlensymbolik in den Werken Bachs nicht – sei es in einem religiösen Kontext oder in der Art der Gematrie, bei der Buchstaben in Zahlen umgewandelt und somit jene zu Bedeutungsträgern werden. Dass Bach seinen eigenen Namen als Töne («B-A-C-H») in Kompositionen verwendet hat – wie etwa im letzten Contrapunctus der «Kunst der Fuge» –, ist bekannt. Die Vermutung liegt daher nahe, dass Bach auch durch zahlenspezifische Merkmale seine Partituren «signiert» haben könnte. Die 14 Töne des Themas der Fuge Nr. 1 (C-Dur) im «Wohltemperierten Klavier» Band 1 wären somit nicht nur ein rein musikalischer Entscheid, sondern eine in Musik gemeisselte Unterschrift – in der Quersumme des Namens B (2) A (1) C (3) H (8) = 14. Die Deutungsansätze des Bachschen Werkes spannen einen grossen Bogen. Sie gehen sogar so weit, dass durch geschickte Zahlenkombinatorik Bachs Todesdatum und seine Anzahl Lebensstage in den Kompositionen mathematisch herausdestilliert wurden.

Auch das Œuvre von Wolfgang Amadeus Mozart lässt sich mit Zahlen in Verbindung bringen, besonders evident in der mit Anspielungen an die Freimaurer durchgezogenen «Zauberflöte». Mozart – selbst Freimaurer – lässt die Zahl Drei musikalisch und dramaturgisch wie einen roten Faden durch das Singspiel gehen, eine Zahl, die im freimaurerischen Ritus eine Sonderstellung hat. Ein spielerischer Umgang mit Ziffern – ganz in der Mode des Zeitgeistes – fand Mozart in seinem musikalischen Würfelspiel KV Anh. 294 d. Mozart komponierte die einzelnen Elemente des Stücks; wie sie effektiv zusammengesetzt werden, erwürfelt der Interpret jedoch selbst in 129 Quadrilliarden Möglichkeiten.

John Cage propagierte 200 Jahre später dann das Zufallsprinzip zur Kompositionsmethode. «Le hasard est toujours bête» war hingegen Pierre Boulez der Meinung, und er überliess weder dem Zufall noch dem eigenen Geschmack die Musikfindung, sondern Zahlenreihen, die er für alle musikalischen Parameter definierte. Nach der romantischen Fixierung auf das Individuum im 19. Jahrhundert wollten die Komponisten im 20. Jahrhundert zurück zu objektivierbarer Kunst, die sie mit Zahlen zu finden glaubten. Schon die Zweite Wiener Schule um Arnold Schönberg hielt die vollkommene Freiheit, welche die Atonalität ihnen gebracht hatte, nicht lange aus und klammerte sich an eine Methode, durch welche zumindest die Tonabfolgen mathematisch reguliert wurden – die 12-Ton-Musik war geboren. Der Umgang mit Mathematik in der Musik führte der griechische Komponist Iannis Xenakis ins Extreme. Er versuchte, Ansätze der Stochastik (Wahrscheinlichkeitsrechnen), der Spieltheorie und der Mengenlehre in seine Kompositionen einfließen zu lassen. Auch von der Architektur liess Xenakis sich leiten. Er erschuf als Architekt zusammen mit Le Corbusier bahnbrechende Arbeiten wie den Philips-Pavillon an der Weltausstellung 1958 in Brüssel und probierte, die hyperbolischen Kurven der Architektur auch in der Musik umzusetzen.

Durch das Musikschrifttum geistert die Annahme, dass auch schon Guillaume Dufay bei der Motette «Nuper rosarum flores» sich in der Formfindung auf architektonische Proportionen gestützt haben soll. So sollen die Proportionen des Doms von Florenz widergespiegelt sein in der zeitlichen Gestaltung dieser Motette, die Dufay im Jahr 1436 aus Anlass der Weihe der Kuppel des Domes komponierte.

Schon seit Jahrhunderten glaubt man, dass der Goldene Schnitt die vollendete Proportion sei. Sonnenblumen oder die Blüten der Rose wachsen danach, und in der bildenden und architektonischen Kunst wurde die Proportion häufig angewandt. Vereinfacht lässt sich der Goldene Schnitt durch die Fibonacci-Folge erklären, bei der sich die jeweils folgende Zahl durch die Addition der beiden vorherigen Zahlen ergibt: 0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21. Ist nun ein Verhältnis beispielsweise 21:13, ergibt das annähernd den Goldenen Schnitt. Nachweislich experimentiert die russische Komponistin Sofia Gubaidulina mit Fibonacci-Reihen. Auch Werke von Karlheinz Stockhausen und Gérard Grisey basieren auf diesen Zahlen. Béla Bartók soll sogar sein gesamtes musikalisches Œuvre auf der Grundlage des Goldenen Schnittes konzipiert haben. Die Mathematik hat ihre Funktion in der Musik noch längst nicht verloren.

Andreas Zurbriggen



**Der TCS hält Sie auch
2013 mobil.** Erneuern Sie
jetzt Ihre Mitgliedschaft.
Es lohnt sich.

Entdecken Sie die ganze Auswahl an TCS Services und Mitglieder-Vorteilen rund um Auto, Reisen und Freizeit unter www.sparen.tcs.ch

Konzerteinführungen

Als Einstimmung in die Sommerkonzerte begrüßen Wolfgang Rathert, Benjamin Herzog und Rolf Grolimund zu anschaulichen und informativen Einführungen in ausgewählte Werke der Konzertprogramme.

Verschiedene Aspekte kommen dabei zur Sprache, wie etwa das Besondere eines musikalischen Stils oder biographische und zeitgeschichtliche Hintergründe, die bei der Annäherung an ein Werk hilfreich sein können. Die vorgestellten Werke werden mit Musik- und Notenbeispielen ins Gesamtschaffen der Komponistinnen und Komponisten eingebettet und in Beziehung gesetzt zu Tradition und Inspirationsquellen.

Die Konzerteinführungen finden im Tellenhaus in Ernen statt. Die Konzertkarte berechtigt zum freien Eintritt.

Überblick über die Konzerteinführungen:

Klavierwoche

mit Wolfgang Rathert

Dienstag, 16. Juli, 2013 um 19 Uhr

Mittwoch, 17. Juli, 2013 um 19 Uhr

Freitag, 19. Juli, 2013 um 19 Uhr

Barockkonzerte

mit Benjamin Herzog

Sonntag, 21. Juli, 2013 um 17 Uhr

Mittwoch, 24. Juli, 2013 um 19 Uhr

Freitag, 26. Juli, 2013 um 19 Uhr

Mittwoch, 31. Juli, 2013 um 19 Uhr

Freitag, 2. August, 2013 um 19 Uhr

Kammermusik plus

mit Rolf Grolimund

Sonntag, 4. August, 2013 um 17 Uhr

Dienstag, 6. August, 2013 um 19 Uhr

Donnerstag, 8. August, 2013 um 19 Uhr

Samstag, 10. August, 2013 um 17 Uhr

Mittwoch, 14. August, 2013 um 19 Uhr

**FASZINATION
KAMMERMUS
IK*6.–7. JULI 2
013**

Thomas Demenga
Künstlerische Leitung

Gegensätzliche Gemeinsamkeit

Franz Schubert hinterliess 15 Streichquartette, eines davon als Fragment eines Kopfsatzes. Mehr als hundert Jahre später komponierte Dmitri Schostakowitsch ebenfalls 15 Streichquartette. Ein programmatischer Aufhänger zwischen Schubert und Schostakowitsch aufgrund der Tatsache, dass sie beide gleich viele Streichquartette komponiert haben, wäre indes zu banal. Gibt es zwischen diesen beiden unterschiedlichen Komponisten vielleicht noch andere, wesentlichere Beziehungen?

Während die Kammermusik – vorab das sogenannte Rosamunde-Quartett – für Schubert gemäss eigener Äusserung ihm «den Weg zur grossen Sinfonie bahnen» sollte, scheint für Schostakowitsch der Weg umgekehrt verlaufen zu sein. Sein erstes Quartett entstand 1938, zwei Jahre nach dem vernichtenden, von Stalin geschürten Angriff in der «Prawda» nach der Aufführung seiner Oper «Lady Macbeth von Mzensk». Zu einem Zeitpunkt also, da die 5. Sinfonie bereits ihre Uraufführung erlebt hatte.

Während der Kriegsjahre kommt lediglich ein zweites Quartett hinzu. Die weiteren 13 Quartette entstehen dagegen nach Kriegsende und stehen nur 6 Sinfonien gegenüber. Auch kompositorisch vollzieht sich die Entwicklung von der anfänglich sinfonischen Attitüde zur intimeren, verfeinerten und persönlichen Haltung der späteren Quartette. So war denn das Streichquartett nicht primär das Ausdrucksmittel des jungen sozialistischen Revolutionärs. Andererseits ist der zahlenmässig und inhaltlich gewichtige Anteil dieser Gattung in seinem Schaffen ein Indiz für den hohen Stellenwert, den er ihr als Inbegriff absoluter Musik beimass. Und sicher darf man die Hinwendung zu diesem traditionsreichen Genre auch als eine Art innerer Emigration, als Rückzug in eine Gegenwelt zur Öffentlichkeit lesen. Zumal in der Ästhetik des Sowjetregimes Kammermusik nicht denselben Stellenwert besass wie die massentaugliche und propagandistisch einsetzbare Sinfonik – und somit auch nicht die gleiche kritische Beachtung erhielt.

Rückzug und Intimität erklären auch den biedermeierlichen Hang zur Kammermusik. Es ist allerdings zu kurz gegriffen, sie ausschliesslich der privaten Musikpflege zuzuordnen, obwohl Schuberts 8. Quartett seine Uraufführung vermutlich 1814 im familiären Kreis erlebte. Doch bereits zu seinen Lebzeiten hatte sie einen Paradigmenwechsel in Richtung öffentlicher Musikkultur durchgemacht; war sie doch in Faktur und Umfang zu anspruchsvoll geworden, um lediglich privat aufgeführt zu werden. Schubert hat mit diesen Werken ganz bewusst den Weg in die Öffentlichkeit gesucht. Dennoch: Kammermusik wurde von der Zensur – ob unter den Schergen Metternichs oder Stalins und später Breschnews – weniger beargwöhnt als etwa Sinfonie oder Oper.

Mithin scheint jene Gattung, der Komponisten immer wieder Persönlichstes anvertrauten, eine subtil kaschierte Möglichkeit des Überlebens in widrigen Umständen. Beide Komponisten sind zudem von einer resignativen Befindlichkeit gezeich-

net, die sich jedoch in einem geradezu expansiven Gestus entlädt – bei Schubert in den sprichwörtlichen «himmlischen Längen», bei Schostakowitsch oft in einer persistierenden, mitunter fast loopartigen Insistenz.

Ein denkbar grosser Kontrast scheidet die beiden 8. Quartette. Schuberts 1814 entstandenes Opus zeugt vom kompositorischen Aufbruch und vom Selbstbewusstsein des 17jährigen und lässt da und dort bereits den für ihn typischen Tonfall anklingen: etwa im ausgedehnten Andante sostenuto g-Moll, welches das expressive Zentrum des Werks bildet, oder im Ländler des Menuetts. – Eine ganz andere Stimmung beherrscht Schostakowitschs Quartett Nr. 8, das 1960 unter dem Eindruck des kriegsversehrten Dresden entstand und den Opfern des Faschismus gewidmet ist. Schrecken und Verzweiflung, von einem grimmig-sardonischen Walzer nur kurz unterbrochen, charakterisieren das autobiographisch geprägte Werk, dessen Selbstzitate und das Motiv aus den Tönen D-Es-C-H, Initialen des Komponisten, dessen persönliche Anteilnahme unterstreichen.

Molltonarten verbinden die beiden Nummern 13. Schuberts Quartett – übrigens das erste, das 1824 öffentlich aufgeführt wurde – ist dennoch kein Werk von düsterem Pathos oder seelischer Bedrängnis. Vielmehr liegt über den vier Sätzen eine heitere Gelassenheit. Gleichwohl – wie könnte es bei Schubert anders sein? – schwingt eine leise Melancholie mit, ein Klang wie aus einer jenseitigen Welt. Seinen Beinamen verdankt das lyrisch gestimmte Werk dem Andante, dessen Thema auf Schuberts Schauspielmusik zum Märchenspiel «Rosamunde, Königin von Zypern» zurückgeht. – Grau und monoton ist dagegen die Stimmung von Schostakowitschs einsätzigem Quartett, 1970 entstanden. Wie schon Nr. 8 weist es eine Bogenstruktur auf, in deren Zentrum ein zielloses marschähnliches Gebilde steht. Crescendi, Sforzati-Aufschreie und Schläge des Bogens auf dem Instrumentenkörper schaffen eine beängstigende Atmosphäre.

Mit einem in zehn Tagen niedergeschriebenen, in die Zukunft weisenden Werk beschliesst Schubert 1826 sein Quartettschaffen. Dur und Moll stehen im 15. Quartett dicht und oft unvermittelt nebeneinander. Nicht nur in der Dauer sprengt es das übliche Mass; unheimliche Tremoli, thematische Brüche und Klangexzesse irritieren die Hörerwartung. Auch Schostakowitsch entfernt sich mit seinem letzten, 1974 komponierten 15. Quartett von jeglicher Konvention: Sechs Adagiosätze von unterschiedlichem Charakter folgen sich attacca. Einfache rhythmische Strukturen und insistierende Melodiewiederholungen scheinen die Zeit anzuhalten. Hier karg, leer, fahl; dort fiebrig, getrieben, ruhelos – andersartige, im Kern jedoch nicht einmal so gegensätzliche Antworten zweier Künstler angesichts einer ihnen zusehends fremd gewordenen Welt. *Bruno Rauch*

Kammerkonzerte

mit dem Sakiya-Quartett

Samstag, 6. Juli, 2013, Tellenhaus Ernen

1. Teil, 16 Uhr

(Dauer ca. 50 Minuten)

Franz Schubert 1797–1828

Streichquartett Nr. 8 B-Dur op. 168 D 112

Allegro ma non troppo

Andante sostenuto

Menuetto: Allegro. Trio

Presto

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975

Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

Largo

Allegro molto

Allegretto

Largo

Largo

2. Teil, 18 Uhr

(Dauer ca. 60 Minuten)

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 13 b-Moll op. 138

Adagio – Doppio movimento – Tempo primo

Franz Schubert

Streichquartett Nr. 13 a-Moll op. 29 D 804 «Rosamunde»

Allegro ma non troppo

Andante

Menuetto – Allegretto – Trio

Allegro moderato

3. Teil, 20 Uhr
(Dauer ca. 80 Minuten)

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 15 es-Moll op. 144

Elegy: Adagio

Serenade: Adagio

Intermezzo: Adagio

Nocturne: Adagio

Funeral march: Adagio molto

Epilogue: Adagio

Pause

Franz Schubert

Streichquartett Nr. 15 G-Dur op. post. 161 D 887

Allegro molto moderato

Andante un poco moto

Scherzo: Allegro vivace – Trio: Allegretto

Allegro assai

Naoto Sakiya, Violine

Hisao Mihara, Violine

Veit Benedikt Hertenstein, Viola

Ekachai Maskulrat, Violoncello

Nach dem Konzert sind alle Konzertbesucher und -besucherinnen herzlich zum Apéro mit den Aufführenden eingeladen.

7. JULI*

Kammerkonzerte

Sonntag, 7. Juli 2013, Tellenhaus Ernen

1. Teil, 11 Uhr

(Dauer ca. 40 Minuten)

Thomas Demenga *1954

«**Duo? o, Du...**» (1985) für zwei Violoncelli

Thomas Demenga

Hitomi Niikura

Franz Schubert 1797–1828

Klaviertrio B-Dur op. 99 D 898

Allegro moderato

Andante un poco mosso

Scherzo: Allegro

Rondo: Allegro vivace

Anton Kernjak, Klavier

Afonso Fesch, Violine

Hitomi Niikura, Violoncello

2. Teil, 12.30 Uhr

(Dauer ca. 65 Minuten)

Anton Webern 1883–1945

Satz für Streichtrio op. post. (1925)

Afonso Fesch, Violine

Esra Kerber, Viola

Hitomi Niikura, Violoncello

Thomas Demenga

«**Palindromanie**» für Streichtrio (1994)

Afonso Fesch, Violine

Esra Kerber, Viola

Hitomi Niikura, Violoncello

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975

Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67

Andante – Moderato

Allegro con brio

Largo

Allegretto – Adagio

Anton Kernjak, Klavier

Afonso Fesch, Violine

Hitomi Niikura, Violoncello

Nach dem 2. Teil sind alle Konzertbesucher und -besucherinnen zu einem kleinen Imbiss mit den Aufführenden eingeladen.

3. Teil, 15 Uhr

(Dauer ca. 50 Minuten)

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur op. 163 D 956

Allegro ma non troppo

Adagio

Scherzo: Presto – Trio: Andante sostenuto

Allegretto

Naoto Sakira, Violine

Hisao Mihara, Violine

Veit Benedikt Hertenstein, Viola

Ekachai Maskulrat, Violoncello

Thomas Demenga, Violoncello

Der Eintrittspreis beträgt pro Konzert CHF 25.-, pro Tag CHF 75.-, Abonnement für beide Tage CHF 150.-. Die Kasse befindet sich direkt beim Eingang im Tellenhaus.

Vorverkauf / Reservation beim Büro vom Musikdorf Ernen oder beim Welcome Center Ernen. Weitere Infos dazu auf Seite 106.

KLAVIER*13.– 19. JULI 2013*

Francesco Walter
Künstlerische Leitung

Rahmenprogramm Klavierwoche

Note by Note – The Making of Steinway L1037

Ein Dokumentarfilm von Ben Niles

Samstag, 13. Juli 2013, um 20 Uhr, Tellenhaus

Das Musikinstrument, das weltweit am meisten Handarbeit verlangt, ist der Steinway-Flügel. Er ist einzigartig, und jeder hat eine individuelle Persönlichkeit – genau wie die Künstler, die ihn auf den Bühnen der grossen Konzertsäle spielen. Der Film erforscht die Beziehung zwischen den Musikern und ihrem Instrument, verfolgt den Herstellungsprozess und illustriert beeindruckend, was jeden Steinway-Flügel so einzigartig macht in einer Welt der automatisierten Massenproduktion.

Der Dokumentarfilm dauert etwa 81 Minuten (E/d). Der Eintritt ist frei.

Aus den Fugen

Lesung mit Alain Claude Sulzer

Alexei Volodin spielt aus Ludwig van Beethovens Hammerklaviersonate

Montag, 15. Juli 2013, um 20 Uhr, Tellenhaus

Die plötzliche Stille ist lauter als ein Paukenschlag: Mitten in einer atemberaubenden Interpretation der Hammerklaviersonate bricht der international gefeierte Starpianist Marek Olsberg abrupt sein Spiel ab. Mit den Worten «Das war's» schliesst er den Klavierdeckel und verlässt den Saal. Olsbergs unvorhergesehene Tat wird allerdings nicht nur sein eigenes Leben in neue Bahnen lenken.

Die moderierte Lesung umfasst Auszüge aus dem Buch sowie eine Gesprächs- bzw. eine Diskussionsrunde mit dem Autor und dauert etwa 90 Minuten.

Der Eintrittspreis beträgt CHF 20.–/10.–.

Alain Claude Sulzer, 1953 geboren, lebt als freier Schriftsteller in Basel, Berlin und im Elsass. Seine Bücher sind in alle wichtigen Sprachen übersetzt. In Frankreich gewann sein Roman «Ein perfekter Kellner» den Prix Médicis étranger 2008 und wurde ein Bestseller. Seine letzte Auszeichnung war der Hermann-Hesse-Preis, der ihm 2009 verliehen wurde. 2012 wurde er für den Schweizer Buchpreis nominiert.

Die Kunst der Jazzimprovisation

Vortrag mit Charl du Plessis – Musiker, Pianist und Steinway-Künstler

Donnerstag, 18. Juli 2013, um 20 Uhr, Tellenhaus

Jazz ist ein Musikstil, der vor über hundert Jahren entstand und für viele Musiker und Musikliebhaber zu einer anerkannten und international gültigen Kunstform wurde. Eine rigide Trennung zwischen der sogenannten klassischen Musik und Jazz spaltete jedoch Publikum und Musiker. Ein Schwarz-Weiss-Denken bei der Wahl von Genre, Stil und Karriere führte dazu, dass viele Musiker, die beide Musikrichtungen hätten spielen können, sich ausschliesslich für eine entscheiden mussten.

Dann kam es, dass einige mutige Pioniere aus der Crossover-Musik eine völlig neue Kategorie von vielseitigen Musikern begründeten, die sich dadurch auszeichneten, mühelos von Bach zu Brubeck wechseln zu können. Künstler wie Keith Jarrett, Friedrich Gulda, Jacques Loussier und André Previn übten einen starken Einfluss aus auf eine Künstlergeneration, welche die verschiedenen musikalischen Stilrichtungen als gleichwertig erachtet und vor allem die stilistischen Herausforderungen von authentischen Darbietungen jeder Ära meistern will. Das Publikum ist vielfältigen Konzertprogrammen gegenüber offener geworden, was sich in den klassischen Music-Charts bestätigt, in denen Crossover-Alben die vordersten Plätze belegen.

Es ist das Ziel von du Plessis, das Wissen über die Grundlagen der Jazzmusik und ihrer Sprache zu erweitern und den Zuhörern das notwendige Rüstzeug zu vermitteln, damit sie diese Musikform als etwas Gleichwertiges und musikalisch Echtes begreifen und geniessen können.

Der Vortrag dauert etwa 90 Minuten. Der Eintritt ist frei.

Charl du Plessis ist ein vielseitiger und in Südafrika sehr bekannter Musiker. 1999 besuchte er den letzten Meisterkurs von György Sebök in Ernen. 2009 promovierte er zum Doktor der Musik und als Konzertpianist bei Professor Joseph Stanford an der Universität in Pretoria, wo er inzwischen als Dozent für Klavier und Jazzmusik unterrichtet. 2006 gründete er das Charl du Plessis Trio, das sich umgehend mit grossem Erfolg etablierte. Einladungen folgten zu den prestigeträchtigsten Festspielen Südafrikas. Er tritt regelmässig in Europa und in Asien als Solist oder mit seinem Trio auf und gibt Meisterkurse in Afrika und Europa, u. a. auch im Musikdorf Ernen. Bis heute hat er fünf CDs und zwei DVDs veröffentlicht. Charl du Plessis wurde 2010 zum «Steinway-Künstler» ernannt.

Das Kompendium der Klaviermusik

Bachs «Wohltemperiertes Klavier» – dessen erster Teil vermutlich weitgehend in Köthen entstand und 1722 abgeschlossen wurde und dem der zweite Teil erst 20 Jahre später folgte – ist ein Kompendium der Klaviermusik, an dem kein Pianist in Studium oder Konzert vorbeigehen kann. Dazu trägt nicht zuletzt die Attraktivität des Gegensatzpaares Präludium und Fuge bei, die Bach im Zusammenspiel mit der Durchquerung aller in der gleichstufigen Stimmung möglichen Tonarten erprobt hat. Präludium und Fuge in f-Moll aus dem zweiten Teil stellen in dieser Hinsicht einen Musterfall da, aber sie unterscheiden sich durch die Direktheit und Modernität ihrer Sprache von den meisten anderen Paaren des zweiten Hefts. Das Präludium gibt sich zunächst grazil, dann motorisch, endet aber mit empfindsamen chromatischen Eintrübungen; das durch Auftakt und fallende Bewegung zugleich aufmüpfig und resignativ wirkende Thema der dreistimmigen Fuge wird so frei behandelt, dass der strenge Fugenplan immer wieder in Frage gestellt scheint und einem freien Spiel der Kräfte weicht.

Die Klaviersonate op. 81a mit dem Beinamen «Les Adieux» ist ein besonders eindrückliches Beispiel für Beethovens neuen Weg einer poetischen Überformung des Sonatenprinzips. Er bezeichnete das Stück als eine «charakteristische Sonate», um das Ziel der Darstellung besonderer emotionaler und seelischer Zustände zu betonen. Hier war es die Sorge um seinen Freund, Schüler und Gönner Erzherzog Rudolph von Habsburg, der 1809 vorübergehend vor den anrückenden französischen Truppen aus Wien fliehen musste. Ihm ist das Werk auch gewidmet; jeden Satz bezog Beethoven auf eine äussere und innere Situation des «Lebewohls», der «Abwesenheit» und der «Ankunft». Diese gestaute und sich dann entladende emotionale Spannung, die Beethoven in originelle pianistische Figuren übersetzte, machen die Sonate zu einer ebenso geliebten wie gefürchteten Herausforderung der Pianisten.

Die späten, in den Jahren 1892 komponierten vier Klavierzyklen op. 116–119 von Johannes Brahms sind eine Art «réserve précieuse» der Klaviermusik, da sie höchste gestalterische Fähigkeiten der monologischen Versenkung in delicate Stimmungen fordern. Opus 118 ist darüber hinaus eine Auseinandersetzung mit dem von Schumann begründeten romantischen Fantasiestück, denn Brahms erschuf eine in sich geschlossene Klanglandschaft, die – unterbrochen von pathetischen oder schlichten Episoden – fast immer in der melancholischen Schweben bleibt. Das eigentliche Ziel des Komponisten scheint ausserhalb der Musik zu liegen, in der flüchtigen, aber schmerzlich intensiven Erinnerung an Vergangenes und Verlorenes.

Chopins vier Balladen, entstanden zwischen 1835 und 1842, zählen seit je zum Kernrepertoire der Klaviermusik als geniale musikalische Erzählungen «ohne Worte», in denen Imaginationskraft und pianistische Brillanz verschmelzen. Sie wirken auf den ersten Blick vielleicht wie Improvisationen, sind aber das Resultat skrupulöster kompositorischer Arbeit. Was die Balladen in besonderer Weise auszeichnet, ist eine Spontaneität und Ursprünglichkeit, die Interpreten und Hörern immer wieder das verblüffende Gefühl geben, sie bei jeder Begegnung wie zum ersten Mal zu spielen oder zu hören. *Wolfgang Rathert*

Klavierrezital 1

mit Hisako Kawamura

Sonntag, 14. Juli 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen

Um 16.00 Uhr:

Generalversammlung des Vereins Musikdorf Ernen im Tellenhaus

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Präludium und Fuge f-Moll BWV 881

aus «Das Wohltemperierte Klavier», Band 2

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Klaviersonate Nr. 26 Es-Dur op. 81a «Les Adieux»

Lebewohl (Les adieux). Adagio – Allegro

Abwesenheit (L'absence). Andante espressivo

Wiedersehen (Le retour). Vivacissimamente – Poco andante

Johannes Brahms 1833–1897

6 Klavierstücke op. 118

Intermezzo. Allegro non assai, ma molto appassionato

Intermezzo. Andante teneramente

Ballade. Allegro energico

Intermezzo. Allegretto un poco agitato

Romance. Andante-Allegretto grazioso

Intermezzo. Andante, largo e mesto

Pause

Frédéric Chopin 1810–1849

Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23

Ballade Nr. 2 F-Dur op. 38

Ballade Nr. 3 As-Dur op. 47

Ballade Nr. 4 f-Moll op. 52

Verschlüsselte Botschaften

Das Programm von Da Sol schlägt einen Bogen von den zwei um 1810 geborenen Romantikern Schumann und Chopin zu dem 1943 im amerikanischen Exil gestorbenen Sergei Rachmaninow, dem wohl letzten – und vielleicht inzwischen sogar populärsten – Verfechter einer entschieden subjektiven, auf tonalen Grundlagen beharrenden Tonsprache, die das 19. Jahrhundert so dominiert hat. Chopin besass unter allen Protagonisten der sogenannten romantischen Generation vielleicht das grösste Genie, das Robert Schumann in seiner enthusiastischen Rezension der musikalischen Visitenkarte des jungen polnischen Komponisten, den Variationen op. 2 über «Reich mir die Hand, mein Leben» für Klavier, erkannte und pries. Auch er selbst schrieb zunächst für zehn Jahre ausschliesslich Klaviermusik als phantastisch-poetische und intellektuelle Transformation traditioneller Formen, so in den «Davidsbündlertänzen» von 1835, deren Titel auch Programm der ästhetischen Erneuerung ist, die Schumann in Leipzig mit Gleichgesinnten anstrebte. Dazu trat ein autobiographischer Hintergrund, der aufs engste mit Clara Wieck – der Tochter seines Klavierlehrers Friedrich Wieck und einer der grössten Pianistinnen des Jahrhunderts – verwoben war. Der 1835 beginnende «amour fou» beider hat sich in vielfacher Weise, direkt und verschlüsselt, in Schumanns Musik niedergeschlagen. In den «Davidsbündlertänzen» kann man fast von einer Art Doppel-Autorschaft sprechen, denn sowohl die Opuszahl wie das thematische Motto des Stücks entnahm Schumann den erstaunlich frühreifen «Soirées musicales» op. 6 der zwölfjährigen Clara. Von da an sollte sich durch nahezu alle Werke Schumanns ein geheimes Band musikalischer Anspielungen und intimer Botschaften mit Bezug auf Clara ziehen.

Chopins zweite Klaviersonate b-Moll op. 35 (1839) ist eine revolutionäre innere Umgestaltung des Sonatenprinzips, ohne den traditionellen Formrahmen in Frage zu stellen; sie bezieht sich mehrfach auch Beethoven (konkret auf die Sonate op. 26 mit ihrem Trauermarsch und dem etüdenartigen Finale), gewinnt aber ihre Eigenständigkeit aus einer unerhörten Zielgerichtetheit, die vom offenen Dur-Schluss des Kopfsatzes über das pulsierende Scherzo und den monumentalen (von Satie parodierten) Trauermarsch zum kühnen «Gesang über den Gräbern» des Finales führt, in dem sich erst das Moll erfüllt. (Géza Anda spielte dieses Finale unnachahmlich in seinem letzten Salzburger Rezital 1972!) Dagegen ist Rachmaninows dreisätzige zweite Sonate b-Moll op. 36, die natürlich eine Hommage an Chopin darstellt, in ihren Mitteln wesentlich rhapsodischer und verschwenderischer, freilich in der ersten Fassung von 1913 auch der Gefahr virtuoser Überladenheit bis hin zur Unspielbarkeit ausgesetzt. Heutige Interpreten sollten aber einen Weg finden, die unbändige Klangphantasie und die reichen, zwischen Attacke und Resignation pendelnden Untertöne dieser so oft missverstandenen Musik transparent zu machen – nicht zuletzt, indem sie Rachmaninows eigenen Aufnahmen genau zuhören, in denen er sich als ein gänzlich unsentimentaler Interpret erwies, der seine überlegene Beherrschung des Instruments ganz in den Dienst der Werkidee stellte. *Wolfgang Rathert*

16. JULI*

Klavierrezital 2

mit Da Sol

Dienstag, 16. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Clara Schumann-Wieck 1819–1896

Mazurka

aus «Soirées musicales» op. 6

Robert Schumann 1810–1856

Dauidsbündlertänze op. 6

Pause

Frédéric Chopin 1810–1849

Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 35

Grave – Doppio movimento

Scherzo

Marche funèbre: Lento

Finale: Presto

Sergei Rachmaninow 1873–1943

Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

Allegro agitato

Non allegro

Allegro molto

Ein Mittel gegen die Schlaflosigkeit

Die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach, deren genauer Titel «Aria mit verschiedenen Veränderungen vors Clavicimbal mit zwei Manualen» lautet und die 1742 als vierter Teil der sogenannten «Clavier Übung» als eines der ganz wenigen Werke Bachs auch im Druck erschienen, umgibt ein fast mystischer Glanz. Bach schrieb sie als Auftragswerk für den Grafen Hermann Carl von Keyserling, den ehemaligen russischen Gesandten am kursächsischen Hof in Dresden, der sie sich durch seinen Hauspianisten Johann Goldberg (einen ehemaligen Schüler Bachs) als Mittel gegen seine Schlaflosigkeit vorspielen liess. Unabhängig von dem Wahrheitsgehalt dieser schönen Geschichte sind diese Variationen eines der grössten Meisterwerke der Klaviermusik, bei dessen Erklängen man wohl kaum in Schlaf fallen wird. Die insgesamt 30 Variationen basieren auf einem elementaren Bassmodell, das mit den vier absteigenden Töne G-Fis-E-D beginnt, über die sich eine herrliche Melodie im Charakter einer Sarabande spannt. Das, was dann folgt, ist ein Wunderwerk der Konstruktion: Es handelt sich um eine kunstvolle Verschränkung von Charakterstücken und immer ausgeklügelteren Kanons, deren Gefüge eine spiralförmige Steigerung ergibt, die am Ende wieder in den Vortrag der Aria mündet. Die Gesamtform der Variationen ist von der Perspektive, die man als Spieler oder Hörer einnehmen möchte, abhängig: Man kann entweder zehn Gruppen von je drei Stücken (zwei Charakterstücken und einem Kanon) bilden oder aber in der Mitte einen Einschnitt setzen, da mit der 16. Variation – die in der Form einer französischen Ouvertüre gehalten ist – ein zweiter Teil beginnt. Obwohl mit der Ausnahme von drei Variationen, die in Moll stehen, alle anderen in der Grundtonart G-Dur verbleiben und überdies alle Variationen wiederholt werden sollen, entsteht niemals ein Eindruck der Monotonie. Bachs kompositorischer Einfallsreichtum erscheint einfach unerschöpflich, so dass wir hier von einem regelrechten Kunstbuch (wie man es aus der bildenden Kunst der Renaissance kennt) sprechen können.

Frédéric Chopin war ein glühender Bewunderer Bachs, und es soll kein Tag vergangen sein, an dem er nicht aus dem «Wohltemperierten Klavier» spielte. Dem Mikrokosmos der Goldberg-Variationen setzte er in den 1838/39 entstandenen 24 *Préludes* op. 28 einen eigenen Zyklus entgegen, der zwar auf direkte kontrapunktische Künste verzichtet, dafür aber die Idee des Charakterstücks zu einem unübertroffenen Höhepunkt führt. Auch hier haben wir es mit einer Spirale zu tun, in der sich nun die Tonarten und -geschlechter durch den Aufstieg im Quintenzirkel ständig im Wechsel befinden. Der Hörer befindet sich auf einer Reise, deren Stationen von der schlichsten bis zur komplexesten Faktur alle nur denkbaren Metamorphosen enthalten; aber schon das erste *Prélude*, das man als eine Art Hommage an den Beginn des «Wohltemperierten Klaviers» betrachten kann, überlagert beide Ebenen durch die Verbindung von einfacher Dreiklangsharmonik und intrikater Metrik. Das am Schluss stehende *Prélude* in d-Moll wiederum türmt über einem gleichbleibenden Bassrhythmus eine phantastische Klangwoge auf, die den äussersten Gegensatz an expressiver Gewalt zum Beginn darstellt. Knapp 100 Jahre nach Bachs Goldberg-Variationen ist die Klaviermusik hier gewissermassen noch einmal neu erfunden worden. *Wolfgang Rathert*

17. JULI*

Klavierrezital 3

mit Alexei Volodin

Mittwoch, 17. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750
Goldberg-Variationen BWV 988

Pause

Frédéric Chopin 1810–1849
24 Préludes op. 28

Bach und das Alte Testament

Johann Sebastian Bachs «Wohltemperiertes Klavier» wurde von dem Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow einmal als das «Alte Testament» des Klavierspiels bezeichnet. Tatsächlich ist die in zwei Heften zusammengestellte Sammlung von 48 Präludien und Fugen, die durch alle 24 Dur- und Molltonarten innerhalb der gleichstufig aufgeteilten Oktave führt, eine Art Grundlagenbuch des modernen Klavierspiels geworden. Doch es ist unwahrscheinlich, dass Bach an das moderne Hammerklavier dachte, dessen Mechanik der italienische Instrumentenbauer Cristofori um 1710 konstruiert und der sächsische Orgelbauer Gottfried Silbermann 1726 nachgebaut hatte. Bachs Instrumente waren das Cembalo und das Clavichord, das eine Beeinflussung des Tons noch nach der Auslösung der Saite zulässt; das erste Exemplar des Silbermann-Flügels tadelte er zum Erzürnen des Erbauers als zu schwach im Klang und zu schwergängig in der Mechanik. Und obgleich er die späteren Modelle lobte, schrieb er keine explizite Musik für das Hammerklavier, das seinen Siegeszug ab 1750 antrat. Die Genialität und die Universalität von Bachs Musik erlauben jedoch die Übertragung auf den modernen Konzertflügel, der seinerseits gewisse Effekte von Cembalo und Clavichord nachzuahmen vermag.

Die Klaviersonate f-Moll op. 57, deren Beiname «Appassionata» eine verlegerische Zutat ist, gehört zu den berühmtesten Werken Beethovens und der Klaviermusik schlechthin; der Komponist selbst meinte, das Stück werde nach zehn Jahren in Vergessenheit geraten. Die Tonart knüpft an die erste Sonate Beethovens an, und auch der nervös-agile Ton des Vorgängers klingt als Erbe des Sturm und Drang immer wieder an. Doch welchen Weg hatte Beethoven zwischen 1795 und 1803 durchschritten! Die Fähigkeit zur Differenzierung und zur Darstellung von Zwischentönen in der Art eines musikalischen «*clair-obscur*» ist hier unvergleichlich höher; und wenn Beethoven direkt wird, besitzt die Ausdrucksintensität einen fast erschreckenden, fatalistischen Zug, der dann im langsamen Variationensatz auf unvergleichliche Weise sublimiert wird.

Chopins *Berceuse* op. 57, entstanden im Jahr 1844, zählt fast schon zum Spätwerk des erst 34-jährigen Komponisten, dessen Lebenshorizont sich unter dem Einfluss seiner Beziehung zu George Sand und durch den ihn existentiell treffenden Tod seines Jugendfreundes Jan Matuszyński im April 1842 zunehmend verdüsterte. Dieses «Wienlied», vielleicht inspiriert von der kleinen Tochter der mit Chopin befreundeten Sängerin Pauline Viardot, ist alles andere als ein Stück für Kinder, sondern ein überaus kunstvolles Variationengebilde über einer herrlichen Belcanto-Melodie, an dessen Ende sich die Ornamentik in zauberhafter Weise verselbstständigt.

Ravels Tondichtung «*Gaspard de la nuit*» von 1908 auf Gedichte des romantischen Dichters Aloysius Bertrand ist einer jener Gipfel der Klaviermusik, um dessen Bezwingung sich inzwischen beinahe jeder ambitionierte Pianist bemüht. Doch ähnlich der Besteigung des Mount Everest wird dieses Unternehmen nach wie vor nur von wenigen Interpreten wirklich gemeistert. Das liegt weniger an den einst als unüberwindbar geltenden manuellen Hürden als an den paradoxen Anforderungen höchster Imaginationsfähigkeit sowie präzisester Kontrolle von Anschlag, Rhythmik und Klangfarbe, die Ravel in jedem der drei Sätze in neuer Konstellation verlangt. *Wolfgang Rathert*

Klavierrezital 4.

mit Pietro De Maria

Freitag, 19. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

4 Präludien und Fugen

aus «Das Wohltemperierte Klavier», Band 1

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Klaviersonate Nr. 23 f-Moll «Appassionata»

Allegro assai

Andante con moto

Allegro ma non troppo – Presto

Pause

Frédéric Chopin 1810–1849

Berceuse op. 57

Maurice Ravel 1875–1937

«Gaspard de la nuit» (1908)

Trois poèmes pour piano d'après Aloysius Bertrand

Ondine. Lent

Le Gibet. Très lent

Scarbo. Modéré – Vif



Da Sol

Da Sol gehört zu den vielbewunderten Begabungen der jungen Pianistengeneration. Die internationale Presse hebt besonders die spannungsreiche geistige Durchdringung seiner Interpretationen und seine klare, feinsinnige Artikulation hervor. Seit 2006 trat Da Sol bei vielen internationalen Wettbewerben als Preisträger u. a. in Brüssel, Genf, München, Nagoya hervor. 2012 gewann er den 2. Preis beim Concours Géza Anda in Zürich. Da Sol wurde 1989 in Pusan (Südkorea) geboren und studierte an der Kunstoberschule in Pusan bei In Il Kim und in der Nachwuchsförderklasse der University of National Arts in Seoul bei Prof. Jong Phil Lim. Im Oktober 2006 setzte er sein Klavierstudium an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig bei Prof. Gerald Fauth fort. Seit 2010 studiert er an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling und nach dessen Tod bei Prof. Arie Vardi. In seiner jungen Karriere spielte er bereits mit Orchestern wie dem MDR-Sinfonieorchester Leipzig, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Musikkollegium Winterthur, der Nordwestdeutschen Philharmonie, der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz, dem Kammerorchester Berlin und der Deutschen Streicherphilharmonie zusammen.



**Pietro
De Maria**

Nach der Auszeichnung mit dem Kritikerpreis 1990 beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb gewann Pietro De Maria erste Preise bei renommierten Klavierwettbewerben, wie 1990 beim Dino-Ciani-Wettbewerb an der Mailänder Scala und 1994 beim Concours Géza Anda in Zürich. 1997 wurde ihm in Hamburg ausserdem der Mendelssohn-Preis verliehen. Pietro De Maria konzertiert regelmässig in Europa und Übersee und spielte mit namhaften Orchestern unter Leitung von Gary Bertini, Myung-Whun Chung, Vladimir Fedoseyev, Alan Gilbert, Eliahu Inbal, Marek Janowski, Daniele Gatti, Ton Koopman, Ingo Metzmacher, Gianandrea Noseda und Sándor Végh. In Venedig geboren, studierte er am dortigen Konservatorium bei Giorgio Vianello und Gino Gorini und bildete sich später in der Meisterklasse von Prof. Maria Tipo am Genfer Konservatorium weiter aus. Heute unterrichtet er an der Scuola di Fiesole und an der Sommer-Klavierakademie in Samaden. Unter seinen Aufnahmen befinden sich drei Sonaten von Clementi (Naxos), eine Live-Einspielung seines Rezitals beim Miami International Piano Festival (VAIAudio) und Beethovens Gesamtwerk für Cello und Klavier mit Enrico Dindo (Decca). Viel Beifall findet seine monumentale CD-Einspielung von Chopins Gesamtklavierwerk beim Label Decca/Universal, die von der Kritik als eine der bemerkenswertesten bezeichnet wird.



**Hisako
Kawamura**

Hisako Kawamura begann ihren Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Nach zahlreichen herausragenden Erfolgen bei renommierten Klavierwettbewerben begann ihre internationale Konzerttätigkeit. So gewann sie u. a. den Concours Clara Haskil in Vevey und wurde Preisträgerin des Concours Géza Anda in Zürich, des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD in München und des Concours Reine Elisabeth in Brüssel. Sie konzertiert mit internationalen Orchestern (u. a. Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Wiener Symphoniker, Tonhalle-Orchester Zürich, Radio-Symphonieorchester Moskau, Tokyo Philharmonic Orchestra, Japan Philharmonic Orchestra, Osaka Philharmonic Orchestra, Münchner Kammerorchester) und arbeitet mit prominenten Dirigenten wie Vladimir Fedoseyev, Norichika Iimori, Kenichiro Kobayashi, Eliahu Inbal, Fabio Luisi und Vladimir Spivakov zusammen. Solistisch und in Kammermusikformationen tritt sie auch oft bei internationalen Festivals auf. Beim Label RCA Red Seal erschien im Frühjahr 2009 eine Début-CD mit Werken von Frédéric Chopin; 2012 erfolgte eine weitere Einspielung mit Werken von Chopin und Robert Schumann.



**Alexei
Volodin**

Alexei Volodin in St. Petersburg geboren, wurde bereits als Zehnjähriger an die Gnessimusikschule in Moskau aufgenommen; mit siebzehn wechselte er dann in die Klavierklasse von Elisso Wirssaladze am Moskauer Konservatorium. Seine internationale Karriere begann im Jahr 2003, als Volodin den ersten Preis beim Concours Géza Anda in Zürich gewann. Danach wurde er von zahllosen namhaften Orchestern eingeladen. Er konzertierte mit dem Mariinsky-Orchester in St. Petersburg, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem London Symphony Orchestra, der Filarmonica alla Scala, dem Orchestre National de France und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Als Solist gastiert er in allen grossen Musiksälen der Welt; im Amsterdamer Concertgebouw, im Wiener Konzerthaus, in der Suntory Hall in Tokyo, im New Yorker Metropolitan Museum, in der Budapester Liszt-Akademie, in der Wigmore Hall London, dem Pariser Théâtre des Champs-Élysées und in der Salle Pleyel. Ausserdem trat und tritt er in den Festivals von La Roque d'Anthéron, Montpellier, Bad Kissingen, Baden-Baden, Heidelberg, beim Lucerne Piano Festival, beim Klavier-Festival Ruhr, bei den Weissen Nächten St. Petersburg und bei der Folle Journée de Nantes auf. Mit «Challenge Classics» hat Volodin einen Exklusivvertrag abgeschlossen.

BAROCK* 21. J ULI – 2. AUG 20 13*

Deirdre Dowling und Ada Pesch
Künstlerische Leitung

Triller, Schleifer, Tremoli

Das französische Wort Suite bedeutet zunächst einfach mal Abfolge. Wer im Hotel eine Suite mietet, kann sich einer luxuriösen Abfolge von Zimmern erfreuen. Und ein Lexikon von 1905 definiert die Suite als «Gefolge, besonders von Militärpersonen». Eine Hierarchie schwingt da mit, eine Ordnung, die auch in der Suite in der Musik festzustellen ist. Oft fängt das mit einem Prélude an, durch welches man die Suite zu betreten eingeladen ist. Die Satzfolge sodann hat das suitenversessene 17. Jahrhundert klar standardisiert. Allemande, Courante, Sarabande und Gigue sind die Regel. Das ist auch in Johann Sebastian Bachs Suite imaginaire d-Moll so. In das Gerüst passen darüber hinaus zwei Menuette und als krönender Schlussteil eine Chaconne. Bach hat zwar diese Suite so nie geschrieben. Deren Teile indes schon. Sie entstammen vier je in d-Moll stehenden Solosuiten für Violine, Violoncello und Cembalo. Diese Instrumente plus Laute, Viola und Harfe übernehmen je ein, zwei Sätze der Suite imaginaire, beleben so eine mehrfach bewohnte Suite, eine Art Barock-WG.

Girolamo Kapsberger wurde von seinen Zeitgenossen für sein vielstimmiges Zupfspiel bewundert. Seine «Anmutigkeiten an Trillern, Schleifern und Tremoli» riefen das Entzücken der barocken Lautengemeinde hervor. Der Meister auf der Laute und der grösseren Theorbe schrieb Sammlungen von Stücken, veröffentlicht in mehreren Bänden, sogenannten «Libri d'intavolatura». Aus dem vierten Band stammen Passacaille und Canario. Musik der Versenkung, selbst wenn sie von den lebensfreudigen Kanarischen Inseln stammen sollte.

Was den Klassikern das Streichquartett, war den Musikern des Barock die Triosonate. Zwei Melodieinstrumente und ein intelligenter Bass konversieren miteinander. Auch Georg Friedrich Händel beherrschte diesen Plauderton. Seine Triosonate G-Dur hat als dritten Satz eine herrliche Passacaille: Musik, die sich aus sich selbst weitererfindet und doch in den klaren Bahnen ihrer Bassfolge bleibt. Nichts anderes sind Triosonaten überhaupt: Variationen eines Modells, dem ein erfinderischer Kopf wie Händel immer neue, bisweilen geradezu opernhafte und in diesem Fall tänzerische Facetten zudachte.

Wunderbarer Vivaldi. Vielgeschmähter Vivaldi. Der «prete rosso» musste sich viel gefallen lassen von seiner Nachwelt, die, vor der Fülle seines Schaffens einknickend, behauptete, Antonio Vivaldi habe ein und dasselbe Konzert vierhundert Mal geschrieben. Das Ohr muss gar nicht einmal so spitz sein, wie es diese Bemerkung ist, um in der formelhaften Sprache, deren sich Vivaldi bediente, ganz spezielle Vokabeln herauszuhören. Etwa im Konzert g-Moll für Streicher und Basso continuo. Da legt einer los, seinen Damen im Orchester des Ospedale della Pietà die verlangte Frischmusik zu liefern, greift in der Zeitnot zum Formelkatalog, und doch fallen ihm die kecken Vorhaltnoten des ersten Satzes ein, schiebt er die Harmonik des Adagio so lange vor sich hin, bis man in dieser Schwebemusik den Boden unter den Füßen verloren hat. Wunderbar! *Benjamin Herzog*

Barockkonzert 1

Sonntag, 21. Juli 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen

Konzerteinführung um 17 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Suite imaginaire d-Moll

Prélude – Allemande – Courante – Sarabande –

Menuet 1 – Menuet 2 – Gigue – Chaconne

Pause

Giovanni Girolamo Kapsberger 1580–1651

Passacaille und Canario

Georg Friedrich Händel 1685–1759

Triosonate G-Dur op. 5 Nr. 4 HWV 399

Allegro – A tempo ordinario-Adagio – Passacaille –

Gigue: Presto – Minuet: Allegro moderato

Antonio Vivaldi 1678–1741

Konzert g-Moll für Streicher und Basso continuo RV 156

Allegro – Adagio – Allegro

Erner Barockensemble:

Ada Pesch, Violine | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling, Viola | Catherine Jones,
Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Johannes Maria Bogner, Cembalo und Orgel |
Siobhán Armstrong, Harfe | Mike Fentross, Laute und Theorbe



Sie sehen 1 Prozent Klassikkultur, präsentiert vom Migros-Kulturprozent.

Dies ist nur ein kleiner Teil eines Konzertflügels. Und die Konzertreihe Migros-Kulturprozent-Classics wiederum ist nur ein Engagement von ganz vielen in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft. Die ganze Welt des Migros-Kulturprozent entdecken Sie auf www.migros-kulturprozent.ch

MIGROS
kulturprozent

Opernspektakel mit Zusatzfreuden

Seit seinem 25. Lebensjahr und bis zu seinem Tod wirkte Georg Friedrich Händel in London. Er war konkurrenzloser Held des aufblühenden bürgerlichen Konzertwesens und konnte sich überdies königlicher Unterstützung sicher sein. Im King's Theatre wurde 1715 erstmals seine Zauberoper «Amadigi di Gaula» gegeben. Reich an Bühneneffekten bis hin zum funktionierenden Springbrunnen bot sie alles, was das vergnügungssüchtige Londoner Publikum sehen wollte. Auch die musikalische Qualität wurde erkannt. So schrieb der damalige Musikchronist par excellence, Charles Burney, er habe hier «mehr Erfindungsreichtum, Abwechslung und gutes Handwerk» gehört als in allen Opern Händels zuvor. Die Arien «Non sa temere» und «Sussurrate, onde vezzose» sowie «Sento la gioia» hat Händel für den Kastraten Niccolini geschrieben, einen Star der Londoner Szene.

Eine der bekanntesten Opern Händels ist «Giulio Cesare in Egitto». In London grassierte damals die Römermode. Adlige forschten nach antiken Vorfahren, die Architektur eiferte römischen Vorbildern nach, und Händel «kam, sah und siegte». Lyrische Arien wie «L'angue offeso» oder racheerfüllte wie «L'aure che spira» zeigen Händels eminentes Talent, einen Seelenzustand musikalisch auf den Punkt zu bringen. Die ausführende Sängerin hier war Margarita Durastante, eine hochgeschätzte Sopranistin mit dem wenig schmeichelhaften Beinamen «Elefant».

Opernaufführungen wurden in jener Zeit nicht selten durch instrumentale Zwischenspiele ergänzt und so zum musikalisch bunten Spektakel ausgebaut. Auch Händel selbst griff dabei improvisierend in die Tasten. Stellen wir uns ein Händel-Konzert in Irland vor, wo «The Messiah» 1742 seine Uraufführung erlebte, so sind irische Harfenstücke wie «Lady of the Desert» und «Counsellor McDonough's Lamentation» die passende Intermezzo-Musik. Teil zwei des Programms eröffnet in unserem Fall eines der ausgeklügelten Musikspiele Georg Philipp Telemanns: seine Kanonsonate C-Dur.

Ein Zeitgenosse Händels war der Zerbster Hofkapellmeisters Johann Friedrich Fasch. Sein Œuvre, darunter das raffinierte Trompetenkonzert D-Dur, ist bis heute erst zu einem Drittel wiederentdeckt. An einem weiteren der zahlreichen deutschen Fürstenhöfe, in Gotha, wirkte als Kapellmeister Christian Friedrich Witt. Seine lebensfreudige Sonata a 6 ist vom süddeutschen Stil geprägt.

Ein Weitgereister war der italienische Cellist und Komponist Evaristo Felice dall'Abaco. Er zog im Gefolge des bayerischen Kurfürsten durch halb Europa, wo er unter anderem auch mit dem französischen Stil in Berührung kam. Gleichwohl folgen seine Concerti a quattro dem Schema, das Corelli in Italien erfolgreich etabliert hatte. Sohn Giuseppe Maria dall'Abaco war wie der Vater Cellist. Die Capricci per violoncello solo lassen bereits den neuen erzählerischen Duktus der Wiener Klassik erahnen.

Giovanni Benedetto Platti gehört zu den vielen Komponisten, die, von Italien herkommend, in Deutschland arbeiteten. Genauer in der fürsterzbischöflichen Residenz Würzburg. Unter den Fresken Tiepolos, der die Residenz drei Jahre lang verschönerte, dürfte auch seine Triosonate G-Dur erklingen sein. *Benjamin Herzog*

24. JULI*

Barockkonzert 2

Mittwoch, 24. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen

Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Friedrich Fasch 1688–1758

Konzert für Trompete, zwei Oboen, Streicher und Basso continuo D-Dur

FWV L:D1

Allegro – Largo – Allegro

Evaristo Felice dall'Abaco 1675–1742

Concerto a quattro da chiesa d-Moll op. 2 Nr. 1

Largo – Allegro – Andante – Allegro assai

Giuseppe Maria dall'Abaco 1710–1805

Capriccio Nr. 3 Es-Dur

aus den 11 Capricci per violoncello solo

Georg Friedrich Händel 1685–1759

«L'angue offeso mai riposa»

Arie des Sesto aus der Oper «Giulio Cesare in Egitto» HWV 17

Christian Friedrich Witt 1665–1717

Sonata à 6 für Trompete, zwei Violinen, zwei Violen und Basso continuo

C-Dur

Georg Friedrich Händel

«L'aure che spira tiranno e fiero»

Arie des Sesto aus der Oper «Giulio Cesare in Egitto» HWV 17

Pause

Georg Philipp Telemann 1681–1767

Kanonsonate Nr. 1 C-Dur TWV 40:118

Vivace – Adagio – Allegro

Giovanni Benedetto Platti 1692–1763

Sonate für Oboe, Fagott und Basso continuo G-Dur

Adagio – Allegro – Largo – Allegro

Georg Friedrich Händel

«Non sa temere questo mio petto»

Arie des Amadigi aus der Oper «Amadigi di Gaula» HWV 11

Cornelius Lyons 1680–1750

«Lady of the Desert»

Bearbeitung für Harfe solo

Georg Friedrich Händel

«Sussurrate, onde vezzose»

Arie des Amadigi aus der Oper «Amadigi di Gaula» HWV 11

«Counsellor McDonough's Lamentation»

aus «A Collection of the Most Celebrated Irish Tunes, Dublin 1724» für

Harfe solo

Georg Friedrich Händel

«Sento la gioia»

Arie des Amadigi aus der Oper «Amadigi di Gaula» HWV 11

Erner Barockensemble:

Tuva Semmingsen, Mezzosopran | Ada Pesch, Violine | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling, Viola | Catherine Jones, Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Johannes Maria Bogner, Cembalo und Orgel | Paolo Grazzi, Oboe | Emiliano Rodolfi, Oboe | Siobhán Armstrong, Harfe | Mike Fentross, Laute und Theorbe | Tomasz Wesołowski, Fagott | Thibaud Robinne, Trompete



EWEM

Musik ist Energie –
Energie für Sie

**Elektrizitätswerk
Ernen-Mühlebach AG**

CH – 3995 Ernen

Tel. 027 970 13 00

Fax 027 970 13 09

info@ewemag.ch

www.ewemag.ch

Vivaldi und der Stern Galliens

Dass in einem Musikstück ein Fluss zu singen anhebt, war für barocke Hörer nichts Besonderes. Allegorische Figuren gehörten zum Standardpersonal auf den Brettern der Gesangs. Erstaunlich auch für uns, dass dieser singende Fluss in Antonio Vivaldis *Serenata «La Senna festeggiante»* die Seine sein soll. Vivaldi war in Venedig Hauskomponist des dortigen französischen Botschafters und hat seine *Serenata alla francese* zieht diese Senna oder eben Seine zusammen mit Tugend und Golde-nem Zeitalter nach Versailles, um dem neuen kaiserlichen Stern Galliens die Ehre zu erweisen.

Mit seinen über 60 Opern hat Vivaldi kolossale Triumphe gefeiert. Und das, obwohl der Geige spielende Priester erst mit 35 Jahren unter eigenem Namen seine erste Oper präsentierte. *«Ottone in villa»* ist eine pikante Liebesintrige. Betrogen von seiner Gattin, fühlt Kaiser Ottone in seiner Eifersuchtsarie *«Come l'onda»* die Wogen heftigster Gefühle in sich hochwallen. Zum Pasticcio *«Andromeda liberata»*, einem Gemeinschaftswerk mehrerer Komponisten, steuerte Vivaldi eine der schönsten Arien bei, *«Sovente il sole»*, worin Perseus über das Glück philosophiert, das erst dann wirklich schön ist, wenn es von einer Wolke umschattet ist.

Obwohl Geiger, hatte Vivaldi auch ein Flair für tiefe Instrumente. Über drei Dutzend Fagottkonzerte hat Vivaldi geschrieben, einige davon für den böhmischen Grafen Wenzel von Morzin. Der künstlerische Austausch über die Alpen war rege. So lernte Vivaldi in Venedig den Dresdner Oboisten Johann Christian Richter kennen und schrieb für ihn die Oboensonate c-Moll mit ihrem wirbelnden Schlusssatz. Zusammen mit Richter wirkte im Dresdner Hoforchester als Kontrabassist und Komponist Jan Dismas Zelenka. Seine sechs Triosonaten sind mit ihren langen Motivketten atemberaubende Gebilde kontrapunktischen Raffinements, wie der zweite Satz der Triosonate c-Moll beweist.

Johann Sebastian Bach, als junger Komponist bekanntlich angeregt durch Vivaldi, durchbricht mit seinen Konzerten meist das imaginäre Schema der Vivaldischen Form, denkt das Konzert weiter. Das zeigt gut der Zyklus seiner sechs Cembalokonzerte. Wie alle anderen ist auch das Cembalokonzert f-Moll eine Bearbeitung, hier eines älteren Violinkonzerts. Bach entwickelt als einer der ersten den Einsatz des Cembalos weiter vom Continuo- über das Solo- bis hin zum Konzertinstrument. In dieser Vielsprachigkeit steht es in einem angeregten Dialog mit den Orchesterstimmen.

Zurück in Venedig sind wir mit dem jungen Italienreisenden Georg Friedrich Händel. 1708 geht seine Oper *«Agrippina»* im Teatro San Giovanni Crisostomo über die Bühne. Nero sieht sich darin als Opfer einer komplexen Intrige: Mutter Agrippina will ihn zwar auf den römischen Kaiserthron bringen, allerdings soll er dafür auf die Liebe Poppeas verzichten. In seiner Hassarie *«Come nube»* macht sich Nero Luft. Das barocke Gleichnis *«wie eine Wolke den Wind flieht, verlasse ich voll Verachtung dieses Antlitz»* ist dabei bester Vorwand für eine halbsbrecherische Gesangspartie.

Benjamin Herzog

26. JULI*

Barockkonzert 3

Freitag, 26. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen

Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Antonio Vivaldi 1678–1741

Ouverture à la française

aus der Serenade «La Senna festeggiante» RV 693

Adagio

Presto-Adagio

Allegro molto

Oboensonate c-Moll RV 53

Adagio

Allegro

Andante

Allegro

«Sovente il sole»

Arie des Perseo aus der Oper «Andromeda liberata» RV Anh. 117

Fagottkonzert C-Dur RV 477

Allegro

Largo

Allegro

«Come l'onda»

Arie des Ottone aus der Oper «Ottone in villa» RV 729

Pause

Jan Dismas Zelenka 1679–1745

**Triosonate Nr. 6 c-Moll für zwei Oboen, Fagott und
Basso continuo ZWV 181/6**

Andante

Allegro

Adagio

Allegro

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Cembalokonzert Nr. 5 f-Moll BWV 1056

(ohne Satzbezeichnung) – Largo – Presto

Georg Friedrich Händel

«Quando invita la donna l'amante»

«Come nube che fugge dal vento»

Arien des Nerone aus der Oper «Agrippina» HWV 6

Erner Barockensemble:

Tuva Semmingsen, Mezzosopran | Ada Pesch, Violine | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling,
Viola | Catherine Jones, Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Johannes Maria Bogner,
Cembalo und Orgel | Paolo Grazzi, Oboe | Emiliano Rodolfi, Oboe | Siobhán Armstrong, Harfe |
Mike Fentross, Laute und Theorbe | Tomasz Wesołowski, Fagott

28. JULI*

Jazzkonzert 1

mit dem Charl du Plessis Trio

Sonntag, 28. Juli 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750 /

Alexander Siloti 1863–1945

Präludium h-Moll BWV 855 a

Johann Sebastian Bach

Präludium und Fuge c-Moll BWV 847

Georg Friedrich Händel 1685–1759

«Lascia ch'io pianga»

aus der Oper «Rinaldo» HWV 7

Johann Sebastian Bach

Fantasie c-Moll BWV 906

Johann Sebastian Bach

Air aus der Orchestersuite Nr. 3 BWV 1068

Antonio Vivaldi 1678–1741

Violinkonzert Nr. 4 op. 8 RV 297 «Der Winter»

aus dem Zyklus «Die vier Jahreszeiten»

Allegro non molto – Largo – Allegro

Domenico Scarlatti 1685–1757

Sonata h-Moll L. 33

Johann Sebastian Bach

Suite aus der Partita Nr. 3 für Violine solo BWV 1006

Präludium – Gavotte – Gigue

Johann Pachelbel 1653–1706

Kanon D-Dur

Johann Sebastian Bach

Capriccio aus der Partita Nr. 2 BWV 826

Charl du Plessis, Klavier

Werner Spies, Kontrabass

Hugo Radyn, Schlagzeug

Das Charl du Plessis Trio gehört zu den vielfältigsten und renommiertesten Crossover-Ensembles Südafrikas. Das Ensemble spielt verschiedenste Musikstile von Latin über Swing bis hin zu Klassik und Funk und unterscheidet sich dadurch von anderen Instrumentalgruppen. Zum Trio gehören Charl du Plessis (Klavier), Werner Spies (Kontrabass) und Hugo Radyn (Schlagzeug). Ge-gründet wurde das Charl du Plessis Trio 2006 zur Förderung der Freude an Jazzmusik und um zu beweisen, dass Liebhaber klassischer Musik auch an Jazzmusik Gefallen finden können. Die Gruppe nahm 2007 ihr erstes Album Trio mit neu arrangierten Jazz-Standards und Originalmu-sik von Charl de Plessis auf. Nach der Veröffentlichung dieses Albums wurde das Charl de Plessis Trio zu verschiedenen Festivals in ganz Südafrika eingeladen. Nach einer landesweiten Tournee mit dem Album Trio 2009 folgte erstmals eine internationale Konzerttournee mit Auftritten in China, der Schweiz (davon schon zweimal im Musikdorf Ernen) und Holland, die allesamt aus-verkauft waren. Das neue Album Shanghai Brunch wurde für den South African Music Award als bestes Klassik- und Instrumentalalbum 2012 nominiert und gewann im gleichen Jahr die KykNet-Ghoema-Auszeichnung für das beste Instrumentalalbum. Zu den Höhepunkten 2013 gehören Konzerte in Schanghai und die Veröffentlichung der neuen CD und DVD mit dem Titel Pimp My Piano.

Weisse Magie

Die gkw produzieren im Jahr 290 Gigawattstunden sauberen Strom.
Dies deckt den Strombedarf von 64'500 Haushaltungen.

gommerkraftwerke.ch



Dem Siege geopfert und der Liebe

Francesco Geminiani, eine temperamentvolle Künstlerfigur, sollte wegen «häufiger Abwesenheit» weder Orchestergeiger in seiner Heimatstadt Lucca werden noch Kapellmeister, da er wegen der «wildten und ungleichmässigen Tempi im Ensemble Verwirrung stiftete», wie ein Zeitgenosse vermerkte. 1714 kam Geminiani als Konzertsolist und Komponist nach London, wo er den Grossteil seines Lebens verbrachte. Seine erste Veröffentlichung dort war eine Reihe von Violinsonaten. Geminiani schuf dieses op. 1 später zu Triosonaten um, versah sie mit Fingersätzen und ausgeschriebenen Verzierungen und veröffentlichte sie unter dem Titel «Le prime sonate» ein weiteres Mal.

Johann Georg Pisendel wirkte als Violinist und Konzertmeister an der Dresdner Hofkapelle. Reisen führten ihn unter anderem nach Italien, wo er neun Monate bei Vivaldi studierte. Pisendel, der im Gegensatz zu Geminiani ein gewissenhafter Orchesterleiter gewesen sein muss, hinterliess nur ein schmales Œuvre, darunter die Sonate e-Moll für Violine und Basso continuo. Als letzten Satz schreibt Pisendel hier ein Scherzo, frühes Beispiel für diesen späteren Standardsatz in Sonate und Sinfonie.

Die alttestamentliche Geschichte «Jephta» erzählt von einem Feldherrn, der die Israeliten im Krieg gegen die Ammoniter führt. Jephtas Versprechen, im Falle eines Sieges das erste Lebewesen, das ihm bei seiner Rückkehr begegnet, zu opfern, ist fatal, denn es ist seine Tochter Iphis. In Georg Friedrich Händels letztem Oratorium fiebert die Ahnungslose dem Sieg ihres Vaters entgegen: «The Smiling Dawn of Happy Days». Im dritten Akt nimmt Iphis Abschied von der Welt «Farewell, Ye Limpid Springs and Floods», bevor ein rettender Engel verkündet, sie dürfe am Leben bleiben, sollte sie sich für eine Zukunft als Jungfrau entscheiden: «Happy, Iphis, Shalt Thou Live».

Turlough O'Carolan war ein blinder irischer Komponist und Harfenist. Volksmusikbezüge wie auch solche der Kunstmusik sind bei ihm zu finden. Angeblich trafen sich Geminiani und O'Carolan einst zum Austausch. Der Stargeiger und der herumziehende Hausmusiker, der überdies erst mit 18 Jahren das Harfenspiel erlernte.

Neben Händels berühmter Oper «Giulio Cesare in Egitto» entstanden eine Reihe weiterer Vertonungen des Stoffes. Bei Johannes Mattheson etwa treffen wir Cleopatra mit einem Nachfolger Cäsars an, Marcus Antonius. Verfolgt von seinem Konkurrenten Octavian, begeht Antonius Selbstmord. Cleopatra, ganz treue Gattin, folgt ihm: «Mein Leben ist hin» und «Nun ist es Zeit». Am gleichen Punkt, Liebesschwüre angesichts des gemeinsamen Todes, setzen auch die Arien «Un sol tuo sospiro» und «Morte col fiero aspetto» an in Johann Adolph Hasses Cleopatra-Serenade. Einem Werk, das Hasse 1725 für sein Publikum in Neapel schrieb. Der Stadt, wo der Musikgeschmack auch dem Cello eine frühe Blüte als Soloinstrument ermöglichte. Talentierter Cellist, Geiger und Komponist war Nicolò Fiorenza. Sein Cellokonzert F-Dur dokumentiert seine virtuoson Fähigkeiten sowohl im halsbrecherisch schnellen Spiel wie auch im gesangliche Largosatz. *Benjamin Herzog*

Barockkonzert 4

Mittwoch, 31. Juli 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen

Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Francesco Geminiani 1687–1762

Triosonate Nr. 3 F-Dur

Largo

Andante

Allegro

Turlough O'Carolan 1670–1738

«Carolan's Farewell to Music» für Harfe solo

Georg Friedrich Händel 1685–1759

Sinfonia

«Rise, Jephta, and Ye Rev'rend Priests»

«Happy, Iphis Shalt Thou Live»

Rezitativ und Arie des Engels aus dem Oratorium «Jephta» HWV 70

Johann Georg Pisendel 1687–1755

Sonate für Violine und Basso continuo e-Moll

Largo

Moderato

Scherzando

Georg Friedrich Händel

«Farewell, Ye Limpid Springs and Floods»

Arie der Iphis aus dem Oratorium «Jephta» HWV 70

«Der arme irische Junge»

Traditionelles irisches Lied aus dem 18. Jahrhundert,

Bearbeitung für Harfe solo

Turlough O'Carolan

«Bridget Cruise» für Harfe solo

Georg Friedrich Händel

«The Smiling Dawn of Happy Days»

Arie der Iphis aus dem Oratorium «Jephta» HWV 70

Pause

Johann Mattheson 1681–1764

«Mein Leben ist hin»

«Nun ist es Zeit»

Arien der Cleopatra aus der Oper «Die unglückselige Cleopatra,
Königin von Ägypten»

Nicolò Fiorenza 1700–1764

Konzert für Violoncello

Presto

Allegro

Largo

Allegro

Johann Adolph Hasse 1699–1783

«Un sol tuo sospiro»

«Morte col fiero aspetto»

Arien der Cleopatra aus der Serenade «Marc'Antonio e Cleopatra»

Erner Barockensemble:

Rachel Harnisch, Sopran | Ada Pesch, Violine | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling, Viola |
Catherine Jones, Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Johannes Maria Bogner, Cembalo
und Orgel | Siobhán Armstrong, Harfe | Mike Fentross, Laute und Theorbe

Einsteigen und geniessen



Sie möchten etwas erleben?

Aber gerne – wir fahren Sie.

Buchen Sie unsere Angebote
und Fahrkarten online unter www.mgbahn.ch

Matterhorn Gotthard Bahn

Bahnhofplatz 7, 3900 Brig, Tel. 027 927 70 00, railcenter@mgbahn.ch

Marienlob, einfach berührend

Er sei ein «herausragender Vertreter eines für die Musik in Kirche wie im Theater gleichermaßen wertvollen Kompositionsstils», schreibt Charles Burney über Giovanni Battista Pergolesi. Diese Kombination ist erstaunlich, pflegte man in der Kirche doch die gemässigten wie auch artifizielleren Töne des «stile antico». Kaum jedenfalls jene Klarheit und Einfachheit, bei grösster Intensität des Ausdrucks, wie sie Pergolesi in seinem «Salve Regina» gefunden hatte. Stimmt der Kirchen- und Opernkomponist Pergolesi hier das Lob der Mutter Gottes an, so steht in seiner weltlichen Kantate «Chi non ode» eine treue Liebende im Zentrum. Zwei Arien umranden einen Rezitativteil, der punkto musikalischer Textauslegung nahe an die Opernpraxis kommt.

Als Zeitgenosse Pergolesis war auch Baldassare Galuppi der neuen Art einfacher, melodischer Musik verbunden. Galuppi leitete in Venedig das exzellente Orchester des Markusdoms. Sein Concerto a quattro, ein kurzgefasstes sogenanntes Ripieno-Konzert, erfreut mit überraschenden musikalischen Ideen.

Italienische Geigenvirtuosität war ein Exportschlager. Das zeigen die zahlreichen Reisen des römischen Geigers Pietro Locatelli. Habe Locatelli in Deutschland vor einem staunenden Publikum «kräczend grosse Schwierigkeiten» aus seiner Violine herausgeholt, wie ein Zeitgenosse spottet, so war das Amsterdamer Bürgertum mehr an Locatellis Kompositionen interessiert. Mit seinen galanten Triosonaten op. 5 bediente er die damals neuesten Entwicklungen des Musikgeschmackes. 1736 wurden sie in Amsterdam gedruckt.

Die Grundlagen des italienischen Violinspiels liegen bei Musikern wie Giovanni Battista Fontana. Seine Sonata seconda für Violine und Continuo aus einer postum 1641 erschienenen Sammlung ist Musik, die in ihrer frühbarocken Einfachheit von der Sprachnähe damaligen Instrumentalkomponierens zeugt.

Der tanzende Mensch hat es an Erfindungsreichtum nicht mangeln lassen. In die schillernde Welt höfischer Gesellschaftstänze führt uns eine Pavana des spanischen Renaissancekomponisten Alonso Mudarra, ein Pfauentanz, der würdevoll geschritten wurde. Die Folia, die Antonio de Cabezóns Lautenstück «Para quien crié yo cabellos» zugrunde liegt, war einst ein schneller, «verrückter» Tanz. Durchgesetzt hat sich die harmonische Abfolge des Folia-Basses. Ein ähnliches Variationsmodell ist die Ciaccona. Über Neapel kam die ursprünglich peruanische Ciaccona von Spanien nach Italien und fand unter anderem bei Maurizio Cazzati eine Heimat. Seine Wildheit bewahrt hat sich der Fandango. Der Paartanz arabischen Ursprungs hatte eine mit mimischen Elementen durchsetzte Tanzhandlung. Ehrerbietung, Antrag, Zurückweisung, Zorn und schliesslich Annahme des Partners sind deren Elemente, die Antonio Solér in seinen Fandango-Variationen mitbedacht haben mag. Bleibt noch die Romanesca, wie sie Alessandro Piccinini als Variationsvorlage verwendete. Ob aus der römischen Campagna stammend oder spanischen Ursprungs, war die Romanesca ein gravitatischer Schreittanz. Auch hier hat das harmonische Modell schliesslich den führenden Part übernommen. *Benjamin Herzog*

Barockkonzert 5

Freitag, 2. August 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Antonio de Cabezón 1510–1566
«Para quien crié yo cabellos»

Alonso Mudarra 1510–1580
Pavana III

Maurizio Cazzati 1616–1678
Ciaccona

Giovanni Battista Fontana 1571–1630
Sonate für Violine Nr. 2 D-Dur

Antonio Solér 1729–1783
Fandango für Cembalo solo

Claudio Monteverdi 1567–1643
«Quel sguardo sdegnosetto» SV 247

Giovanni Battista Pergolesi 1710–1736
«Salve Regina» c-Moll

Largo
Andante
Largo
Andante
Andante amoroso
Largo assai

Pause

Alessandro Piccinini 1566–1638

Romanesca con partite variate

Pietro Locatelli 1695–1764

Sonate a tre Nr. 3 E-Dur

Baldassare Galuppi 1706–1785

Concerto a quattro Nr. 2 G-Dur

Giovanni Battista Pergolesi

«Chi non ode e chi non vede» op. 2 Nr. 1

Kantate für Sopran, Streicher und Basso continuo

Erner Barockensemble:

Rachel Harnisch, Sopran | Ada Pesch, Violine | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling, Viola | Catherine Jones, Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Johannes Maria Bogner, Cembalo und Orgel | Siobhán Armstrong, Harfe | Mike Fentross, Laute und Theorbe

MEMBER
PLUS



Erleben Sie als Plus-Kunde die Schweizer Pärke zum halben Preis.

Als Plus-Kunde besuchen Sie drei Schweizer Pärke Ihrer Wahl und erhalten 3 x 50 % Ermässigung auf das Bahnbillet und auf eine Hotelübernachtung. Der Schweizer Nationalpark im Engadin und weitere 16 Pärke erwarten Sie.

www.raiffeisen.ch/paerke

Raiffeisenbank Goms

Furkastrasse 44

3984 Fiesch

027 974 14 14

goms@raiffeisen.ch

RAIFFEISEN
Goms



**Siobhán
Armstrong**
Harfe

Siobhán Armstrong ist eine von ganz wenigen internationalen Vertreterinnen ihrer Zunft, die auch historische Harfen spielen. Ihre grosse Sammlung enthält Kopien aus der Zeit des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks. Siobhán Armstrong wurde in Dublin geboren und lebt in Irland. Als freiberufliche Musikerin und Lehrerin ist sie vor allem in Europa tätig. Ihre vielfältigen Interessen reichen von der italienischen Oper des 17. Jahrhunderts bis zu Hollywood-Soundtracks und zu den grössten traditionellen Musikfestivals der Welt. Besonders liegt ihr an einer Wiederbelebung der altirischen Harfe. Zu diesem Zweck gründete sie die Historische Harfengesellschaft von Irland, deren Vorsitzende sie auch ist. Des weiteren leitet sie die Scoil na gCláirseach (Sommerschule für altirische Harfe), die jeden August in Irland veranstaltet wird. Sie selbst spielt auf einer Kopie des irischen Nationalsymbols, mithin der mittelalterlichen Trinity-College-Harfe, die mit Metallsaiten bezogen und mit 18karätigem Gold verziert ist. Neben ihren eigenen Soloverpflichtungen spielt Siobhán Armstrong sowohl im Studio wie bei Aufführungen regelmässig mit anderen Spezialisten für alte Musik zusammen. Sie gibt Konzerte, Rundfunksendungen und Unterricht in Europa, Nordamerika und Japan.



**Monika
Baer**
Violine

Monika Baer stammt aus Zürich und studierte bei Robert Zimansky am Conservatoire de musique de Genève, wo sie das Lehr- und 1994 das Solistendiplom erwarb. Es folgten Jahre intensiver Auseinandersetzung mit alter Musik, die sie auch an die Hochschule für Musik in Dresden zu John Holloway führte. Von 1999 bis 2004 arbeitete sie als Konzertmeisterin des Kammerorchesters Basel mit Dirigenten wie Christopher Hogwood, Philippe Herreweghe und Giovanni Antonini. Seit 1995 spielt Monika Baer als Zuzügerin der Philharmonia Zürich und ist Mitglied des dortigen Barockorchesters La Scintilla, das regelmässig mit Persönlichkeiten wie Nikolaus Harnoncourt, Marc Minkowski, William Christie und Cecilia Bartoli zusammenarbeitet. Als Kammermusikerin setzt sich Monika Baer ebenso für barocke Raritäten wie für zeitgenössische Musik ein und tritt regelmässig mit Ensembles wie den Kammer-solisten Zug oder dem Ensemble der Barockmusikwochen Ernen auf. Sie leitet das Barockorchester Concerto poetico und wirkt als Gastkonzertmeisterin bei diversen anderen Barockorchestern. Monika Baer ist Dozentin für Barockvioline und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste sowie geschätzte Gesprächspartnerin in der Radiosendung Diskothek von Radio SRF 2 Kultur.



**Johannes
Maria Bogner**
*Cembalo
und Orgel*



**Deirdre
Dowling**
Viola

Johannes Maria Bogner studierte an der Universität Mozarteum Salzburg bei Liselotte Brändle und Kenneth Gilbert, wo er im Konzertfach mit Auszeichnung abschloss. Ausserdem absolvierte er an der State University of New York at Stony Brook, USA, bei Arthur Haas ein Master-of-Music-Studium. Meisterkurse besuchte er bei Gustav Leonhard, Ton Koopman und Bob van Asperen. Sein Stil wurde durch den Unterricht von Nikolaus Harnoncourt in der Klasse für historische Aufführungspraxis am Mozarteum wesentlich beeinflusst. Er konzertierte als Solist und Kammermusiker in Europa, den USA, Kanada und Israel. 2003 feierte er sein Début im Wiener Musikverein im Kammermusikzyklus der Wiener Symphoniker. Mit dem Ensemble Sait Sing trat er im Juni 2002 als Solist und Kammermusiker im Wiener Konzerthaus auf. Er ist Cembalist beim L'Orfeo-Barockorchester, mit dem er seit der Gründung des Orchesters als Solist und Continuospieler wirkt. 2001 erschien seine erste Solo-CD mit dem Titel «Les Sentiments Bestiaux» mit französischer Musik des 18. Jahrhunderts, die vor allem in der französischen Presse sehr gelobt wurde. Johannes Maria Bogner verfolgt neben seiner Tätigkeit als Solist und Kammermusiker auch eine Unterrichtstätigkeit. Derzeit unterrichtet er Cembalo an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Die gebürtige Australierin Deirdre Dowling lebt seit 2001 in Europa, wo sie nach einem Masterstudium mit Spezialisierung in barocker und klassischer Viola am Königlichen Konservatorium Den Haag als gefragte Kammer- und Orchestermusikerin arbeitet. Sie ist Stimmführerin des Amsterdam Baroque Orchestra unter der Leitung von Ton Koopman. Als Gast tritt sie regelmässig als Stimmführerin der Bratschen mit dem Orchester La Scintilla der Oper Zürich und bei Il Complesso Barocco unter der Leitung von Alan Curtis auf. Des weiteren spielt sie mit Les Arts Florissants unter der Leitung von William Christie, bei Concerto Köln, mit den Musiciens du Louvre-Grenoble unter der Leitung von Marc Minkowski, mit dem Collegium Vocale Gent unter der Leitung von Philippe Herreweghe sowie im Orchester des 18. Jahrhunderts unter der Leitung von Frans Brüggen. Deirdre Dowling ist auch eine passionierte Kammermusikerin. Mit ihrem Streichquartett Edding, das auf historischen Instrumenten musiziert, tritt sie regelmässig in allen Ländern Europas auf. Ein exklusiver Plattenvertrag mit Fuga Libera widmet sich der Erforschung des Streichquartett-Repertoires der Frühromantik. Als Kammermusikerin ist sie dem Ensemble Ausonia, Harmonie Universelle sowie Il Gardellino fest verbunden. Mit diesen Gruppierungen hat sie mehrere CDs eingespielt und pflegt eine rege Konzerttätigkeit in ganz Europa.



Mike Fentross
*Laute
und Theorbe*

Der Dirigent und Lautenist Mike Fentross hat sich als Spezialist für alte Musik einen Namen gemacht. Er wirkt in ganz Europa als Dirigent, Solist und Basso-continuo-Spieler und ist Professor für Laute und Basso continuo am Königlichen Konservatorium Den Haag. 1988 schloss Mike Fentross sein Studium am Königlichen Konservatorium Den Haag ab, wo er beim Lautenpionier Toyohiko Satoh studierte. 1994 gewann er den Van Wassenauer Concours in Amsterdam, und 1999 spielte er seine erste CD, «Chitarrone Virtuosi», mit Sololaute ein. Er spielte Kammermusik mit renommierten Musikern wie Yo-Yo Ma, Ton Koopman, Janine Jansen, Marion Verbruggen, Sonia Prina, Maria Bajo, Wilbert Hazelzet, Bruce Dickey, Lucy van Dael, Andrew Lawrence King, Marta Almajano, Eduardo Lopez Banzo, Skip Sempé und Gerard Lesne. Mike Fentross machte über 75 CD-Aufnahmen. Als Dirigent debütierte er 1999 mit «La Dafne» von Marco da Gagliano in einer Produktion der Neuwei Opera Academie in Amsterdam. 2009 dirigierte er erstmals im grossen Saal des Amsterdam Concertgebouw, zudem war er im gleichen Jahr musikalischer Leiter der Granida-Produktion, die in Anwesenheit von Königin Beatrix aufgeführt wurde.



Paolo Grazzi
Oboe

«Wenn Paolo Grazzi auf seiner Oboe singt, bleibt die Zeit stehen», schrieb 2002 ein Kritiker im «Fonoforum». Bereits im Alter von 17 Jahren erhielt Paolo Grazzi sein Diplom am Konservatorium in Parma. Danach studierte er Barockoboe bei Paul Dombrecht in Brüssel. 1981 erhielt er am Königlichen Konservatorium von Brüssel den ersten Preis mit Auszeichnung in den Fächern Oboe und Barockoboe. Nach seinem Studium wurde er ein gefragter Solist und Lehrer im In- und Ausland. Als Solist und Orchestermittglied konzertiert er mit bedeutenden Ensembles, u. a. mit Il Giardino Armonico (Giovanni Antonini) und mit Le Concert des Nations (Jordi Savall). 1989 gründete er das Ensemble Zefiro. Mit dieser Formation gastiert er regelmässig in ganz Europa und spielte mehr als ein Dutzend Tonträger ein. Viele von diesen Aufnahmen wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Grand Prix du Disque und dem Diapason d'Or. Nebst seiner regen Konzerttätigkeit unterrichtet Paolo Grazzi an der Civica Scuola di Musica in Mailand und am Konservatorium in Verona. Ausserdem widmet er sich der Erforschung von Oboen aus dem 18. Jahrhundert.



**Rachel
Harnisch**
Sopran

Die Walliser Sopranistin Rachel Harnisch studierte in Freiburg bei Beate Heuer-Christen. Sie gastiert als Pamina, Contessa, Fiordiligi, Konstanze, Michaëla, Marzelline in «Fidelio», Antonia in «Les Contes d'Hoffmann», Blanche in Poulencs «Les Dialogues des Carmélites», als Clémence in Kajia Saariahos «L'amour de loin», als Ann Truelove in «The Rake's Progress» oder als Hélène in Donizettis «Le Duc d'Albe» an fast allen wichtigen europäischen Opernhäusern und an mehreren internationalen Festivals. An der Mailänder Scala debütierte sie 2007 in der Uraufführung von Fabio Vacchis «Teneke» unter Roberto Abbado. Seit Beginn der Saison 2012/13 pflegt sie eine intensive Zusammenarbeit mit dem Opernhaus Zürich. Sie arbeitet mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Ashkenazy, Philippe Herreweghe, Eliahu Inbal, Christian Zacharias, Steven Sloane, Stefan Soltesz, Christopher Hogwood, Antonio Pappano, Michel Plasson, Jeffrey Tate, Sir Roger Norrington und singt ein breites Konzertrepertoire von den Passionen Johann Sebastian Bachs bis zu Luigi Nono mit führenden europäischen Orchestern. Zahlreiche Liederabende im In- und Ausland ergänzen ihre Konzerttätigkeit. Es liegen mehrere CD-Einspielungen vor.



**Catherine
Jones**
Violoncello

Nach ihrem Bachelorabschluss in modernem Violoncello an der University of Western Australia mit höchster Auszeichnung erhielt Catherine Jones ein Postgraduate-Stipendium für das Barockcellostudium am Königlichen Konservatorium Den Haag. Nach vier Jahren Unterricht bei Jaap ter Linden schloss sie 1999 mit dem Diplom in barocker Aufführungspraxis ab und gewann dabei den Nicolai-Preis des Konservatoriums für das beste Prüfungsergebnis. Seither verfolgt Catherine Jones eine vielseitige und erfolgreiche Karriere, trat mit verschiedenen Orchestern und Kammerorchestern aus ganz Europa auf und spielte CDs ein. Sie ist regelmässiger erste Cellistin bei The Academy of Ancient Music und seit längerem ständiges Mitglied des Amsterdamer Barockorchesters. Weiter wurde und wird sie zu Gastspielen mit zahlreichen weiteren bekannten Barockorchestern eingeladen, etwa dem Florilegium, La Petite Bande und Concerto Copenhagen. Nächstes Jahr wird sie für die Deutsche Grammophon mit dem italienischen Ensemble Il Complesso Barocco eine Aufnahme einspielen, ausserdem wurde sie vom jungen Flemish Ensemble B'rock eingeladen, ihm als erste Cellistin beizutreten.



**Ada
Pesch**
Violine

Ada Pesch ist seit 1990 erste Konzertmeisterin der Philharmonia Zürich (vormals Orchester der Oper Zürich). In Cleveland (Ohio) geboren, begann sie im Alter von sechs Jahren mit dem Violinunterricht. Sie studierte u. a. bei Josef Gingold an der University of Indiana und nahm an Meisterkursen von Arthur Grumiaux und György Sebök teil. Mit 22 Jahren kam Ada Pesch nach Deutschland und wurde erste Konzertmeisterin bei den Hofer Symphonikern. Mit Mitgliedern der Philharmonia Zürich hat Ada Pesch 1996 das Orchestra La Scintilla gegründet, das sich ganz auf historische Instrumente spezialisiert hat und zusammen mit Pionieren wie Nikolaus Harnoncourt, William Christie und Marc Minkowski die historische Aufführungspraxis pflegt. Unter der Leitung von Ada Pesch begleitet das Orchestra La Scintilla Cecilia Bartoli regelmässig auf Nordamerika- und Europatournee. Ihre CD und DVD «Maria» hat Cecilia Bartoli mit La Scintilla unter der Leitung von Ada Pesch eingespielt.



**Emiliano
Rodolfi**
Oboe

Emiliano Rodolfi wurde in Chiavari in Italien geboren. Nach seiner Ausbildung auf der Blockflöte und der Oboe begann er Barockoboe bei Paolo Grazzi zu studieren und ergänzte sein Studium in Meisterkursen bei Alfredo Bernardini und Sigiswald Kuijken. Er spielt in zahlreichen Ensembles für alte Musik wie Zefiro, La Petite Bande, Il Giardino Armonico, Europa Galante und Concerto Italiano. Mit dem Ensemble Rossi Picento gewann er 2003 den zweiten Preis beim Wettbewerb Musica Antiqua Brugge und 2004 ebenfalls den zweiten Preis beim Wettbewerb Bonporti in Rovereto. Er ist auf vielen CD- und DVD-Aufnahmen vertreten, für Labels wie Sony, Archiv, Decca, Virgin Classics, Accent, Teldec, Deutsche Harmonia Mundi und andere. Emiliano Rodolfi unterrichtet Barockoboe am Staatlichen Konservatorium Bruno Maderna in Cesena.



**Tuva
Semmingsen**
Mezzosopran

Tuva Semmingsen machte ihr Début 1999 an der Königlichen Dänischen Oper in Kopenhagen als Cherubino in «Le nozze di Figaro», eine Rolle, die sie auch 2000 am Teatro la Fenice in Venedig sang. An der Königlichen Dänischen Oper trat sie unter anderem auf als Sesto in «Giulio Cesare», als Angelina in «La Cenerentola», als Minerva und Melanto in «Il Ritorno d'Ulisse in Patria» und als Rosina in «Il Barbiere di Siviglia». Am Podiumskonzert mit dem Stavanger-Symphonieorchester sang sie Händels «Il Trionfo del Tempo e del Disinganno» unter der Leitung von Fabio Biondi. Weiter sang sie u. a. in «Giulio Cesare» an der Norwegischen Oper unter der Regie von Stefan Herheim und dirigiert von Rinaldo Alessandrini, in «Il Barbiere di Siviglia» an der Grand Opéra von Reims, die Rolle der Zerlina in «Don Giovanni» an der Königlichen Dänischen Oper und den Nerone in «L'incoronazione di Poppea» unter der Leitung von David McVicar. Zu den letzten Engagements gehören J. S. Bachs Johannespassion mit dem Sønderjyllands-Symphonieorchester und die Rolle der Alcina in «Orlando Paladino» am Drottningholms Slottsteater. Künftige Engagements werden sie erneut an die Königliche Dänische Oper führen, wo sie in «Das schlaue Fuchslein» und «Il Trittico» mitwirken wird.



**Thibaud
Robinne**
Trompete

Der französische Trompeter Thibaud Robinne studierte zunächst am Conservatoire de Rouen bei Joël Baligout und in Versailles bei Roger Delmotte und vervollkommnete seine Fertigkeiten dann bei Friedemann Immer und Stanko Selack an der Musikhochschule Köln in den Fächern Naturtrompete und moderne Trompete. Weitere Kurse bei Anthony Ploog in Freiburg und Markus Stockhausen in Bonn folgten. Er widmet sich sowohl der zeitgenössischen Musik als auch der historischen Aufführungspraxis, letzteres als Solotrompeter der Ensembles Anima Eterna (seit 2000) und Les Musiciens du Louvre (seit 2008). Seit 2009 tritt er als solistischer Partner von Cecilia Bartoli europaweit auf. Insgesamt hat er mehr als 80 CD-Aufnahmen mit international renommierten Ensembles, wie z. B. Concerto Köln, Akademie für Alte Musik Berlin, Balthasar-Neumann-Ensemble und vielen anderen gemacht. Thibaud Robinne war der erste Interpret, der C. P. E. Bachs berüchtigte Kantate «Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu» auf lochloser Naturtrompete mit dem Ensemble La Petite Bande unter der Leitung von Sigiswald Kuijken beim Musikfest Leipzig live für das japanische Fernsehen aufgenommen hat. Die Beschäftigung mit vielfältiger Art von Musik führte zu einer grossen Sammlung unterschiedlichster Originaltrompeten, welche Thibaud Robinne grösstenteils selbst restauriert.



**Tomasz
Wesołowski**
Fagott

Der Fagottist Tomasz Wesołowski wurde 1980 in Danzig geboren und konnte dank einem Stipendium des Präsidenten der Stadt Danzig bei Wojciech Orawiec ein Fagottstudium absolvieren, das er 2004 mit Auszeichnung abschloss. Er arbeitete mit verschiedenen Ensembles zusammen, u. a. dem Baltischen Philharmonie-Orchester, dem Kammerorchester Hans-eatica, der Baltischen Sinfonie und der Cappella Gedanensis. Von 2004 bis 2008 studierte er am Königlichen Konservatorium Den Haag bei Donna Agrell und Wouter Verschuren historisches Fagott, danach bei Alberto Grazi an der Accademia Internazionale della Musica in Mailand. Er wirkte in zahlreichen Orchester- und Kammermusikprojekten in Europa, den USA und Südkorea mit. Er war 2005 Mitbegründer des Vento-Kammerensembles, das 2006 beim Wettbewerb für Alte Musik in Brügge eine «lobende Erwähnung» erhielt. Weiter ist er Mitglied junger Ensembles wie Nova Silesia, Collegium Musicum Den Haag, Musica Poetica, The Genteel Companions. Er unterrichtet historisches Fagott an der Musikakademie in Posen (Polen).



**Paolo
Zuccheri**
Kontrabass

Paolo Zuccheri studierte am Konservatorium Benedetto Marcello in Venedig, wo er sein Diplom mit Auszeichnung erhielt. Nach einer Tätigkeit bei mehreren Orchestern entschloss er sich, sich der Barockmusik zu widmen. Er bildete sich im Bereich der Barockmusik weiter und wurde 1996 von Marc Minkowski im Orchestre du Louvre-Grenoble als Kontrabassist verpflichtet. Mit diesem Orchester tritt er weltweit auf und nahm mehrere preisgekrönte CDs auf. Er arbeitete regelmässig mit Cecilia Bartoli, Anne Sofie von Otter sowie mit den Ensembles I Barocchisti und dem Giardino Armonico zusammen. Paolo Zuccheri unterrichtet Kontrabass und Violone an der Akademie für Alte Musik in Bozen und ist Gastdozent an mehreren Musikhochschulen in Italien. Er wird regelmässig zu Meisterkursen in Italien und im Ausland als Dozent eingeladen. 2002 gründete Paolo Zuccheri das Ensemble Gambe di Legno, das sich vor allem der Musik zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert widmet. Daneben studiert er das Spiel der Viola da gamba am Konservatorium L. Cherubini in Florenz.

KAMMERMUSIK PLUS* 4.–17. AUGUST 2013*

Xenia Jankovic

Künstlerische Leitung

Drei-Klänge

Seit der Wiener Klassik gehört das Trio für Violine, Violoncello und Klavier zu den bevorzugten Gattungen der Kammermusik. Gleich drei Werke für diese Besetzung hat der armenische Komponist Tigran Mansurian geschrieben. Dem zweiten aus dem Jahre 1985 gab er den Titel «Fünf Bagatellen» und wies damit auf den eher freien und offenen Charakter der Stücke hin. Mansurian sieht sich als Komponist ganz bewusst im Spannungsfeld zwischen alter armenischer und neuer westlicher Musik. In frühen Jahren fühlte er sich zur Musik Debussys hingezogen, später setzte er sich mit Schönberg und der westlichen Avantgarde auseinander. Für seine ausdrucksvollen, oft auch meditativen und mystischen Werke sind aber vor allem auch die mittelalterlichen einstimmigen Gesänge Armeniens von grosser Bedeutung.

Wie eine «Erscheinung aus der Unterwelt» kam dem Zeitgenossen Carl Czerny das – dreisätzige – Klaviertrio op. 70 Nr. 1 von Ludwig van Beethoven vor. Der Charakter des langsamen zweiten Satzes sei «geisterhaft schauerlich», meinte er und hat mit diesen Worten dazu beigetragen, dass das Werk die Bezeichnung «Geistertrio» erhielt. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts wird berichtet, das Werk sei wegen «seines unheimlichen Inhalts» als «Fledermaustrio» bekannt. Tatsächlich bringt der aussergewöhnliche zweite Satz fahle Streicherklänge, phantasiereiche Tremolo- und Trillereffekte im Klavier und starke dynamische Kontraste von laut und leise. Im Gegensatz zu diesem Mittelsatz stehen die beiden kraftvollen Ecksätze. Überraschend schon das erste Thema: Einem fulminanten ersten Motiv, das sich stürmisch nach oben schraubt, folgt nach vier Takten ein wunderbares Gesangsthema. Schwungvoll beginnt auch der Schlusssatz und bringt reizvolle harmonische Wendungen.

Mit einem Klaviertrio und einem Streichquintett komponierte Felix Mendelssohn Bartholdy 1845 zwei gewichtige Kammermusikwerke. Er weilte damals in Frankfurt, wohin er sich mit seiner Familie nach einer hektischen Zeit zurückgezogen hatte. Das Klaviertrio widmete er seinem Komponistenkollegen Louis Spohr und schenkte es seiner Schwester Fanny zu ihrem 40. Geburtstag. In diesem Trio begegnet man immer wieder der Dreizahl. Schon der erste Satz, der der Klangwelt Robert Schumanns nahesteht, bringt drei Themen. Das Andante espressivo beginnt im Klavier mit einer wiegenden Dreierbewegung im Neunachteltakt und entwickelt sich zu einem «Duett ohne Worte». Wie eine Elfenmusik huscht das geschwinde Scherzo dahin, das nach Mendelssohns Worten «ein bisschen eklig zu spielen» ist, und nach diesem Spuk folgt mit dem Finale der wohl gewichtigste Satz. Er beruht ebenfalls auf drei Themen. Nach einem tänzerischen ersten und einem freudig aufsteigenden, feierlichen zweiten mündet das Spiel in ein choralartiges drittes Thema. Dieser Choral wird erstmals leise vom Klavier intoniert und führt das Werk später zu einem hymnischen Schluss. So finden sich in diesem Werk wesentliche Momente des Mendelssohnschen Schaffens: leidenschaftliche Dramatik, liedhafte Melodik, huschende Leichtigkeit und protestantische Frömmigkeit. *Rolf Grolimund*

4. AUGUST*

Kammerkonzert 1

Sonntag, 4. August 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen

Konzerteinführung um 17 Uhr im Tellenhaus Ernen

Tigran Mansurian *1939

Fünf Bagatellen für Klavier, Violine und Violoncello (1985)

Candida Thompson, Violine

Xenia Jankovic, Violoncello

Paolo Giacometti, Klavier

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Klaviertrio D-Dur op. 70 Nr. 1 «Geistertrio»

Allegro vivace e con brio

Largo assai ed espressivo

Presto

Candida Thompson, Violine

Xenia Jankovic, Violoncello

Paolo Giacometti, Klavier

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847

Klaviertrio c-Moll op. 66

Allegro energico e con fuoco

Andante espressivo

Scherzo: Molto allegro quasi presto

Finale: Allegro appassionato

Candida Thompson, Violine

Xenia Jankovic, Violoncello

Paolo Giacometti, Klavier

Leidenschaftliche Gespräche

Es war ein guter Job, den der gefeierte Cellovirtuose Luigi Boccherini aus Lucca 1770 in Spanien antrat. Don Luis, der Bruder des spanischen Königs, erwies sich als musikliebender Dienstherr, und auch das Salär war ganz ordentlich. Einige Jahre später wurde auch der preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm, ein ausgezeichnete Cellospieler, auf ihn aufmerksam und ernannte ihn zum «Kammerkomponisten». Aus dem fernen Spanien schickte Boccherini fortan jährlich ein Dutzend Instrumentalwerke an den preussischen Hof, darunter im Jahre 1788 die Sinfonie in c-Moll op. 41. Mit seiner Musik wollte Boccherini vor allem «Gefühle und Leidenschaften» ausdrücken. Das gelang ihm hier mit den phantasievollen Melodien und überraschenden dynamischen Kontrasten im ersten Satz, in der melancholisch gefärbten Stimmung des pastoralen zweiten Satzes, mit fein abgestimmten Bläserklängen im Menuett und mit der aufwühlenden Bestimmtheit des Finales.

Für die «Jeunesse musicale» komponierte Dusan Bogdanovic 2005 «Prayers», ein einsätziges Werk, das in verschiedene Abschnitte gegliedert ist. Nach einer kurzen Einleitung setzt ein Dialog zwischen den beiden Gitarren ein, zu dem das Orchester vorerst nur einen klanglichen Hintergrund bildet. Im weiteren Verlauf beteiligen sich einzelne Orchesterinstrumente immer stärker am musikalischen Gespräch. Melodien und Motive sind von östlicher Volksmusik und kirchentonalen Wendungen beeinflusst, repetitive Elemente und Wellenbewegungen verstärken den meditativen Charakter des «Gebets», das am Schluss wie ein leises Amen ausklingt.

Bäume und ihre Kommunikation haben Helena Winkelmann zur Komposition eines Werks inspiriert, das die Camerata Zürich im März 2011 uraufgeführt hat. Wie sich der Baum im Verlauf der Jahreszeiten Sonne und Wind ausgesetzt sieht, verändern sich in «Tree Talk» Klangfarben und Bewegungen. Das Spiel mit Obertönen führt zu einer spannungsvollen Verbindung von Klangebenen und Klangfeldern, die sich teils ergänzen, teils voneinander abheben. Und immer wieder lösen sich auch hier einzelne Instrumente aus dem Orchester und treten mit den beiden Solocelli ins Gespräch.

Nur zwei Monate vor seinem Tod schuf Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Klarinettenkonzert ein Werk, das in vielerlei Hinsicht als vollkommen gilt. So bildet etwa der zweite Satz eine kunstvolle und formvollendete Arie für Klarinette und Orchester mit bemerkenswerten Zahlenverhältnissen: In jeweils acht Takten erklingen zuerst das von der Klarinette vorgetragene Thema, dann die Themawiederholung durch das Orchester und anschliessend ein dialogischer Wechsel zwischen Soloinstrument und Orchester, der wiederum in acht Takten echohaft nachklingt. Nach diesen 32 Takten folgt eine «rezitativische» Mittelpassage, in der die Soloklarinette – ein Instrument, das Mozart überaus liebte – neue Wege geht und dabei immer wieder die tiefe, dunkle Lage mit höheren Regionen verbindet. Einer Da-capo-Arie gleich nimmt der dritte Teil den Anfang wieder auf. Erst gegen Schluss bringt das Soloinstrument nochmals neue musikalische Gedanken. *Rolf Grolimund*

6. AUGUST*

Orchesterkonzert 1

Dienstag, 6. August 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Luigi Boccherini 1743–1805

Sinfonie c-Moll G 519 op. 41

Allegro vivo assai

Pastorale. Lentarello

Minuetto. Allegro

Finale Allegro

Festivalorchester

Leitung: Carlo de Martini

Dusan Bogdanovic *1955

«Prayers» für zwei Gitarren und Streichorchester

Dusan Bogdanovic, Gitarre

Bor Zuljan, Gitarre

Festivalorchester

Pause

Helena Winkelman *1974

«Tree talk», Baumgespräche für zwei Violoncelli und Streichorchester (2011)

Xenia Jankovic, Violoncello

Christoph Richter, Violoncello

Festivalorchester

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Klarinettenkonzert A-Dur KV 622

Allegro

Adagio

Rondo. Allegro

Michel Westphal, Klarinette

Festivalorchester

Leitung: Carlo de Martini

Vom Solostück zum Septett

«Aria mit verschiedenen Veränderungen» steht im Titel des Werks von Johann Sebastian Bach, das 1741 in Leipzig erschienen ist. Den Namen Goldberg-Variationen erhielt das Werk aufgrund einer Anekdote, die der erste Bach-Biograph Johann Nicolaus Forkel rund 50 Jahre nach Bachs Tod überlieferte. Er berichtet, dass ein bekannter Graf aus Dresden von Bach einige Klavierstücke für seinen jungen und begabten Hauscebalisten Johann Gottlieb Goldberg gewünscht habe, «die so sanften und etwas muntern Charakters wären, dass er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte». Variiert wird in diesem Werk nicht eine Oberstimmenmelodie, sondern die Veränderungen entstehen über einer Bassmelodie von 32 Takten. Dass das Werk auch genau 32 Stücke beinhaltet, ist gewiss kein Zufall, lassen sich doch in dieser grossartigen Musik viele erstaunliche Zahlenverhältnisse entdecken.

Trauriges und Lustiges, Nachdenkliches und Geheimnisvolles enthalten die kurzen Stücke aus «Zeichen, Spiele und Botschaften» des ungarischen Komponisten György Kurtág. Insgesamt sind es 24 Stücke, die über einen Zeitraum von fast fünfzig Jahren entstanden sind und als musikalische Reflexionen, Widmungen und Erinnerungen feinsinnige Nuancen und Facetten offenbaren.

Von Kurtágs moderner, ungarisch geprägter Musik führt das Konzert direkt nach Spanien in die Zeit um 1800. Dort wirkte seit vielen Jahren der Italiener Luigi Boccherini, komponierte viel Kammermusik und liess sich auch von der damals beliebten Gitarrenmode anstecken, indem er sechs Quintette für Gitarre und Streichquartett herausgeben liess, die er aus verschiedenen eigenen Werken arrangiert hatte. Besonders phantasievoll gelang ihm dies im vierten Quintett, wo die Gitarre und die einzelnen Streichinstrumente mit allerlei spieltechnischen Feinheiten in Erscheinung treten. Und im abschliessenden Fandango dürfen auch noch Kastagnetten mitklappern.

Wie in Bachs Goldberg-Variationen bildet auch in der Ciaconna von Helena Winkelmann eine Folge von Basstönen den Ausgangspunkt. Es ist eine viertönige Folge Cis-A-H-Cis, die mehrmals wiederholt wird. Im Verlaufe des Stücks löst sich diese Figur allerdings zeitweise in geisterhafte Flageolettpassagen auf. Rasche Taktwechsel in der Mitte des Werks vermitteln östliches Volksmusikolorit, und Figurationen aus der Barockmusik kontrastieren mit Stilelementen aus der Rockmusik. Helena Winkelmann hat das Werk 2002 für die Barockgeigerin Chiara Banchini geschrieben.

Zur selben Zeit, als Boccherini seine Gitarrenquintette arrangierte, komponierte der 29jährige Ludwig van Beethoven das Septett für Streicher und Bläser, das 1802 mit einer Widmung an Kaiserin Maria Theresia im Druck erschien. Beide Komponisten verstanden es, Unterhaltungsmusik und klassische Formen miteinander zu verbinden. Unterhaltend im Septett wirkt der Melodienreigen in den acht Sätzen. Wirklich kunstvoll erweist sich indessen die Instrumentierung des zweiten Satzes, wo alle sieben Instrumente solistisch hervortreten und sich wunderbare Farbschattierungen ergeben. *Rolf Grolimund*

8. AUGUST*

Kammerkonzert 2

Donnerstag, 8. August 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Arien aus den Goldberg-Variationen BWV 988

Kjell Arne Jørgensen, Violine / Lily Francis, Viola /

Christoph Richter, Violoncello / Alasdair Beatson, Klavier

György Kurtág *1926

«Zeichen, Spiele und Botschaften», Auszüge (1989 ff.)

für Violine solo und Viola solo

Lily Francis, Violine / Ylvali Zilliacus, Viola

Luigi Boccherini 1743–1805

Gitarrenquintett Nr. 4 D-Dur G 448 «Fandango»

Pastorale – Allegro maestoso – Grave assai – Fandango

Dusan Bogdanovic, Gitarre / Candida Thompson, Violine /

Carlo de Martini, Violine / Ylvali Zilliacus, Viola /

Xenia Jankovic, Violoncello

Pause

Helena Winkelman *1974

Ciaconna für Violine solo

Helena Winkelman

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Septett Es-Dur op. 20

Adagio – Allegro con brio – Adagio cantabile – Tempo di menuetto –

Tema. Andante con variazioni – Scherzo. Allegro molto e vivace –

Andante con moto alla marcia – Presto

Thomas Gould, Violine / Mark Holloway, Viola /

Claudius Herrmann, Violoncello / Arnulf Ballhorn, Kontrabass /

Michel Westphal, Klarinette / Isabelle Bourgeois, Horn /

Catherine Pépin-Westphal, Fagott

Faszination Variation

Als vierter Teil der «Clavier Übung» sind die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach ursprünglich für ein Cembalo mit zwei Manualen komponiert, doch sie eignen sich auch für andere Besetzungen. Stilistisch ist jede dritte Variation ein Kanon, die übrigen Variationen sind – neben einigen etüdenhaften Stücken – in der Art von Suiten- oder Tanzsätzen gestaltet.

34 Stücke umfasst die Sammlung der Duetti per due violini, die der italienische Komponist Luciano Berio auf Anregung eines Freundes geschrieben hat. Die kleinen, teils ernsteren, teils munter-ironischen Stücke sollten Violinschüler mit den Ausdrucksweisen neuer Musik vertraut machen. Bei jedem Duett gab Berio an, wann und wo es komponiert wurde, und jedes Stück trägt den Vornamen einer Persönlichkeit der Musikwelt – wie etwa Béla (Bartók), Pierre (Boulez) oder Lorin (Maazel).

Die Kunst des Veränderns von musikalischen Themen findet der Komponist und Gitarrist Dusan Bogdanovic ganz besonders faszinierend. So verarbeitete er in «Byzantine Theme and Variations» ein Thema in verschiedenen Stilen. Nach der Exposition des Themas ist seine erste Variation in der Art sephardischer Musik gestaltet, die zweite ist arabisch beeinflusst, der dritten liegt die Doina, ein rumänisches Volkstanzlied, zugrunde, in der vierten mischen sich mazedonische und indische Einflüsse, und die fünfte ist vom Jazz inspiriert. Diese Variationen vergleicht Bogdanovic mit unterschiedlichen Bildern, die sich aus der Betrachtung eines Gegenstandes durch ein Prisma ergeben.

Sergei Prokofjew weilte 1932 in Paris, bevor er ein Jahr später endgültig in die Sowjetunion zurückkehrte. In Paris komponierte er damals die Sonate für zwei Violinen op. 56. In seiner Autobiographie schreibt er darüber: «Ein gelegentlich gehörtes misslungenes Stück für zwei Violinen ohne Klavier liess in mir den Gedanken aufkommen, ob es nicht möglich sei, auch in dem anscheinend engen Rahmen eines solchen Duos genügend Interessantes zu erfinden, das zehn bis fünfzehn Minuten lang ohne Ermüdung anzuhören wäre.» Bei anderer Gelegenheit meinte Prokofjew, seine Musik könne in fünf Kategorien eingeteilt werden, was sich durchaus auch auf diese Sonate übertragen lässt: «Klassisch» ist ihre viersätzliche Anlage, «innovativ» klingt der erste Satz in seiner herben Strenge, «tokkatisch» der wilde zweite, «lyrisch» der zarte dritte und «scherzhaft» der rondoartige Schlusssatz.

«Baskische Farbe» habe sich eingemischt, bemerkte Maurice Ravel zu seinem Klaviertrio, das er 1914 – kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges – in seiner baskischen Heimat komponiert hatte. Vor allem im ersten Satz mit seinem schwebenden Rhythmus liess er sich von baskischen Liedern inspirieren. Der zweite Satz mit dem Titel «Pantoum» verweist auf eine Strophenform der malaiischen Dichtkunst. In der Passacaille erklingt ein achttaktiges Bassthema – wörtlich oder variiert – in 88 Takten elfmal. Zahlenzauber auch im Finale: Es steht im Fünfvierteltakt und beginnt mit einem fünftaktigen Thema, das aus zwei Fünftonreihen gebildet ist.

Rolf Grolimund

Kammerkonzert 3

Samstag, 10. August 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 17 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Arien aus den Goldberg-Variationen BWV 988

Thomas Gould, Violine

Ylvali Zilliacus, Viola

Claudius Herrmann, Violoncello

Paolo Giacometti, Klavier

Luciano Berio 1925–2003

Duette für zwei Violinen (1979–1983)

Kjell Arne Jørgensen

Carlo de Martini

Dusan Bogdanovic *1955

«Byzantine Theme and Variations» für Gitarre und Streichquartett

Dusan Bogdanovic, Gitarre

Lily Francis, Violine

Kjell Arne Jørgensen, Violine

Mark Holloway, Viola

Claudius Herrmann, Violoncello

Pause

Sergei Prokofjew 1891–1953

Sonate für zwei Violinen C-Dur op. 56

Andante cantabile – Allegro – Comodo, quasi allegretto – Allegro con brio

Candida Thompson

Thomas Gould

Maurice Ravel 1875–1937

Klaviertrio (1914)

Modéré – Pantoum: Assez vif – Passacaille: Très large – Final: Animé

Alasdair Beatson, Klavier

Helena Winkelmann, Violine

Christoph Richter, Violoncello



WIR WÜNSCHEN ALLEN KLANGVOLLE MUSIKWOCHEN IN ERNEN

The logo for SSE (Société Suisse des Explosifs) features a stylized graphic of three parallel diagonal lines.

Société Suisse des Explosifs Group

SOCIÉTÉ SUISSE DES EXPLOSIFS Postfach 636 / Fabrikstrasse 48 / 3900 Brig / Schweiz
T +41 27 922 71 11 / F +41 27 922 72 00 / info@explosif.ch / www.explosif.ch

11. AUGUST*

Jazzkonzert 2

mit Milcho Leviev, Klavier, und Dusan Bogdanovic, Gitarre

Sonntag, 11. August 2013, um 18 Uhr, Kirche Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Aria aus der Suite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Milcho Leviev *1937

Thracian Flamenco

Joaquín Rodrigo 1901–1999

2. Satz aus dem «Concierto de Aranjuez»

Improvisation für Gitarre

Frédéric Chopin 1810–1849

Etude op.10 Nr. 6

Dusan Bogdanovic *1955

Präludium und Fuge

Improvisation für Klavier

Milcho Leviev

Women's Dance

Lachen und Weinen

Im Gegensatz zu Klaviertrios und Streichquartetten ist die Zahl der Werke für Klavierquintett recht klein. Robert Schumann und Johannes Brahms haben um die Mitte des 19. Jahrhunderts je ein einziges solches Werk komponiert und damit die Gattung eigentlich begründet. Gleich zwei Klavierquintette hat Antonín Dvořák geschrieben, ein frühes 1872 und ein zweites fünfzehn Jahre später. Dieses zweite ist ein beschwingtes und heiteres Meisterwerk, in das sich ab und zu auch melancholische Töne mischen. In den vier Sätzen offenbart sich Dvořák melodische Begabung, die sein Freund Johannes Brahms so sehr bewunderte.

Wenn es nach dem Willen von Vater Johann Strauss gegangen wäre, hätte der eine Sohn wohl Baumeister, der andere Ingenieur werden sollen. Doch es kam anders: Johann und Josef Strauss traten in die Fussstapfen ihres berühmten Vaters, gründeten ihre eigenen Orchester und feierten mit Wiener Walzern und Tänzen überall grosse Erfolge. Ihre Werke verbreiteten sich in unzähligen Bearbeitungen für alle nur denkbaren Besetzungen. Der vielseitige Musiker Rudolf Leopold, als Wiener mit der Musik bestens vertraut, war viele Jahre Cellist im renommierten Wiener Streichsextett und bearbeitete eine Auswahl von Wiener Tänzen für dieses Ensemble.

Ein Kopf mit zwei Gesichtern, einem lachenden und einem weinenden: So stellte sich Helena Winkelmann den Januskopf für ihr Duett für Violine und Violoncello vor. Es ist in der Form eines Rondos gestaltet, in dem es zu Spannungen zwischen dem freundlichen Rondotheema, das fünf Mal erklingt, und den vier Couplets kommt. Ein schattenhaftes Couplet steht gleich am Anfang des Werks, das zweite ist aggressiv, das dritte etwas boshaft-verspielt, und das vierte bringt bizarre Flageolettklänge. Zum Thema selbst bemerkt die Komponistin, es sei dem Jazzklarinettisten Benny Goodman nachempfunden; zunächst erscheine es jeweils in gewohnter Form, das vierte Mal dann leise und verkürzt – «wie eine Erinnerung» –, und am Schluss erklingt es in einer triumphierenden Aufwärtsbewegung.

Das Klavierquintett ist eines von mehreren bedeutenden Werken, die Robert Schumann in seinem «kammermusikalischen» Jahr 1842 komponierte. In diesem schwungvollen und kontrastreichen Werk lassen die zwei Themen des ersten Satzes an die beiden Naturen denken, die Schumann in sich selber wahrnahm: den stürmischen Florestan, dem das aufbrausende erste Thema entspricht, und den nachdenklichen Eusebius, der im lyrischen zweiten Thema charakterisiert erscheint. Das Vorbild für diese poetischen Phantasiefiguren hatte Schumann im Roman «Flegeljahre» seines Lieblingsschriftstellers Jean Paul gefunden. Nach einem trauermarschartigen zweiten und einem dritten Satz mit aufregenden Skalengängen setzt das Finale zunächst marschartig ein und gipfelt schliesslich in einem Fugato mit zwei Themen, dem Hauptthema des Finales und dem Kopfhema des ersten Satzes. Schumann schenkte das Quintett, dessen Klavierpart recht virtuos gestaltet ist, seiner Frau Clara zum Geburtstag, und sie führte es fortan mit grossem Erfolg immer wieder auf.

Rolf Grolimund

12. AUGUST*

Kammerkonzert 4

Montag, 12. August 2013, um 20 Uhr, Rittersaal im Stockalperschloss Brig

Antonín Dvořák 1841–1904

Klavierquintett Nr. 2 A-Dur op. 81

Allegro ma non tanto – Dumka: Andante con moto – Vivace –
Scherzo (Furiant): Molto vivace – Finale: Allegro
*Alasdair Beatson, Klavier / Eugenia Ottaviano, Violine /
Fredericke von Gagern, Violine / Amélie Legrand, Viola /
Lukas Wittermann, Violoncello*

Josef Strauss 1827–1870

«Dynamiden», Walzer op. 173

«Frauenherz», Polka mazur op. 166

Johann Strauss 1825–1899

«Künstlerleben», Walzer op. 316

«Éljen a Magyar», Polka schnell op. 332

Bearbeitung für Streichsextett von Rudolf Leopold
*Erich Höbarth, Violine / Ulrike-Anima Mathé, Violine /
Petra Vahle, Viola / Mark Holloway, Viola /
Xenia Jankovic, Violoncello / Claudius Herrmann, Violoncello /
Arnulf Ballhorn, Kontrabass*

Pause

Helena Winkelmann *1974

Rondo mit einem Januskopf für Violine und Violoncello (2000)

Helena Winkelmann, Violine / Claudius Herrmann, Violoncello

Robert Schumann 1810–1856

Klavierquintett Es-Dur op. 44

Allegro brillante – In modo d'una marcia: un poco largamento-Agitato –
Scherzo: Molto vivace – Finale: Allegro ma non troppo
*Paolo Giacometti, Klavier / Imge Tilif, Violine /
Güldeste Mamaç, Violine / Marion Plard, Viola /
Iris Azquinez, Violoncello*

Spiel mit zwölf Tönen

In der letzten Variation seiner Goldberg-Variationen hält Johann Sebastian Bach eine Überraschung bereit. Anstelle eines zu erwartenden Kanons folgt eine Fantasie, in der zwei Volkslieder miteinander verknüpft werden – und dies wie selbstverständlich über der vorgegebenen Basstonfolge der Aria. Mit einem scherzhaften Quodlibet findet somit die Variationenfolge einen humorvollen Abschluss.

Nach Opern und vor allem Orchesterwerken wandte sich der amerikanische Komponist John Adams, einer der bekanntesten Vertreter amerikanischer Minimal Music, in den neunziger Jahren intensiver der Kammermusik zu. So entstand neben einem Streichquartett die Komposition «Road Movies», in der Adams eine Reise durch amerikanische Landschaften beschreibt. Im Mittelsatz «Meditative» des dreisätzigen Werks gibt es allerdings einen Ruhehalt. Die Reisenden scheinen in einer weiten Wüstenlandschaft angekommen zu sein, und dort erklingt eine Meditationsmusik, in der sich Klavier und Violine abwechselnd kurze Motive zuspielden.

Vieles deutet darauf hin, dass sich Johannes Brahms während der Arbeit an seinem dritten Klavierquartett in einer persönlichen Krise befand. Das Werk hat in der Tat einen ausgesprochen ernsten, düsteren Charakter. So beginnt der erste Satz mit Seufzermotiven der Streicher, und solche prägen immer wieder den weiteren Verlauf. Schwermütig wirkt auch das Scherzo, nur im dritten Satz als tröstlichem Zwischenspiel ist der Ernst etwas aufgehellt. Das Finale ist geprägt vom Schicksalsmotiv aus Beethovens 5. Sinfonie und einem Choral, der gegen Schluss im Klavier den Charakter eines Orgelhymnus annimmt. Doch dann verklingt der feierliche Gesang, alles löst sich auf. Die letzten beiden Forte-Akkorde wirken nur noch wie das Fallen des Schlussvorhangs.

Mit den 12 Halbtönen innerhalb einer Oktave hat die Zahl 12 in der Musik eine besondere Bedeutung erhalten, und im Bestreben, diese Töne gleichberechtigt einzusetzen, entstand vor rund hundert Jahren die Zwölftonmusik, in der die Zwölftonreihe zum ordnenden Prinzip der Musik wurde – erstmals 1921 in einem Klavierwalzer von Arnold Schönberg. Vier Jahre später hat Anton Webern mit dem Streichtrio op. 20 sein erstes zwölftöniges Kammermusikwerk geschrieben. Es zeigt ein für Zwölftonmusik charakteristisches Klangbild: Melodik mit weiten Sprüngen, klangliche Verfremdungen, häufiger Wechsel von gestrichenen und gezupften Tönen, Dissonanzen und weit aufgefächerte Klangräume.

Die mittelalterliche Dichtung «Stabat mater», die die Gottesmutter Maria in ihrem Schmerz um den Tod ihres Sohnes besingt, hat bis heute viele Komponisten zu Vertonungen angeregt. Luigi Boccherini schrieb sein «Stabat mater» 1781 für seinen spanischen Dienstherrn, und zwar zunächst für Sopran und Streichquintett, später dann für drei Stimmen und Orchester. Auffälliges Merkmal der Erstfassung ist der konzertante Part des Violoncellos, den der Cellovirtuose Boccherini für sich selbst geschrieben hatte. In seiner Vertonung der Mariendichtung beeindruckten die lieblichen Melodien und eine einfühlsame, ergreifende Musiksprache. *Rolf Grolimund*

14. AUGUST*

Kammerkonzert 5

Mittwoch, 14. August 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen
Konzerteinführung um 19 Uhr im Tellenhaus Ernen

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Arien aus den Goldberg-Variationen BWV 988

Erich Höbarth, Violine / Mark Holloway, Viola /

Xenia Jankovic, Violoncello / Alasdair Beatson, Klavier

John Adams *1947

«Meditative» aus «Road Movies» (1995)

Thomas Gould, Violine / Paolo Giacometti, Klavier

Johannes Brahms 1833–1897

Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60

Allegro non troppo – Scherzo: Allegro – Andante – Finale: Allegro comodo

Erich Höbarth, Violine / Mark Holloway, Viola /

Xenia Jankovic, Violoncello / Alasdair Beatson, Klavier

Pause

Anton Webern 1883–1945

Streichtrio op. 20

Sehr langsam – Sehr getragen und ausdrucksvoll

Ulrike-Anima Mathé, Violine / Petra Vahle, Viola /

Christoph Richter, Violoncello

Luigi Boccherini 1743–1805

«Stabat mater» für Sopran und Streicher op. 61 G 532

Chloé Chavanon, Sopran / Carlo de Martini, Violine /

Ulrike-Anima Mathé, Violine / Petra Vahle, Viola /

Christoph Richter, Violoncello / Arnulf Ballhorn, Kontrabass

Rund um die Vier

4 Jahreszeiten, 4 Elemente, 4 Temperamente – mit der Zahl 4 verbindet sich die Vorstellung von etwas Vollständigem. Mit 4 Solokonzerten findet denn auch die Reihe «Kammermusik plus» ihren Abschluss. Den Anfang macht ein Violinkonzert von Joseph Haydn, komponiert «per il Luigi», für Luigi Tommasini, den Konzertmeister am Hof des Fürsten von Esterházy. Während die Ecksätze noch deutlich an die Tradition italienischer Barockkonzerte anknüpfen, findet Haydn im Adagio zu einem persönlichen Ton: Eine aufsteigende Tonleiter bildet die Einleitung zu einem ergreifenden Serenadensatz mit wunderschöner Kantilene des Soloinstruments und Pizzicato-Begleitung des Streichorchesters.

«Thema mit vier Variationen. Die vier Temperamente» schrieb Paul Hindemith 1940 ursprünglich als Ballettmusik. Doch das Werk fand bald den Weg in den Konzertsaal. Die Variationen beinhalten die Charaktertypen melancholisch, sanguinisch, phlegmatisch und cholerisch, doch ging es dem Komponisten nicht so sehr um eine Illustrierung, sondern um Stimmungen, und er liess sich dabei eine originelle Idee einfallen. Die Einleitung besteht nämlich aus drei Teilen: einer schlichten Melodie der Streicher, einem beschwingten Dialog zwischen Klavier und Orchester und einem anmutigen Pastorale. Je nach Temperament werden nun die Themen dieser drei Teile in den Variationen verarbeitet, und so reicht die Stimmung vom melancholischen Klagegesang über sanguinische Walzerseligkeit und phlegmatische Verhaltenseinheit bis zu den cholerischen Ausbrüchen in der vierten Variation. Immerhin finden die vier Temperamente schliesslich noch zu einem feierlich-hymnischen Finale.

Das E-Dur-Violinkonzert von Johann Sebastian Bach ist nicht nur ein musikalisches Meisterwerk, es enthält auch einen beeindruckenden Zahlenzauber: So weist der erste Satz in Form einer Dacapo-Arie eine Symmetrie von $52 + 70 + 52$ Takten auf, und genau in der Mitte liegt harmonisch die farbigste Passage. Der ausdrucksvolle zweite Satz bringt im Bass ein rhythmisch prägnantes Motiv, das insgesamt 32 Mal erklingt. Auf diesen eher ernsten Satz folgt als Kontrast ein tänzerischer Schlusssatz von genau 160 Takten, die im Wechsel von Tutti- und Soloabschnitten in 10 Mal 16 Takte unterteilt sind. Nur die letzte Solo-Episode vor dem Schluss-Ritornell ist mit 32 Takten genau doppelt so lang.

«Sie werden wohl schon wissen, dass der Engländer Bach gestorben ist? – schade für die musikalische Welt!» schrieb Wolfgang Amadeus Mozart 1782 nach dem Tode von Johann Christian Bach an seinen Vater. Schon als Kind hatte er den jüngsten Sohn Johann Sebastian Bachs in London schätzengelernt. In seinem Klavierkonzert KV 414 nun gedachte er seines Freundes und eröffnete den langsamen zweiten Satz mit einem Zitat aus einer Ouvertüre von Johann Christian Bach. Das Konzert in der graziösen Tonart A-Dur hat kammermusikalischen Charakter. Es ist das erste von drei Klavierkonzerten, die Mozart im Winter 1782/83 in Wien komponierte und die – so meinte er – «angenehm in die ohren» klingen sollten, aber «ohne in das leere zu fallen». *Rolf Grolimund*

16. AUGUST*

Orchesterkonzert 2

Freitag, 16. August 2013, um 20 Uhr, Kirche Ernen

Joseph Haydn 1732–1809

Violinkonzert Nr. 1 C-Dur Hob. VIIa:1

Allegro moderato – Adagio – Finale. Presto

Erich Höbarth, Violine

Festivalorchester

Paul Hindemith 1895–1963

«The Four Temperaments» für Klavier und Streichorchester (1940)

Thema: Moderato – Allegro assai – Moderato

Variation 1 (Melancholisch): Langsam – Presto – Langsamer Marsch

Variation 2 (Sanguinisch): Walzer

Variation 3 (Phlegmatisch): Moderato – Allegretto – Allegretto scherzando

Variation 4 (Cholerisch): Vivace – Appassionato – Maestoso

Alasdair Beatson, Klavier

Festivalorchester

Pause

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Violinkonzert E-Dur BWV 1042

Allegro – Adagio – Allegro assai

Ulrike-Anima Mathé, Violine

Festivalorchester

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Klavierkonzert Nr. 12 A-Dur KV 414

Allegro – Andante – Allegro

Paolo Giacometti, Klavier

Festivalorchester

Autour du nombre quatre

Les quatre saisons, les quatre éléments, les quatre tempéraments : le nombre quatre évoque une idée d'achèvement et ce sont ainsi quatre concertos solistes qui mettront un terme du Festival Musikdorf Ernen. La soirée s'ouvrira par un concerto pour violon de Joseph Haydn, composé «per il Luigi», à savoir pour Luigi Tommasini, premier violon solo à la cour du prince Esterházy. Alors que les mouvements extrêmes s'en réfèrent clairement à la tradition des concertos baroques italiens, Haydn trouve un ton plus personnel dans l'adagio : une gamme ascendante introductive débouche sur un mouvement de sérénade poignant avec une superbe cantilène soliste sur fond d'accompagnement pizzicato de l'orchestre.

L'œuvre suivante, «Thema mit vier Variationen. Die vier Temperamente» a été composée par Paul Hindemith en 1940; initialement destinée au ballet, cette musique n'a pas tardé à se retrouver dans les salles de concert. Les variations illustrent les quatre tempéraments fondamentaux : mélancolique, sanguin, atrabilaire et bilieux. Le compositeur ne cherchait pas tant à illustrer ces quatre tempéraments qu'à évoquer des atmosphères. Il s'est laissé inspirer par une idée originale : l'introduction se constitue de trois parties, à savoir une mélodie simple des cordes, un dialogue animé entre le piano et l'orchestre et une pastorale avenante. Puis, chacun de ces trois thèmes est utilisé dans les variations en fonction des tempéraments, aboutissant à des atmosphères aussi diversifiées que la complainte mélancolique et les éruptions colériques en passant par une valse séduisante symbolisant le caractère sanguin et par une séquence marquée par la retenue flegmatique ; ces quatre tempéraments finiront par converger dans un hymne final empreint de solennité.

Le concerto pour violon en mi majeur de Jean-Sébastien Bach n'est pas seulement un chef d'œuvre musical ; il est aussi habité par la magie des nombres. Le premier mouvement, avec son air « da capo », présente une symétrie de 52 + 70 + 52 mesures, la partie médiane étant particulièrement haute en couleurs. Dans le deuxième mouvement, les basses présentent un motif rythmique marqué, qui apparaît à 32 reprises. Cet adagio empreint de sérieux est suivi d'un allégo final qui contraste par son caractère dansant, de 160 mesures alternant 10 fois 16 motifs tutti et solo ; seul le dernier solo, avec ses 32 mesures qui précèdent la ritournelle finale, est deux fois plus long que les autres motifs.

« Vous saurez sans doute que le Bach anglais est mort? Une perte pour le monde musical ! ». Tels sont les propos que Wolfgang Amadeus Mozart adresse à son père dans une lettre de 1782 après le décès de Jean-Christien Bach. Enfant déjà, de passage à Londres, il s'était mis à apprécier le plus jeune des fils de Jean-Sébastien Bach. Le concerto pour piano KV 414 est un hommage à cet ami ; le mouvement lent central commence par une citation d'une ouverture de Jean-Christien Bach. Un esprit chambriste règne dans ce concerto, composé dans la tonalité gracieuse du mi majeur. Il est le premier d'une série de trois concertos pour piano écrits par Mozart durant l'hiver 1782/83 à Vienne, destinés – ce sont ses propres termes – « à flatter l'oreille », sans pour autant « tomber dans le vide ».

Rolf Grolimund (traduction: Irène Minder-Jeanneret)

Concert d'orchestre 3

Samedi 17 août 2013 à 20 heures, Fondation Pierre Gianadda, Martigny

Joseph Haydn 1732–1809

Concerto pour violon no 1 en ut majeur Hob. VIIa:1

Allegro moderato

Adagio

Finale. Presto

Erich Höbarth, violon

Orchestre du Festival d'Ernen

Paul Hindemith 1895–1963

«The Four Temperaments» pour piano et orchestre à cordes (1940)

Alasdair Beatson, piano

Orchestre du Festival d'Ernen

Pause

Jean-Sébastien Bach 1685–1750

Concerto pour violon en mi majeur BWV 1042

Allegro

Adagio

Allegro assai

Ulrike-Anima Mathé, violon

Orchestre du Festival d'Ernen

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Concerto pour piano no. 12 en la majeur K. 414

Allegro

Andante

Allegro

Paolo Giacometti, piano

Orchestre du Festival d'Ernen

Avec le soutien du TCS Section Valais

STADLER

Clevere Lösungen auf der Schiene

***Damit Bahnfahren
Spass macht.***

Foto: Gornergratbahn

Stadler Rail Group
Ernst-Stadler-Strasse 1
CH-9565 Bussnang, Schweiz
Telefon +41 (0)71 620 20 20
stadler.rail@stadlerrail.com

www.stadlerrail.com



**Arnulf
Ballhorn**
Kontrabass

Arnulf Ballhorn studierte bei Professor Zepperitz an der Hochschule der Künste Berlin und schloss 2004 mit dem Konzertexamen ab. Seit 2000 ist er Mitglied des Orchesters der Komischen Oper Berlin. Sein besonderes Interesse gilt der zeitgenössischen Musik, und als Kontrabassist des Kammerensembles Neue Musik Berlin hat er auf vielen internationalen Festivals konzertiert. Seine Kenntnisse des Jazz hat er durch Privatunterricht u. a. bei Miroslav Vitous, Renaud Garcia-Fons und Gary Willis erweitert. Als Tangomusiker machte Arnulf Ballhorn u. a. durch die Zusammenarbeit mit Per Arne Glorvigen und mit der Berliner Gruppe Vibrataghissimo auf sich aufmerksam.



**Alasdair
Beatson**
Klavier

Der schottische Pianist Alasdair Beatson konzertiert als Solist und Kammermusiker. In dieser Saison spielt er zum fünften Mal als Solist in der Wigmore Hall in London, konzertierte aber auch mit dem Scottish Ensemble und dem Royal Scottish National Orchestra, an der Schubertiad in Perth, dem Victor Hugo Festival in Guernsey und an Belgiens Resonances Festival. Alasdair Beatson gab mit SOMM Recordings zwei Solo-CDs heraus – die von der Kritik sehr gewürdigt wurden – mit Brahms, Schumann, Grieg und Berg und eine weitere CD mit Klaviermusik von Mendelssohn, u. a. mit der Schottischen Sonate. Alasdair Beatson arbeitet auch mit dem Doric String Quartet, mit Steven Isserlis, Pekka Kuusisto, Anthony Marwood und Lawrence Power zusammen, ebenfalls mit den Komponisten George Benjamin, Cheryl Frances-Hoad und Heinz Holliger. Er nimmt regelmäßig am IMS Prussia Cove teil und wurde eingeladen, mit dessen Touring Group 2007 und 2011 mitzuspielen. Alasdair Beatson studierte am Royal College of Music bei John Blakely und an der Indiana University bei Menahem Pressler.



**Dusan
Bogdanovic**
Gitarre



**Isabelle
Bourgeois**
Horn

Dem Komponisten Dusan Bogdanovic ist es gelungen, aus zeitgenössischer klassischer Musik, Jazz und Ethnomusik eine persönliche Synthese zu entwickeln. Dusan Bogdanovic tourte als Solist und mit anderen Künstlern durch ganz Europa, die USA und Japan. Bereits am Anfang seiner Karriere gewann er den ersten Preis beim Concours de Genève, und 1977 erfolgte sein gefeiertes Début-Rezital in der Carnegie Hall in New York. Dusan Bogdanovic komponierte Musik für Sologitarre, verschiedene Kammerorchestertypen, Orchester sowie für Multimedia- und Tanzprojekte. Veröffentlichte über hundert Kompositionen und rund zwanzig CD-Aufnahmen. Zu seinen bemerkenswertesten Werken gehören unter anderem das Ballet Crow, das am Los Angeles Theater Center von der Pacific Dance Company uraufgeführt wurde, weiter das Kaleidoscope Concerto, uraufgeführt von William Kanengiser am Montreal GFA Festival, und Sevdalinka, das er für das Newman-Oltman Guitar Duo mit dem Turtle Island Quartet komponierte und das in der Merkin Hall, New York, uraufgeführt wurde. Nach Lehraufträgen an der Akademie von Belgrad und am Konservatorium von San Francisco unterrichtet er zurzeit an der Musikhochschule Genf.

Isabelle Bourgeois erhält den ersten Hornunterricht mit acht Jahren von ihrem Vater, Jean-Marie Bourgeois, am Konservatorium von Montbéliard. Gleichzeitig ist sie Schülerin von Walter Bellagamba am nationalen Regional-Konservatorium von Besançon. An beiden Instituten schliesst sie 1983 mit der höchsten Auszeichnung ab. Im folgenden Jahr wird sie, 13jährig, am Conservatoire National Supérieur de Paris aufgenommen. In der Klasse von Georges Barbotou erhält sie 1987 erste Preise für die Fächer Horn und Kammermusik. Sie setzt ihre Ausbildung an der Hochschule in Essen mit dem weltbekannten Solisten Hermann Baumann fort und wird 1989 Mitglied des Orchestre de la Suisse Romande, in welchem sie eine Solistenposition bekleidet. Gleichzeitig ist sie Mitglied von verschiedenen Kammermusikgruppen (Bläserensemble Fidelio, Blechensembles, Serenadengruppen mit Streichern, Trio mit Klavier) und Gast in zahlreichen Konzertreihen, Festivals und Rundfunkproduktionen des Radio de la Suisse Romande.



**Chloé
Chavanon**
Sopran

Die Schweizer Sopranistin Chloé Chavanon begann im Alter von 16 Jahren mit dem Gesangsunterricht am Konservatorium in Vevey. Danach studierte sie in Lyon bei Françoise Pollet, in München bei Wolfgang Brendel und in Paris bei Anne-Marie Roddes. Während ihrer Ausbildung trat sie mit dem Ensemble Britten, dem Ensemble Correspondance und dem Ensemble Pygmalion auf und wirkte in mehreren Opernprojekten mit, u. a. als Lucy in Menottis «The Telephone», als Norina in Donizettis «Don Pasquale» und Eleonore in MartinDs «Die Tränen des Messers». Meisterklassen besuchte sie u. a. bei François Leroux, Rosemary Joshua, Christian Immler und Udo Reinemann. 2010 war sie Preisträgerin des Gesangswettbewerbs des Migros-Kulturprozepts und trat als Konzertsolistin im Mozart-Requiem in Vevey und in Mozarts c-Moll-Messe in Lyon auf. Zurzeit ist Chloé Chavanon Mitglied am Internationalen Opernstudio des Opernhauses in Zürich.



**Carlo
de Martini**
Violine

Carlo de Martini studierte in Mailand und in Salzburg bei Sándor Végh. 1985 besuchte er die Meisterkurse von György Sebök in Ernen und tritt seit der ersten Ausgabe des Festivals der Zukunft in Ernen auf. Er gründete unter anderem ein Klaviertrio, das Streichquartett Le Ricordanze und das Kammerorchester Il Quartettone. Mit diesem Kammerorchester bestritt er erfolgreich Konzerte in ganz Italien mit Solisten wie György Sebök und Ulrike-Anima Mathé. Die historische Aufführungspraxis mit Originalinstrumenten nimmt einen wichtigen Platz in seiner Konzerttätigkeit ein. Seit mehreren Jahren ist er auch als Dirigent tätig und führte unter anderem mit grossem Erfolg «Die Zauberflöte» und «La clemenza di Tito» auf. Er ist Professor für Violine und Kammermusik an der Internationalen Akademie für Musik in Mailand.



Lily Francis
*Violine
und Viola*

Lily Francis wurde 2009 Preisträgerin des ARD-Musikwettbewerbs in München. Sie ist mit den führenden Orchestern Deutschlands aufgetreten, u. a. mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Münchner Kammerorchester und dem Münchner Rundfunkorchester. 2008 hatte sie ihr Carnegie-Weill-Recital-Hall-Début und spielte in den USA und Europa. Lily Francis ist regelmässig Gast bei der Chamber Music Society of Lincoln Center und ist Konzertmeisterin des Wiener Kammerorchesters. Ausserdem tritt sie weltweit in kammermusikalischen Besetzungen auf. So nahm sie teil an Festivals wie Marlboro, Kronberg, Santa Fe Chamber Music Festival, Music at Menlo, Seattle Chamber Music Society und International Musicians Seminar in Prussia Cove. Lily Francis hat mit einigen der führenden Musiker unserer Zeit, darunter Mitsuko Uchida, András Schiff, Gidon Kremer, Arnold Steinhardt, Kim Kashkashian, Paul Neubauer, Peter Wiley, zusammengearbeitet. Als Bratschistin des Vertigo String Quartet spielte sie die Partitur von Michael Hollingers preisgekröntem Werk «Opus». Als Absolventin des Curtis Institute und New England Conservatory studierte Lily Francis mit Joseph Silverstein und Miriam Fried. Weitere Lehrer waren Philip Setzer, Brian Lewis, Teri Einfeldt, Steve Tenenbom und Gerhard Schulz.



Paolo Giacometti
Klavier

Paolo Giacometti konzertiert weltweit als Solist und Kammermusiker auf, er spielt sowohl auf historischen Tasteninstrumenten als auch auf dem modernen Konzertflügel. Seit seiner frühen Kindheit lebt der in Mailand geborene Pianist in den Niederlanden, wo er am Sweelinck-Konservatorium in Amsterdam bei Professor Jan Wijn studierte. Seither spielt er regelmässig in Konzerthäusern wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Teatro Colón in Buenos Aires, der Londoner Wigmore Hall und dem Théâtre du Châtelet in Paris mit renommierten Orchestern. Neben seinen Aktivitäten als Solist hegt Paolo Giacometti eine grosse Vorliebe für die Kammermusik. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören Musiker wie Pieter Wispelwey, Bart Schneemann, Gordon Nikolich, Janine Jansen und Emmy Verhey. Paolo Giacometti nimmt exklusiv für das Label Channel Classics auf. Seine beeindruckende Diskographie wird von der internationalen Presse bejubelt. Seine CD-Einspielungen für das Label Channel Classics wurden mit vielen Preisen wie dem Diapason d'Or und dem Choc du Monde de la Musique ausgezeichnet. Für die dritte CD in seiner Gesamtaufnahme von Rossinis Klaviermusik erhielt er 2001 den Edison-Award. Seit 2010 ist Paolo Giacometti Professor für Klavier an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf.



**Thomas
Gould**
Violine



**Claudius
Herrmann**
Violoncello

Mit drei Jahren schon erhielt Thomas Gould Violinunterricht bei Sheila Nelson, und mit 18 nahm er sein Studium bei György Pauk mit einem Stipendium an der Royal Academy of Music auf. Heute ist er einer der erfolgreichsten Geiger seiner Generation. Höhepunkte in der letzten Konzertsaison von Thomas Goulds internationaler Solokarriere waren seine Débuts in der Royal Albert Hall, im Barbican Center und in der Bridgewater Hall in England, die Ersteinspielung von Nico Muhly's Konzert für elektrische Geige und seine Auftritte als Solist, u. a. mit dem Hallé Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Orchestra of Opera North und der Manchester Camerata. Als Kammermusiker tritt er regelmässig mit Adrian Brendel und Alasdair Beatson auf. Als Konzertmeister leitet er die Aurora Sinfonia und die Britten Sinfonia. Beide Orchester gewannen kürzlich Preise von der Royal Philharmonic Society Music Award. Als Gastkonzertmeister tritt er mit der City of London Sinfonia, der London Sinfonietta, der Academy of St. Martin in the Fields, dem Philharmonia Orchestra und dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra auf. Thomas Gould ist auch ein begeisterter Jazzmusiker und ist Mitglied der Swingband «Man Overboard».

Claudius Herrmann studierte bei David Geringas an der Musikhochschule Lübeck. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen (unter anderem beim Internationalen Brahms-Wettbewerb 1990 in Hamburg den Sonderpreis für die beste Interpretation des Brahms-Doppelkonzerts). Seit 1991 ist er Solocellist der Philharmonia Zürich und arbeitet dort regelmässig mit namhaften Dirigenten und Solisten zusammen. Als Cellist des renommierten Amati-Quartetts Zürich trat er weltweit auf. Als Kammermusikpartner hat Claudius Herrmann ausserdem mit Musikern wie Krystian Zimerman, Bruno Canino, Jean-Pierre Rampal und Heinrich Schiff konzertiert. Neben mehr als fünfzehn CD-Einspielungen mit dem Amati-Quartett hat er auch drei CDs mit Cellosonaten von Brahms, Reinecke und Herzogenberg veröffentlicht. Claudius Herrmann spielt ein besonders klangschönes Instrument von Giovanni Paolo Maggini (um 1600), das ihm von der Maggini-Stiftung Langenthal zur Verfügung gestellt wird.



**Erich
Höbarth**
Violine

Erich Höbarth studierte bei Franz Samohyl an der Wiener Musikhochschule und zuletzt bei Sandor Végh am Salzburger Mozarteum. 1977 holte Végh den 21-jährigen in sein berühmtes Streichquartett und machte ihn zum Assistenten für seine Musikkurse. 1980 wurde Höbarth Erster Konzertmeister der Wiener Symphoniker, kurz danach auch Konzertmeister und Solist im Ensemble Concentus Musicus Wien unter Nikolaus Harnoncourt. Ausserdem gründete er damals das Wiener Streichsextett, das 25 Jahre hindurch sehr erfolgreich und in unveränderter Besetzung in der ganzen Welt konzertierte. 1987 entstand das Streichquartett Quatuor Mosaïques. Gemeinsam sollten die mit der alten Musik und den Originalinstrumenten gewonnenen Erfahrungen am klassischen Repertoire erprobt werden. Erich Höbarth tritt häufig als Solist auf, etwa mit der Camerata Academica Salzburg, dem Wiener Kammerorchester, der Chapelle Royale Paris, der Baltischen Philharmonie, dem RSO Wien, den Wiener Symphonikern und der Camerata Bern. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören u. a. András Schiff, Sabine Meyer oder Elisabeth Leonskaja.



**Mark
Holloway**
Viola

Mark Holloway wurde 1980 in New York geboren und ist als Kammermusiker und Orchestermusiker weltweit aktiv. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er am renommierten Curtis Institute in Philadelphia, wo er sein Diplomstudium bei Michael Tree, Bratschist des Guarneri-Quartetts, abschloss, sowie an der Boston University. Er wirkte als erster Bratschist beim Tanglewood-Festival und im New York String Orchestra und spielte als Orchestermusiker unter anderem in Orchestern wie New York Philharmonic, Orpheus Chamber Orchestra, Boston Symphony und dem St. Paul Chamber Orchestra. Im Frühjahr 2012 gastierte er als Solobratschist bei der Camerata Bern. Mark Holloway ist Mitglied der renommierten Chamber Music Society of Lincoln Center Two. Er lebt derzeit in New York, wo er regelmässig bei den grossen Orchestern der Stadt mitwirkt. Mark Holloway ist ein leidenschaftlicher Kammermusiker. Er trat u. a. am Marlboro Music Festival, in Ravinia, beim Musique de Chambre à Giverny in Frankreich, am Casal Festival in Puerto Rico, dem Festival Internacional de Música de Cartagena und in Prussia Cove auf. Viele seine Konzerte wurden im Radio und im Fernsehen in Nord- und Südamerika und in Europa übertragen.



**Xenia
Jankovic**
Violoncello

Xenia Jankovic gab mit neun Jahren ein vielbeachtetes Début als Solistin mit den Belgrader Philharmonikern. 1970 erhielt sie ein Staatsstipendium für die Zentralschule des Moskauer Konservatoriums und wurde Schülerin von Stefan Kalianov und Mstislav Rostropowitsch. Sie studierte bei Pierre Fournier in Genf und Antonio Navarra in Detmold. Nach nationalen und internationalen Erfolgen gewann sie 1981 den ersten Preis des renommierten Gaspar-Cassado-Wettbewerbs in Florenz, der ihr die Anerkennung und Aufmerksamkeit der internationalen Musikwelt brachte. Ihre solistischen Auftritte mit Orchestern sind vom Publikum sowie der Presse enthusiastisch aufgenommen worden. Als engagierte Kammermusikerin spielt sie unter anderem mit Gidon Kremer und András Schiff und ist ein regelmässiger Gast bei internationalen Festivals in der ganzen Welt. Seit 1990 ist Xenia Jankovic Professorin an der Musikhochschule in Würzburg.



**Kjell Arne
Jørgensen**
Violine

Der in Oslo geborene Kjell Arne Jørgensen ist regelmässiger Gast bei internationalen Festivals wie Prussia Cove in England, der Mozartwoche Salzburg, dem Bergen Festival in Norwegen, dem Kammermusikfestival Oslo und dem Bartók Festival Zombately in Ungarn. Er war Konzertmeister und Solist bei der Camerata Academica Salzburg, der Bergen Philharmonie, dem Trondheim Symphonie Orchester, dem Norwegischen Radiosinfonieorchester Oslo sowie dem Norwegischen Kammerorchester. Jørgensen erhielt seine Ausbildung am Konservatorium in Oslo bei seinem Vater Leif Jørgensen und setzte seine Studien am Mozarteum Salzburg bei Sandor Végh fort. Wichtige künstlerische Impulse erhielt er in Meisterkursen bei Aaron Rosand, Norbert Brainin und György Kurtág. Kjell Arne Jørgensen war Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Primarius des Osloer Streichquartetts und gehört nun der Cappella Andrea Barca an. Nach Lehrtätigkeit an der Norges Musikkhøgskole und dem Barratt Dues Musikk institutt in Oslo ist er zurzeit Dozent an der Hochschule für Musik in Detmold.



**Milcho
Leviev**
Klavier

Milcho Leviev studierte Musik an der staatlichen Musikakademie in Bulgarien und begann seine musikalische Karriere als Komponist am Theater in Plovdiv. Ausserdem leitete er die Big Band des Bulgarischen Rundfunks. Von 1963 bis 1968 arbeitete er als Solist und Leiter der Sinfonieorchester von Sofia. 1970 verliess Leviev Bulgarien und lebte für kurze Zeit in Deutschland, wo er u. a. mit dem Jazzensemble des Hessischen Rundfunks zusammenarbeitete. Danach wanderte er in die USA aus, wo er als Komponist, Arrangeur, Pianist und musikalischer Direktor bei Lainie Kazan wirkte. Er spielte zusammen mit Grössen wie mit John Klemmer, Art Pepper, Roy Haynes und Carmen McRae. Mit Art Pepper nahm er einige Alben auf und tourte mit ihm durch Europa. Zu gleichen Zeit leitete er seine Formation Free Flight. Nach 1983 war er musikalischer Direktor der Jazz Sessions im Comeback Inn in Venice, Kalifornien. Mit Dave Holland gab er Konzerte in Japan und spielte als Solist in Europa. Milcho Leviev unterrichtete Jazzkomposition an der Universität von Südkalifornien und leitet Meisterklassen an der Universität von Sofia. Er komponierte mehrere sinfonische und kammermusikalische Werke sowie Musik für Big Band und in den 1960er Jahren auch Filmmusik.



**Ulrike-Anima
Mathé**
Violine

Ulrike-Anima Mathé studierte bei Francoise Zöldy, bei Dorothy DeLay und bei Tibor Varga. Besondere Förderung und Anregung erfuhr sie durch Sándor Végh, György Sebök und Rudolf Serkin. Kammermusikurse in Marlboro (USA) und in Cornwall (England) sowie das Studium authentischer Aufführungspraxis an der Schola Cantorum in Basel haben ihren künstlerischen Werdegang geprägt. Als erste Preisträgerin einiger Wettbewerbe wie beispielsweise des Europäischen Violinwettbewerbs 1985 in Wien, des Deutschen Musikwettbewerbs 1986 in Bonn, der Young Concert Artists Audition 1988 in New York und als Preisträgerin und Publikumssiegerin beim Concours Reine Elisabeth 1989 in Brüssel bekam Ulrike-Anima Mathé Konzertengagements an international bekannten Häusern wie der Alice-Tully-Hall in New York, dem Kennedy-Center in Washington, den Philharmonien in Berlin und Köln sowie dem Mozarteum in Salzburg. Ausserdem ist sie eine gefragte Kammermusikpartnerin bei internationalen Kammermusikfestivals. Neben zahlreichen Rundfunkaufnahmen hat Ulrike-Anima Mathé CD-Einspielungen bei Harmonia Mundi und Dorian Recordings vorgelegt.



**Catherine
Pépin-
Westphal**
Fagott

Catherine Pépin-Westphal studierte zuerst in Frankreich und danach in Genf bei Pierre Feutriez, Jean-Pierre Laroque, Amaury Wallez und Roger Birnstingl. Sie schloss ihre musikalische Ausbildung am Konservatorium in Lyon ab, wo sie auch das Lehrdiplom erwarb. Danach wurde sie zuerst Mitglied im Orchestre de l'Opera de Lyon, seit 1992 ist sie Solofagottistin beim Orchestre de la Suisse Romande. Am internationalen Kammermusikwettbewerb in Martigny gewann Catherine Pépin-Westphal den ersten Preis. Als Kammermusikerin tritt sie oft mit dem Trio d'anches de Genève, mit dem Bläseroktett Fidelio de Genève, mit dem Ensemble Barbaroque und mit dem Ensemble Cotet Baroque auf. Am Zentrum für Alte Musik in Genf schloss sie eine Ausbildung als Barockfagottistin ab. Catherine Pepin-Westphal wird regelmässig für Konzerte und CD-Aufnahmen mit dem Orchester Les Musiciens du Louvre-Grenoble und mit dem Orchestre des Champs-Élysées eingeladen.



**Christoph
Richter**
Violoncello

Christoph Richter gehört heute zu den gefragtesten Cellisten und Kammermusikern in Europa. Er spielt regelmässig mit Künstlern wie András Schiff, Heinz Holliger, Isabelle Faust, Alexander Lonquich und vielen anderen. Nach seinem Studium bei André Navarra und Pierre Fournier gewann er Preise bei internationalen Wettbewerben (Rostropowitsch und Genf) und spielt seither als Solist mit führenden Orchestern. Er ist immer wieder bei bedeutenden Festivals. In London spielte er das Gesamtwerk Beethovens für Cello und Klavier sowie in diesem Jahr alle Solosuiten und Gambensonaten von Bach. Sein grosses Interesse an zeitgenössischer Musik brachte ihn dazu, mit Komponisten wie Penderecki, Kurtág, Henze, Lachenmann, Holliger, Reimann und Widmann zusammenzuarbeiten. Zahlreiche Aufnahmen liegen von ihm vor. Die Begegnung mit dem grossen Geiger Sandor Végh führte zu einer lebenslangen Leidenschaft für Kammermusik, besonders das Streichquartett. Er wurde Mitglied des Cherubini-Quartetts mit dem er in den grössten Sälen weltweit konzertierte. Christoph Richter ist Professor für Violoncello an der Folkwang-Universität Essen. Ausser der Ausbildung begabter Cellisten widmet er sich auch dem Unterricht von Kammermusikensembles.



**Candida
Thompson**
Violine

Die Violinistin Candida Thompson ist seit 2003 künstlerische Leiterin der Amsterdam Sinfonietta. Sie studierte an der Guildhall School of Music and Drama bei David Takeno und schloss ihr Studium mit Auszeichnung ab. Am kanadischen Banff Centre for the Arts setzte sie ihre Ausbildung fort und arbeitete mit verschiedenen internationalen Orchestern zusammen. Sie hat zahlreiche Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben gewonnen. Als Solistin konzertierte sie in Europa, in den USA und in Hongkong. Daneben widmet sich Candida Thompson intensiv der Kammermusik. 1998 trat sie gemeinsam mit Isaac Stern im Concertgebouw Amsterdam auf. Mehrfach war sie beim finnischen Kuhmo Chamber Music Festival sowie beim Kammermusikfestival La Musica in Florida zu Gast. Unter ihrer Leitung gaben das schwedische Kammerorchester Camerata Rotan und das Guildhall Chamber Orchestra London zahlreiche Konzerte. Auf CD hat sie, begleitet von David Kuijken, niederländische Violinsonaten des 18. Jahrhunderts aufgenommen. Mit der Amsterdam Sinfonietta unter ihrer Leitung liegen mehrere CD-Einspielungen vor, die von der Fachpresse mit Begeisterung aufgenommen wurden.



**Petra
Vahle**
Viola

Petra Vahle begann ihre Musikausbildung mit sieben Jahren. Sie studierte bei Rainer Moog, Atar Arad und Nobuko Imai und besuchte die Meisterkurse von György Sebök in Ernen. Bis 1988 war sie Mitglied des Rotterdamer Philharmonischen Orchesters. Ab 1988 war sie Solobratschistin der Göteborger Symphoniker. Von 1991 bis 1995 spielte sie Solobratsche beim Philharmonischen Orchester des Niederländischen Rundfunks in Hilversum. Seit August 1995 ist sie Solobratschistin beim Basler Sinfonieorchester. Sie spielt regelmässig bei zahlreichen Kammermusikfestivals und hat für die Schallplattenfirma BIS mehrere CDs aufgenommen. Im April 1994 war sie zusammen mit Nobuko Imai Solistin bei der Premiere von Denissovs Doppelkonzert für zwei Bratschen und Orchester im Concertgebouw in Amsterdam. Petra Vahle tritt gelegentlich auch mit den Mitgliedern des Sharon-Quartetts und des Sarastro-Quartetts auf.



**Michel
Westphal**
Klarinette

Michel Westphal wurde im französischen Valence geboren. Er beendete sein Musikstudium in Lyon bei Ferdinand Sansalone und beim französischen Solisten Jacques Lancelot. Nachdem er ein Jahr lang beim Philharmonischen Orchester in Nizza als Soloklarinetist tätig gewesen war, wurde er im Alter von nur 23 Jahren zum Soloklarinetisten beim Orchestre de la Suisse Romande berufen. Mit den Orchestern von Genf und Lausanne tritt er regelmässig als Solist bei ihren Tourneen auf. Michel Westphal erhielt mehrere Preise, unter anderem den ersten Preis beim Internationalen Wettbewerb von Martigny und den ersten Preis der Musikschule von Lyon. Er ist ein gefragter Kammermusiker und tritt unter anderem regelmässig mit den Chamber Players de l'OSR oder mit dem Ensemble Barbaroque auf. Als Mitglied des Bläserensembles Fidelio aus Genf hat er mehrere Aufnahmen eingespielt, unter anderem mit Werken von Mozart unter der Leitung von Armin Jordan.



**Helena
Winkelmann**
Violine

Helena Winkelmann ist seit 1998 in Basel freischaffend als Geigerin und Komponistin tätig. Sie studierte Violine am Konservatorium Luzern, an der Musikhochschule Mannheim, an der Musikakademie Basel sowie Komposition bei Roland Moser, ebenfalls an der Musikakademie Basel. Sie besuchte Meisterkurse bei György Kurtág, Gidon Kremer, Hansheinz Schneeberger, Gerhard Schultz, Lorand Fenyes und Ferenc Rados. 1997 gewann sie den Internationalen Violinwettbewerb Andrea Postacchini in Italien und 2001 den Pro Musicis Award, Paris. Sie ist ein regelmässiger Gast am Kammermusikfestival der IMS Prussia Cove, Cornwall in England und wurde zwischen 2001 und 2005 mehrmals zum Internationalen Musikfestival Davos eingeladen. In 2003 spielte sie mit Thomas Demenga am Lucerne Festival, und 2011 wurde sie zum Schwedischen Bastad Festival eingeladen. Sie ist ein Gründungsmitglied des Lucerne Festival Orchestra unter der Leitung von Claudio Abbado und arbeitete mit dem Ensemble Modern und dem Ensemble Phoenix zusammen. Seit 2004 beschäftigt sie sich auch mit Schweizer Volksmusik und mit freier Improvisation. Als künstlerische Leiterin der Camerata Variabile Basel wie auch als Solistin setzt sie sich für die Interpretation zeitgenössischer Musik ein.



**Ylvali
Zilliacus**
Viola

Ylvali Zilliacus' internationale, abwechslungsreiche Karriere zwischen Kammermusik- und Soloengagements sowie Orchesteraufführungen führte sie in den vergangenen Jahren nach Europa, in die Vereinigten Staaten, nach Südamerika und Asien. Sie ist regelmässig zu Gast bei zahlreichen internationalen Kammermusikfestivals wie zum Beispiel dem Prussia Cove Open Chamber Music, dem Recife Virtuosi Festival, dem Den Haag Internationalen Kammermusikfestival sowie der Cyprus Winter Week. Sie ist Bratschistin des Lendvai String Trio, das 2004 in London gegründet wurde. 2011 ist die von der Kritik gefeierte Début-CD auf Stone Records herausgekommen. Seit 2009 ist Ylvali Zilliacus Solobratschistin des Musica-Vitae-Kammerorchesters in Växjö, Schweden. Als Stimmführerin hat sie im Philharmonia Orchestra London, im Umeå Symfoniorkester und im Royal Liverpool Philharmonic Orchestra sowie in dem der historischen Aufführungspraxis verschriebenen Ensemble English Concert gespielt. Sie studierte bei Simon Rowland-Jones am Royal College of Music in London und bei Tabea Zimmermann an der Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin. Ylvali Zilliacus spielt eine 1767 in Cremona gebaute Storioni-Bratsche, was ihr dank dem Schwedischen Instrumentenfonds ermöglicht worden ist.



**Bor
Zuljan**
Gitarre

Bor Zuljan, geboren 1987, ist in verschiedenen Musikgenres zu Hause, und sein Interesse gilt einer Synthese aus zeitgenössischer und früher Musik, verschiedenen Weltmusiktraditionen sowie Jazz und Improvisation. Zahlreiche seiner Stücke wurden bereits uraufgeführt, zudem beschäftigt er sich mit Komposition und Klangforschung. Er spielt verschiedene Lauten und andere alte und traditionelle Zupf-Saiteninstrumente. Die Suche nach einer Verbindung zwischen Ton, Bild und Wort war wegweisend für seine Mitarbeit an verschiedenen Multimedia-Projekten. Er trat als Solist mit dem Slowenischen Philharmonischen Orchester und dem Ensemble Contrechamps auf, aber auch zusammen mit verschiedenen Kammermusikgruppen wie Detto il Gorzani mit dem italienischen Sänger Pino De Vittorio. Nach einem Abschluss in Jazz und klassischer Musik am Musikkonservatorium Ljubljana führte er sein Studium bei Aniello Desiderio in Koblenz weiter. Seinen Masterabschluss machte er bei Dusan Bogdanovic (Gitarre) und Jonathan Rubin (Laute) an der Musikhochschule in Genf, wo er gegenwärtig als Forschungsassistent arbeitet und sich auf mittelalterliche Musik spezialisiert. Seine Dissertation macht er am Centre des Etudes Supérieures de la Renaissance im französischen Tours.



Alinde-Quartett

Das Alinde Quartett, mit Eugenia Ottaviano und Frederike von Gagern, Violinen, Amélie Legrand, Viola, und Lukas Wittermann, Violoncello, wurde im Sommer 2010 an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf gegründet und spielt seit Sommer 2012 in der aktuellen Besetzung. Bereits drei Monate nach seiner Gründung gewann das Quartett den 1. Preis beim Schmolz-&-Bickenbach-Wettbewerb in Düsseldorf. Wenig später wurden die vier jungen Musiker von der Werner-Richard-Dr.-Carl-Dörken-Stiftung und dem Verein Yehudi Menuhin-Live Music Now als Stipendiaten aufgenommen. Zudem erhielt das Alinde-Quartett Anfang 2013 den Förderpreis der Bruno-Frey-Stiftung. Die Mitglieder des Alinde-Quartetts studieren an den Musikhochschulen in Köln und Düsseldorf und erhalten regelmässig Quartettunterricht von Prof. Ida Bieler und Prof. Harald Schoneweg. Ausserdem arbeitete das Quartett mit dem Cellisten Christoph Richter und dem Komponisten Wolfgang Rihm zusammen und nahm an Meisterkursen von Jürgen Kussmaul, dem Mannheimer Streichquartett und dem Aurn-Quartett teil. Seinen Namen widmet das Alinde-Quartett dem Kunstlied «Alinde» von Franz Schubert (D 904), seiner Vertonung des gleichnamigen Gedichts von J. Fr. Rochlitz – einem romantischen Lied voller Sehnsuchtsgefühle.



Cuarteto con Fuoco

Im Cuarteto con Fuoco haben sich vier begeisterte junge Musikerinnen aus drei verschiedenen Ländern zusammengefunden. Bereits unmittelbar nach Gründung des Quartetts im Jahre 2008 gewannen sie den ersten Preis beim Kammermusikwettbewerb an der Hochschule für Musik in Detmold. Güldeste Mamaç und Imge Tilif, Violinen, sowie Marion Plard, Viola, und Iris Azquinez, Violoncello, studieren gemeinsam als Quartett in Madrid an der Escuela de música Reina Sofía bei Günter Pichler und in Detmold an der Hochschule für Musik bei den Mitgliedern des Aurn-Quartetts. Sie traten in Deutschland, Italien, Spanien, in der Schweiz und in der Türkei auf und besuchten u. a. Meisterklassen bei András Schiff, Xenia Jankovic, Eckhart Fischer, Ulrike-Anima Mathé, Lukas David und Arnold Steinhart.

ALLGEMEINE INFORMATIONEN*

Vorverkauf und Abendkasse

Online-Bestellung

www.musikdorf.ch

Telefonischer Vorverkauf

Telefon +41 27 971 10 00, Montag bis Freitag, 9–17 Uhr

Abendkasse

Die Abendkasse im Büro vom Musikdorf Ernen ist jeweils 45 Minuten vor Konzertbeginn offen. Diese befindet sich kurz nach Seiler Sport auf dem Weg zur Kirche.

Weitere Vorverkaufsstelle

Welcome Center Ernen, Telefon +41 27 971 17 42

Montag bis Freitag 8–12 und 14–18 Uhr

Samstag 8–11 Uhr

Zahlungsbedingungen

Barzahlung, Rechnung, EC-direct, Postcard oder Kreditkarte (Mastercard, Visa). Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von CHF 5.– bzw. CHF 10.–.

Abonnemente

Faszination Kammermusik	CHF 150.–	CHF 135.–*
Klavierrezitale	CHF 140.–	CHF 105.–*
Barockmusikkonzerte	CHF 225.–	CHF 200.–*
Kammermusik plus	CHF 335.–	CHF 300.–*

** Abonnementspreise für Mitglieder des Vereins Musikdorf Ernen*

In den Abonnements der Barockmusikwochen und von Kammermusik plus sind die Jazzkonzerte sowie das Orchesterkonzert 3 in Martigny nicht inbegriffen.

«20 Jahre 100 Franken Wallis»

Inhaberinnen und Inhaber unter 21 Jahren des Abonnements «20 Jahre 100 Franken Wallis» haben freien Zugang zu allen Konzerten im Musikdorf Ernen. Um eine Eintrittskarte zu erhalten, genügt es, das Abonnement an der Abendkasse gemeinsam mit einer Identitätskarte vorzuweisen.

Das Abo «20 Jahre 100 Franken Wallis» ermöglicht für unter 21jährige einen freien Zugang zu zahlreichen Theatern, Konzertsälen und Ausstellungen im Wallis. Das Abonnement zum Preis von CHF 100.–, mit einer Gültigkeit von einem Jahr, kann auf der Website www.20jahre100franken.ch erworben werden.

Eintrittspreise

Faszination Kammermusik	CHF 25.–	CHF 10.–*
Klavierrezitale	CHF 35.–	CHF 20.–*
Barockmusikkonzerte	CHF 45.–	CHF 20.–*
Kammermusik plus		
– Kammermusikkonzerte	CHF 45.–	CHF 20.–*
– Jazzkonzert	CHF 45.–	CHF 20.–*
– Orchesterkonzerte	CHF 55.–	CHF 25.–*
Orgelrezital	CHF 30.–	CHF 15.–*
Silvesterkonzert	CHF 30.–	CHF 15.–*

* *Studierende/Lehrlinge/Kinder*

Eintrittskarten für das Gastkonzert vom Samstag, 17. August 2013, in der Fondation Pierre Gianadda in Martigny können unter der Nummer +41 27 722 39 78 bestellt werden.

Alle Plätze sind nummeriert.

Ermässigungen

Mit dem TCS-Mitgliederausweis CHF 5.– (nur Konzerte in Ernen und Brig)

Geschenkgutscheine

Geschenkgutscheine mit frei wählbarem Betrag sind im Büro des Vereins Musikdorf Ernen erhältlich.

Konzertbus – Wir holen Sie ab!

Zu den Konzerten der Klavierwoche, der Barockkonzerte (ausser dem Jazzkonzert vom 28. Juli 2013) und von Kammermusik plus (ausser dem Jazzkonzert vom 11. August 2013) in Ernen fährt ein Konzertbus von Oberwald nach Ernen. Für das Konzert vom Montag, 12. August 2013, im Stockalperschloss in Brig fährt ein Konzertbus von Ernen nach Brig. Preis CHF 5.– retour ab allen Haltestellen (Halbtax, Generalabonnemente usw. sind nicht gültig).

	Konzertbeginn 18 Uhr ¹	Konzertbeginn 20 Uhr
Abfahrtsstation	Abfahrtszeit	Abfahrtszeit
Oberwald	17.00 Uhr	19.00 Uhr
Obergesteln	17.03 Uhr	19.03 Uhr
Ulrichen	17.06 Uhr	19.06 Uhr
Geschinen	17.08 Uhr	19.08 Uhr
Münster	17.11 Uhr	19.11 Uhr
Reckingen	17.14 Uhr	19.14 Uhr
Gluringen	17.15 Uhr	19.15 Uhr
Ritzingen	17.16 Uhr	19.16 Uhr
Biel	17.17 Uhr	19.17 Uhr
Selkingen	17.18 Uhr	19.18 Uhr
Blitzingen	17.19 Uhr	19.19 Uhr
Niederwald	17.22 Uhr	19.22 Uhr
Fürgangen	17.27 Uhr	19.27 Uhr
Fiesch Bahnhof	17.32 Uhr	19.32 Uhr
Niederernen	17.36 Uhr	19.36 Uhr
Ernen	17.40 Uhr	19.40 Uhr
Rückfahrt ²	15 Minuten nach Konzertschluss <i>Haltestellen: offizielle Bushaltestellen</i>	

Konzert vom 12. August 2013 in Brig

Abfahrtsstation	Abfahrtszeit
Ernen Dorfplatz	19.00 Uhr
Fiesch Bahnhof	19.10 Uhr
Lax Hotel Post	19.15 Uhr
Betten Talstation	19.20 Uhr
Mörel Hotel Aletsch	19.25 Uhr
Brig	19.35 Uhr
Rückfahrt	15 Minuten nach Konzertschluss ab Brig Carparkplatz beim Parkhaus Weri.

¹ 14. Juli, 21. Juli, 4. und 10. August 2013

² Der Konzertbus hält nach den Konzerten vom Sonntag, dem 14. Juli, Sonntag, dem 21. Juli, Sonntag, dem 4. August, und Samstag, dem 10. August 2013, am Bahnhof in Fiesch. Dort haben Sie Anschluss mit dem öffentlichen Verkehr nach Brig, von wo Sie nach Bern, Basel, Lausanne, Sitten und Zürich weiterreisen können.

Nach den Jazzkonzerten vom Sonntag, dem 28. Juli, und Sonntag, dem 11. August 2013, fährt um 19.37 Uhr vom Dorfplatz Ernen ein Postauto nach Fiesch. Dort haben Sie Anschluss mit dem öffentlichen Verkehr nach Brig, von wo Sie nach Bern, Basel, Lausanne, Sitten und Zürich sowie nach Oberwald weiterreisen können.

Neu: Konzertbus nach Binn

15 Minuten nach Konzertschluss in Ernen fährt zwischen Sonntag, dem 14. Juli, und Freitag, dem 16. August 2013, ein Konzertbus nach Binn. Abfahrt Dorfplatz Ernen. Preis: gemäss Tarif Postauto Oberwallis.



Es gibt Weine,
die schmecken, wie von Mozart komponiert.
Andere wie von Miles Davis.
Was dazwischen liegt, ist unsere Welt.
In all ihren Nuancen.

Anreise und Unterkunft

Ernen ist ganzjährig mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Auto erreichbar. Die Matterhorn Gotthard Bahn bringt Sie von Brig nach Fiesch, wo Sie Anschluss mit dem Postauto nach Ernen haben.

In Ernen und Umgebung finden Sie komfortable und vielseitige Unterkunft. Wählen Sie von der einfachen bis zur luxuriösen 5-Stern-Wohnung. Wer sich gerne bedienen lässt, wählt eines unserer Hotels. Hier eine Auswahl:

Hotels / Pensionen

Gasthaus Jägerheim, Ernen, Tel. +41 27 971 11 31

Hotel Alpenblick, Ernen, Tel. +41 27 971 15 37

Hotel Alpenblick, Fieschertal, Tel. +41 27 970 16 60

Hotel Castle, Blitzingen, Tel. +41 27 970 17 00

Hotel Christania, Fiesch, Tel. +41 27 970 10 10

Hotel Derby, Fiesch, Tel. +41 27 971 00 00

Hotel des Alpes, Fiesch, Tel. +41 27 971 15 06

Hotel Ofenhorn, Binn, Tel. +41 27 971 45 45

Hotel Moosji, Ernen, Tel. +41 27 971 14 41

Residenz Mühlebach, Ernen, Tel. +41 27 971 50 00

Tea-Room / Bäckerei Frid, Ernen, Tel. +41 27 971 33 32

Ferienwohnungen

Feriansiedlung Aragon, Ernen, Tel. +41 27 971 37 10

Welcome Center Ernen (Tourismusbüro), Tel. +41 27 971 17 42

Bed and Breakfast

Baumhaus, Fiesch, Tel. +41 27 971 01 93

Bergland, Ernen, Tel. +41 27 971 23 60

Chalet Heidenhaus, Mühlebach, Tel. + 41 79 931 04 83

Sport- und Feriencenter, Fiesch, Tel. +41 27 970 15 15

Restaurants

Restaurant St. Georg, Ernen, Tel. +41 27 971 11 28

Speiserestaurant Gommerstuba, Ernen, Tel. +41 27 971 29 71

Restaurant Walliser Kanne, Ernen, Tel. +41 27 971 27 88

LAUBER IWISA MARSCH

Anselmo LORETAN



**KULTUR IST UNS
WICHTIG -**
AUCH IN UNSERER FIRMA



Lauber
IWISA

plant baut erneuert

Der Verein Musikdorf Ernen

Der Verein Musikdorf Ernen, gegründet 1987, hat es sich zur Aufgabe gemacht, regelmässig kulturelle Veranstaltungen von höchster Güte in Ernen durchzuführen. Wenn auch Sie unsere Ziele unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Mitgliedschaft. Das Anmeldeformular finden Sie im Programmheft auf Seite 129.

Vorstand

Gabriela Burch, Anton Clausen, Irene Clausen, Urs Karmann, Francesco Walter

Künstlerische Leitung

Thomas Demenga (Faszination Kammermusik), Deirdre Dowling und Ada Pesch (Barockkonzerte), Xenia Jankovic (Kammermusik plus) und Francesco Walter (Klavierwoche)

Ehrenmitglieder

Angelina Clausen, Peter Clausen, Willy Clausen, Denise Hürlimann, Josef Lambrigger, Martha Schmid, François Valmaggia

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Berchtold-Mutter, Felix Böni, Margrit Böni, Hans Bortis, Abraham Briw, Sandra Briw, Hanrich Claassen, Christine Clausen, Doris Clausen, Emilia Clausen, Judith Clausen-Hardegger, Judith Clausen-Zurwerra, Peter Clausen, Nicole Clausen, Stefan Clausen, Thomas Clausen, Willy Clausen, Jacques A. Ditesheim, Dagmar Furrer, Heidi Gerber, Julia Heilig, Renata Heilig, Rosalie Heilig, Romaine Heynen, Vreni Heynen, Samira Imboden, Christine Imhasly, Otto Imhof, Nadine In-Albon, Ursula Klein, Beatrice Kummer, Christoph Mutter, Peter Pesch, Ingrid Schmid Birri, Emilia Schwery, Rita Seiler, Gaby Steffen, Deborah Stucky, Markus Truffer, Katrin Ullmann, Franziska Wenger, Christoph Zehnder, Odile Zeiter

Corporate

Lonza

Innovation als Tradition



Mitglieder Verein Musikdorf Ernen

A Allison Joan, Corpus Christi, USA

Althof Bernd, Undeloh, D
Altorfer Annemarie, Muri
Ambühl Hans u. Monika, Sursee
Ammann Herbert, Erlinsbach
Anthenien Irmgard, Brig-Glis
Aragno Michel u. Catherine, Neuchâtel
Aubert Marc-Henri, Villard-sur-Chamby
Augsburger Maria, Naters
Augsburger Medea, Naters

B Bagdasarjanz Felix u. Verena, Oberrohrdorf

Bayard Raoul u. Myrna, Brig
Bellofatto Antonietta, Zug
Berchtold Roger, Naters
Berglandprodukte, Ernen
Berkovits Joost, Hoofddorp, NL
Berkovits Maria, Hoofddorp, NL
Berners Jutta, Blatten b. Naters
Berners Kurt, Blatten b. Naters
Bettler Peter, Matten b. Interlaken
Blatter Georges, Tscherlach
Blokker Muus, Obergesteln
Böhler Michael u. Yvonne, Charnex
Bonnier Johannes, Dr., Nuenen, NL
Brand Keiko, Zürich
Brennwald Nelly, Basel
Brombacher Martin, Thalwil
Brügger Hans, Muttenz
Brügger-Urban Astrid, Muttenz
Bucher Hans Peter u. Hanni, Thun
Buob Beatrice, Brig
Burch Gabriela, Holzhäusern
Burchard-Bindereif Elisabeth, Brig
Bürcher Alex, Brig

Bürgi Enrico, Cavigliano
Bürgin Peter u. Margreth, Basel
Burkhard-Moser Mireille, Saint-Blaise
Burri Hilda, Brig
Burri Otto, Brig

C Capt Roland, Bern

Caroni-Buxbaum Mirella, Dr., Zürich
Chamorel Daisy, Ollon
Chandra Barbara, Zürich
Cina Annlies, Lindau
Cina Gerhard, Lindau
Clausen Anton u. Emilia, Ernen
Clausen Christine, Ernen
Clausen Martin, Dr., Brig
Clausen Erwin, Ernen
Clausen Esther, Aarau
Clement Verena u. Hansjörg, Zürich
Cramatte Claude u. Liliane, Ettingen
Csuka Liliane, Zürich

D Dalichau Gerhard, Langen, D

Dalichau Gisela, Langen, D
de Sépibus Dorit, Dr., Sion
De Vos Robert, Groenekan, NL
Dhur Spillmann Germaine, Stäfa
Dittus Brigitte, Belmont-sur-Lausanne
Dittus Peter, Belmont-sur-Lausanne
Dreier Friedrich, Ernen
Duboc Philippe, Moskau, RUS
Duboc-Chabanon Claude, St-Trojan-les-Bains, F
Duss Kurt, Esslingen
Dysli Peter, Wohlen

E Eichenberger Manuela, Binningen

Ellinger Dieter, Darmstadt, D
Ellinger Petra, Darmstadt, D

Elsohn Edith, Pfäffikon
Ericsson Villa Barbro, Steinhausen
Ernst-Gentinetta Ada, Zumikon
Escher Stefan, Brig
Evers Brigitte, Solothurn

F Fauchier-Magnan Catherine, Genève
Favre Michel M. u. Ursula, Adliswil
Feiser Walter, Dr., Oberkirch, D
Ferner Verena, Uerikon
Feusi Christina, Küssnacht
Feusi Josef, Küssnacht
Février Daniel, Therwil
Février Monika, Therwil
Flubacher Hanspeter, Therwil
Flubacher Trudi, Therwil
Flüeler Patrick, Fiesch
Fokker Adrian D., Bilthoven, NL
Frey Katia, Zürich
Fritzsche Marie-Louise, Visp
Fuhrer Marcel, Hendschiken
Fuhrer Ursula, Hendschiken
Fumagalli Susanna, Münster
Fumeaux Melitta, Steinhausen
Fürer Anton u. Marlis, Volken
Furter Elisabeth, St. Gallen
Fux Eve-Marie, Ried-Brig

G Geertesema Johan Herman, Soest, NL
Geissmann Robert G., Dottikon
Gentinetta Romeo, Dr., Termen
Gerber Heidi, Bern
Gertschen Stephan F., Basel
Giacometti Alberto, Como, I
Giacometti Christine, Unterentfelden
Giacometti Valeria, Como, I
Gischig Rosanna, Herrliberg
Gisel Werner, Bassersdorf
Gispén Willem Hendrik, Bilthoven, NL

Gloor Heidi, Lenzburg
Gloor Walter, Lenzburg
Go MJ. Th H. und Joyce, Ernen
Goudswaard Ewoud, Amsterdam, NL
Grossniklaus Hans Ulrich, Steffisburg
Gsponer André, Brig
Gsponer Christiane, Brig
Gsponer-Lomazzi Clemens, Mühlebach
Gsponer-Lomazzi Lietta, Mühlebach
Guglielmi Caterina, Zürich
Gusset Hans, Unterägeri
Gusset Martha, Unterägeri
Gysin Peter, Dr., Gelterkinden

H Hager Gisela, Dornach
Haselbach Annia, Lully
Heinzen-Schalbetter Paul u. Antonia, Brig
Heinzmann Roland, Brig
Hemels Pieter, Fiesch
Hinrichs Martina, Mollie-Margot
Hirsiger Madeleine, Zürich
Hochuli Ruth, Kölliken
Hoegger Gabi, Küssnacht
Höer Alice, Hedingen
Hoffmann Barbara, Glis
Howald Claude, Carouge
Huber-Schwarz Erich u. Ulrike, Ebikon
Hug Hans-Ulrich, Gross
Hunziker Peter u. Greti, Baden
Hürlimann Denise, Uznach
Hürlimann Urs, Dr., Uznach
Hürlimann Hans, Triesenberg, FL
Ijsselmuiden Mieke, Oirschot, NL
Imahorn Béatrice, Naters
Imahorn Claude, Brig
Imhasly-Clausen Veronika, Cham
Im Hof Maya, Muri b. Bern
Imhof Christian, Ernen

Imhof Christoph, Dr., Fiesch
Imhof Georg, Thun
Imhof Hans u. Christine, Brig
Imhof Paul, Lax
Imhof-Guntern Anna, Brig
Inderbitzin Isler Doris, Rothenburg
Isler Wolfgang, Rothenburg

J Jäger Cäsar, Brig
Jenelten Anton, Sion
Jenny Felix A. u. Adeline, Basel
Jörg Klaus, Münchenbuchsee
Jörg Verena, Münchenbuchsee

K Kaech Hedy, Oberwald
Kahl Eugen, Dr., Berlin, D
Käppeli Renate, Luzern
Karmann Urs, Dr., Kindhausen
Käser Rita, Muri
Kaufmann Ruth, Zürich
Kehl Beatrice, Männedorf
Kehl Walter, Männedorf
Keller Hans-Peter, Küsnacht
Keller Lukas u. Franziska, Endingen
Kenzelmann Adolf, Brig-Glis
Kenzelmann Maria, Brig-Glis
Kern Henriette, Zürich
Kern Otto, Zürich
Key Gysbrecht Gerrit, Halle-Zoersel, B
Kiser André, Zürich
Klingler Marlene, Muri
Klingler Urs, Muri
Koch Hermann, Wiesbaden, D
Koch Sigrid, Wiesbaden, D
Kolb Erwin, Gündlischwand
Konrath Ingrid, Mettmann, D
Köppel Monika, Egliswil
Köppel Robert, Egliswil
Krafft Andreas, Wittenbach

Krähenbühl Alfred u. Marianne, Selzach
Kreis-Muzzolini Angela, Bern
Krieg Pius, Ebikon
Küchler-Grab Marta, Einsiedeln
Küffer-Gassmann Beatrix, Ebmatingen

L Lagger Jeanny, Visp
Lambrigger-Müller Béatrice, Fiesch
Landolt Kurt, Herrliberg
Lauer Erwin, Naters
Lauer Miranda, Naters
Lehmann Ruedi u. Andrea, Bellwald
Leuthard Ueli, Adliswil
Lindenberg Karin, Waldems, D
Lingemann Gisela, Wuppertal, D
Loretan Hildegard, Brig
Lüscher Silvana, Gebenstorf
Lutz Kathrin, Freiburg, D
Lutz Manfred, Freiburg, D
Lyoth Heinz u. Iris, Kehrsatz

M Mansard Florian, Waldems, D
Mansard Karin, Waldems, D
Margelist-Jenelten Anne-Ruth, Termen
Marti-Brunner Katharina, Visp
Masshardt Renate, Orpund
Masshardt Therese, Fraubrunnen
Mathé Hans-Gerhard, Dr., Waldshut, D
Mathé Marlene, Dr., Waldshut, D
Mathé Ulrike-Anima, Detmold, D
Mathier Eleonore, Dietlikon
Mathier Elmar, Dietlikon
Maurer Margrit, Brig
Maurer Peter, Brig
Mayer Margarethe, Knittlingen, D
Meier Edith, Schwerzenbach
Meier Margrit, Basel
Meier Markus, Dr., Ottikon
Meier Roland, Lyss

Meier Silvio, Schwerzenbach
 Meili Esther, Wetzikon
 Mendes de Leon Luis, Champéry
 Menke Roswitha, Bern
 Meury-Lauper Anna Maria, Pratteln
 Meyer Elmar, Cham
 Meyer Urs, Neuheim
 Meyer-Schmid Otto, Rüschlikon
 Meyre Dieter u. Verena, Basel
 Moillen Monique, Martigny
 Moosbrugger Müller Mireille, Meilen
 Moser Leo u. Gertrud, Würenlos
 Muheim Annagreth, Boppelsen
 Muheim Cécile, Siebnen
 Mullback Kieth & Linda, Calgary, CAN
 Müller Hans-Peter, Dr., Lenzburg
 Müller Gerd, Meilen

Müller Lorly, Visp
 Müller Madeleine, Visp
 Müller Margrit, Wädenswil

N Naef Hans, Dr., Solothurn
 Naef Jürg, Dr., Herzogenbuchsee
 Naef-Jungo Hans, Bülach
 Näf Peter, Zürich
 Niederhauser Urs, Dr., Wohlen

O Obolensky Konstantin u. Annette, Bern
 Obrist Gody, Hergiswil
 Odermatt Hans, Bellwald
 Oertli Rotraut, Winterthur
 Oskam Sibilla, Fiesch
 Osmers Franz, Bremen, D

P Pabst Andrea u. Wetli Urs, Rifferswil
 Pacozzi Marianne, Glis
 Pauli-Burckhardt Monica, Basel
 Peci Priska, Lugano
 Pérez-Gusset Claudine, Unterägeri
 Perrenoud Pierre, Crans Montana

Pesch Ada, Zürich
 Peter-Doll Claudine, Vézenaz
 Peyer Ruth, Feldmeilen
 Pfammatter Colette, Naters
 Pfammatter Theodor, Dr., Naters
 Ramaker Jaap u. Luce, Den Haag, NL

R Regli Andrea, Oberägeri
 Regli Daniel, Dr., Bern
 Reichle Helgard, Bern
 Remund Edith, Hettlingen
 Remund Urs, Zürich
 Rigggenbach Björn, Neuchâtel
 Riniker Astrid, Gebenstorf
 Ritz Beat, Grengiols
 Rohrer Monica, Hüttikon
 Rosenstock Almuth, Männedorf
 Rosenstock Peter, Dr., Männedorf
 Rössle Alfred, Ascona
 Roten Jean-Pierre u. Pia, Horgen
 Roth Jochen, Bertschikon
 Roth Philippe, Zürich
 Rüeegg Bruno u. Monika, Ernen
 Rüesch Arthur, Baltschieder
 Rüesch Margrit, Baltschieder
 Ruff André-Roger, Visp
 Ruppen Franziska, Brig
 Ruppen Marilyn, Ernen

S Sahli Peter, Luzern
 Salzmann Anita, Glis
 Sauer Peter, Bonn, D
 Scartazzini Christa, Brig
 Schaller Margrit, Naters
 Schenk Maria, Nyon
 Scheuring Siegfried u. Mariette, Basel
 Schiess Elsbeth, Rothrist
 Schiess Hans, Rothrist
 Schindler Kurt, Zermatt

Schmid Caspar u. Monica, Zürich
 Schmid Franz, Dr., Ausserberg
 Schmid Wilhelm, Ernen
 Schmid Birri Ingrid, Ernen
 Schmid-Dörig Rudolf u. Rosemarie, Stäfa
 Schmid-John Gerhard, Basel
 Schmid-John Marianne, Basel
 Schneiter Suzanne, St-Légier
 Schreyer Christoph, Zürich
 Schreyer Ruth Regula, Bern
 Schulze Ludger, Berlin-Steglitz, D
 Schweickhardt Dieter, Mainz, D
 Schwery Emilia, Ernen
 Schwery Siegfried, Münster
 Schwery Verena, Münster
 Schwestermann Bernhard, Fiesch
 Seeholzer Markus u. Priska, Küssnacht
 Seiler Heinz u. Rita, Mühlebach
 Seiler Herbert, Brig
 Seiler Yvonne, Mühlebach
 Seiterich-Stegmann Cornelia, Tuttlingen, D
 Seiterich-Stegmann Ekhard, Tuttlingen, D
 Sollberger Paul, Biberist
 Sollberger Rosmarie, Biberist
 Sonnentrücker Fidelis, Visp
 Speijer-Brouwer Huibert P., Leerdam, NL
 Speijer-Brouwer Judith, Leerdam, NL
 Spengler Heidi, Bern
 Spinner Madelon, Bellwald
 Steinbrüchel Elsbeth, Männedorf
 Steiner Arnold, Visp
 Stocker Bettina, Bern
 Strehler Thea, Illnau
 Strehler Walter, Illnau
 Streiff David, Aathal
 Strütt-Chappuis Madeleine, Schopfheim, D
 Stucky Monica, Ernen

Studer Martin, Rüfenacht
 Studer Monique, Visperterminen
 Stulz-Rötheli Elisabeth, Binningen
 Stulz-Rötheli Peter, Binningen
 Süess-Clausen Annelise, Schwarzenberg
 Summermatter Peter, Dr., Visp
 Szigeti Paul u. Marianne, Zollikon
 Thierstein Evelyn, Wettswil a.A.
 Thomet Klara, Unterseen
 Thüring Marcel u. Erika, Basel
 Timmen Lutz, Zürich
 Tobler Bernhard, Neuheim
 Treichler Susanne, Zürich
 Troillet Béatrice, Vollèges
 Trösken Anne, Dr., Berlin, D
 Tschopp Kurt, Uster

T

U

V

Turzer Robert, Ernen
 Ullmann Eric, Oosterbeek, NL
 Van den Berk Willem, Monaco, MC
 van Ewijk Hans, Amersfoort, NL
 Van Kralingen Klaas W., Den Bommel, NL
 van Oers-Zenderink Ina, Papendrecht, NL
 van Veelen Wim u. Carla, Hoevelaken, NL
 Vermeer Anneke, St-Prex
 Virdis Philippe, Marly
 Volken Dorothea, Fiesch
 Volken Bernhard, Dr., Fiesch
 Von Hoff Verena, Brig
 von Rosen Andreas, Zürich
 von Rosen Rüdiger, Prof. Dr., Frankfurt, D
 von Witzendorff Ingrid, Dr., Rheinbach, D
 Waeber Reinhard, Dr., Glis
 Wagner Klaus, Dr., Datteln, D
 Wagner Lisa, Datteln, D
 Walder Martin H. u. Marianne, Wädenswil
 Waldner Oswald, Mollie-Margot
 Walker Bruno, Zürich

W



KOMMUNIKATION · BERATUNG · DRUCK

WIR **DRUCKEN** FÜR DIE UMWELT!



www.valmedia.ch

Walker Elly, Naters
 Walpen Hermann u. Charlotte, Volketswil
 Wantia-Osmers Mechthild, Bremen, D
 Weber Monika, Zürich
 Wegmüller Andreas, Meilen
 Wehrli Beatrice, Zürich
 Weissen Andreas, Brig
 Weissen-Abgottspon P. u. D., Ernen
 Wenger Frank und Sarah, Fieschertal
 Widmer Walter, Dr., Suhr
 Widrig Hanna, Bad Ragaz
 Wiener Max, Zürich
 Wiggli Urs, Dr., Himmelried
 Wirz Hans Uli, Bolligen
 Wolf Brigitte, Bitsch
 Wyer Anneliese, Glis
 Wyss Marianne, Birgisch
 Wyss-Meier Annlies, Schaffhausen

Z

Zbinden Marianne, Erlinsbach
 Zehnder Andreas, Gränichen
 Zehnder Daniel, Dr., Zürich
 Zehnder Simone, Gränichen
 Zeiter Bernhard, Fiesch
 Zellweger Regula, Obfelden
 Zenklusen Antoinette, Brig-Glis
 Zenklusen Urs, Brig-Glis
 Zenzünen Amadé, Grengiols
 Zimmer Elisabeth, Stäfa
 Zimmer Hermann, Stäfa
 Zollinger Werner, Dr., Visp
 Zünd René, Altstätten

Stand 15.2.2013

Fehlt Ihr Name im Verzeichnis?

Dann werden auch Sie Mitglied und empfehlen den Verein Ihren Freunden und Bekannten weiter! Danke. Das Anmeldeformular finden Sie im Programmheft auf Seite 129.

Mitgliedschaft schenken! Sind Sie auf der Suche nach einem sinnvollen, nachhaltigen und nicht ganz alltäglichen Geschenk? Schenken Sie eine Dreijahresmitgliedschaft beim Verein Musikdorf Ernen im Wert von CHF 300.-. Zur Mitgliedschaft gehört als Geschenk auch die DVD «György Sebök – A Lesson in Music». Sie entscheiden, ob die Unterlagen an Sie zur Übergabe oder direkt an das neue Mitglied gesendet werden. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf (+41 27 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch), damit wir Ihnen die Unterlagen zustellen können.



WKB-Online-Privatkonto: Grenzenlose Freiheit und ohne Gebühren.



**Walliser
Kantonalbank**

www.wkb.ch

Vertrauen schafft Nähe

Die Stiftung Musikdorf Ernen

Sind Sie auch begeistert vom Festival Musikdorf Ernen und seinem vielfältigen Angebot? Dann teilen Sie diese Leidenschaft und Freude mit der Stiftung Musikdorf Ernen. Das Festival Musikdorf Ernen mit dem originellen Angebot von Barockmusik über Klavierrezitals und Kammermusik bis hin zu kleinen exquisiten Orchesterkonzerten ist in den letzten Jahren zur Freude der Stiftung sinnvoll gewachsen und zu einem abgerundeten Ganzen geworden. Es bereichert das idyllische Bergdorf Ernen am Eingang des Binnerts ebenso wie die klassische Festivallandschaft der Schweiz.

Zu danken ist dies auch der Stiftung Musikdorf Ernen, die seit ihrer Gründung im März 2001 die Aktivitäten in Ernen mitträgt. Sie bezweckt die Unterstützung und Förderung von klassischer Musik und damit des Vereins Musikdorf Ernen mit seinen regelmässigen Veranstaltungen wie Meisterkurse, Kammermusik, Orgel- und Orchesterkonzerte. Die Stiftung hat sich als Ergänzung zum Verein Musikdorf Ernen bewährt, möchte aber weiterwachsen, um das Ziel jeder Stiftung erreichen, von den Kapitalzinsen genügend profitieren zu können.

Die Stiftung Musikdorf Ernen verfolgt ausschliesslich gemeinnützige Zwecke, wofür die Stiftungsräte Thomas Clausen (Präsident), Albert Bruno Bass, Dr. Odilo Guntern, Dr. Urs Hürlimann, Ada Pesch und Francesco Walter garantieren. Wenn Sie die Stiftung Musikdorf Ernen bedenken möchten, dann zögern Sie nicht, Ernen dankt es Ihnen! Mit ihrem gemeinnützigen Zweck ist die Stiftung von der Steuerpflicht befreit. Wenn Sie also die Stiftung Musikdorf Ernen in Form einer Schenkung zu Lebzeiten (Legat) oder per Testament unterstützen möchten, fallen keine Schenkungs- oder Erbschaftssteuern (und in der Regel auch keine kantonalen Steuern) an. Organisationen wie die Stiftung Musikdorf Ernen, mit deren Zielen und Idealen Sie sich verbunden fühlen, können Sie in Ihr Testament oder Legat einbeziehen, und Ihre Schenkung kommt vollumfänglich der Stiftung und ihren Zwecken zugute. Mit Ihrem Beitrag helfen Sie mit, das Musikdorf Ernen und seine Ideale langfristig zu sichern.

Falls Sie weitere Fragen zur Stiftung Musikdorf Ernen haben, wenden Sie sich an Stiftungssekretär Francesco Walter; er gibt Ihnen gerne Auskunft.

Stiftung Musikdorf Ernen, Postfach 28, CH-3995 Ernen

Tel. +41 27 971 10 00 | stiftung@musikdorf.ch

Bankverbindung Stiftung Musikdorf Ernen: Walliser Kantonalbank, CH-1951 Sion

Konto CH20 0076 5000 L084 1738 2 | Clearing-Nr. 765 | PCK Nr. 19-81-6 | SWIFT BCSVCH2LXXX

Ihr Obergommer Genuss-Sommer Sommer Highlights 2013



- | | |
|---------------------------|--|
| 1. Juni 2013 | Parkwanderung Landschaftspark Binntal in Niederwald |
| 27. Juli 2013 | Bikerennen Goms in Blitzingen |
| 27. Juli - 9. August 2013 | GomsOpera – Sommerakademie mit diversen Konzerten |
| August | Genussmonat August
Erleben Sie einen Monat voller Delikatessen und kulinarischer Höhepunkte |
| 1. August 2013 | 1. August-Feier |
| 3. August 2013 | Dîner Musical in Gletsch |
| 18. August 2013 | 2. Gommer Genusswanderung |
| 21. August 2013 | Säumerfest in Obergesteln |
| 25. August 2013 | Sepp Blatter Fussballturnier in Ulrichen |
| 31. August 2013 | Sommer Gommerlauf (Halbmarathon) beim Nordischen Zentrum in Ulrichen |

Weitere Veranstaltungen und Informationen finden Sie unter www.obergoms.ch

Gästecenter Obergoms

T +41 27 974 68 68, tourismus@obergoms.ch, www.obergoms.ch

Die Kirche als Konzertsaal

Der Verein Musikedorf Ernen dankt der Pfarrei St. Georg für ihre grosszügige Erlaubnis, die Kirche als Konzertsaal nutzen zu dürfen. Trotz aller Begeisterung für hervorragende Darbietungen sollten die Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher nicht vergessen, dass sie sich in einer Kirche befinden.

Wir bitten Sie, während der Konzerte elektronische Geräte mit akustischen Signalen (Mobiltelefone, Uhren usw.) auszuschalten.

Das Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Die Konzertbeleuchtung in der Kirche St. Georg wurde dank einer grosszügigen Spende der Gommerkraftwerke AG und der EWEM AG ermöglicht. Diesen beiden Unternehmungen gebührt herzlicher Dank.

Geigenbauwerkstatt

Thomas
Bellwald
beim Blauen Stein
3930 Visp
Tel. 027 946 54 79

Neubau, Reparaturen, Handel, Verkauf und Zubehör von Streichinstrumenten, Notenmaterial, Notenständer aus Holz, Musikbücher, Klassik CDs

Grafik: Lochmatter, Rietz-Brig

W
EGE
NER.P
LAT
Z

Buchhandlung & Papeterie
WEGENERPLATZ

Burgschaft, Alte Simplonstrasse 22, 3900 Brig
Tel. 027 923 18 84, www.wegenerplatz.ch

Ausstellungen in Ernen

Museum Jost-Sigristen: «Eigenständig oder austauschbar? Bauen und Leben im Landschaftspark Binntal»

Das Museum Jost-Sigristen zeigt mit seiner Dauerausstellung, wie Landeshauptmann Jakob Valentin Sigristen (1733–1808) lebte und arbeitete. Er war Träger der wichtigsten Ämter und gehörte der Elite im Wallis an. Das Haus, erbaut 1581 und erweitert 1598, liess er 1772 renovieren. Sehenswert sind die bemalte Stubendecke, die Malereien in der «Gelben Stube» und drei verzierte Giltsteinöfen.

Die diesjährige Sonderausstellung trägt den Titel «Eigenständig oder austauschbar? Bauen und Leben im Landschaftspark Binntal». Sie thematisiert den Umgang mit der traditionellen Bausubstanz und den Erhalt der Dorfbilder und überlegt, wie die Lebenswelt von Einwohnerinnen und Gästen der Region in der Zukunft positiv gestaltet werden könnte. Für die Ausstellung arbeiten die Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau, der Landschaftspark Binntal, der Oberwalliser Heimatschutz und der Verein Heimatmuseum und Kulturpflege in Ernen zusammen. Die Ausstellungsräume im Gewölbekeller des Jost-Sigristen-Hauses und im Erdgeschoss des alten Schulhauses sind tagsüber frei zugänglich.

Das Museum ist vom 30. Juni bis 16. Oktober jeweils am Mittwoch und Sonntag von 17 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Kaplaneihaus: kunst | werk | kollegium

1822 nahm Lorenz Justin Ritz, gebürtig von Niederwald im Goms, ausgebildet an den Akademien von München und Wien, am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig seine Arbeit auf. Er war der erste an einer Walliser Schule angestellte Zeichnungslehrer, wie er in seiner Autobiographie nicht ohne Stolz vermerkt.

Er war damit auch der erste einer ganzen Reihe von Oberwalliser Künstlern, die am Kollegium Brig dieses Fach gelehrt haben, darunter vier weitere Gommer und Wahlgommer.

Im Rahmen seines 350-Jahre-Jubiläums veranstaltet das Kollegium Brig eine Ausstellung mit Arbeiten «seiner» ehemaligen und gegenwärtigen und Künstlerinnen. Im Kaplaneihaus Ernen ist sie vom 5. Juli bis 16. August jeweils zwei Stunden vor Konzertbeginn frei zugänglich.

Impressum

Herausgeber

Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen
Telefon +41 27 971 10 00, Fax +41 27 971 30 00
mail@musikdorf.ch, www.musikdorf.ch

Intendant

Francesco Walter

Texte

Rolf Grolimund
Benjamin Herzog
Miriam Meckel
Wolfgang Rathert
Bruno Rauch
Francesco Walter
Andreas Zurbriggen

Korrektorat

Urs Remund, Zürich

Redaktionsschluss

15.2.2013, Programmänderungen vorbehalten

Gestaltung

NOSE Design AG, Zürich

Druck

Valmedia AG, Visp

© 2013 *by Verein Musikdorf Ernen*

Das «Schöne» hat zwei Adressen.

Das Hotel Castello del Sole in Ascona sowie der Storchen Zürich.



CASTELLO DEL SOLE
ASCONA



STORCHEN
ZÜRICH

RELAIS &
CHATEAUX.

Swire Hotels
Swire Hotels

SUMMIT
HOTELS & RESORTS

Im gleichen Besitz

Hotel Castello del Sole — Via Muraccio 142 — CH-6612 Ascona
Telefon +41 91 791 0202 — Fax +41 91 792 1118 — info@castellodelsole.ch — www.castellodelsole.com

Storchen — Hotel — Bar — Rôtisserie — Weinplatz 2 — CH-8001 Zürich
Telefon +41 44 227 2727 — Fax +41 44 227 2700 — info@storchen.ch — www.storchen.ch



Géza Anda, 1921-1976

Wir kombinieren Innovation mit Tradition, Fingerspitzengefühl mit Engagement.

Als unabhängige Schweizer Privatbank pflegen wir die Kultur des familiären Private Bankings und verbinden dabei innovative Anlageideen mit klassischer Professionalität. Im Rahmen unseres Engagements «Concours Géza Anda» fördern wir junge Meisterpianistinnen und Meisterpianisten. Weitere Informationen: www.gezaanda.ch

Privatbank IHAG Zürich AG
Bleicherweg 18, Postfach, CH-8022 Zürich
Telefon +41 44 205 11 11, Fax +41 44 205 12 85
info@pbihag.ch, www.pbihag.ch

